

# BLICKPUNKT BUNDESTAG

[www.blickpunkt-bundestag.de](http://www.blickpunkt-bundestag.de)



DEUTSCHER BUNDESTAG

Juni 5/2006  
2,00 Euro  
ISSN 14359146  
G10624

15 Jahre Umzugsbeschluss

## Der Bundestag in Berlin



Sonderthema  
Kunst im  
Bundestag

Forum  
Sport in der  
Gesellschaft

# INHALT

## Begegnungen

2 Kritische Haltung

## Titel

4 15 Jahre Umzugsbeschluss  
Der Bundestag in Berlin

12 Hauptstadtperspektiven  
Die Berliner und der Bundestag

## Details

16 Schöne Beziehungen

## Menschen

18 Bundestag für zu Hause

## Sonderthema

### Kunst im Bundestag

22 Kultur und Politik im Dialog

26 Akzente und Brückenschläge  
Der Kunst-Raum  
im Deutschen Bundestag

29 „Quelle der Inspiration“  
Interview mit Bundestagspräsident  
Norbert Lammert

30 Streifzüge durch  
eine Kunstlandschaft  
Kunstwerke im Bundestag

## Tagesläufe

38 Sonnige Stadt in schwierigen Zeiten  
Kerstin Andreae, Bündnis 90/Die Grünen

## Inkognito

43 Idol und Aushängeschild

## Debatte

44 Soziale Schere bei Bewegung und Fitness  
Forum: Sport in der Gesellschaft

50 Treffen der Generationen –  
wo steht die Republik?  
Streitgespräch: Gastgeber Deutschland

## Essay

53 Repräsentation und populäre Symbolik  
von Heinrich Wefing

## Panorama

54 Drei Fragen an Abgeordnete  
Petra Merkel, SPD

54 Buchtipp  
Marina Schuster, FDP

55 Zu Gast beim Parlament  
Report: Bundestagsarena

56 Was ist denn ein Zuckerausgleich,  
Herr Holzenkamp?  
Experten: Franz-Josef Holzenkamp,  
CDU/CSU-Fraktion

Titel: Die Quadriga auf dem Brandenburger Tor  
vor der Kuppel des Reichstagsgebäudes.

# EDITORIAL



Stefan Thomas.

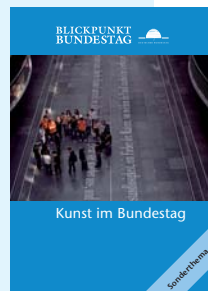
## Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn wir beherzigt hätten, was der Maler Arnold Böcklin einmal sagte: „Wozu über Bilder schreiben? Die sprechen für sich selbst.“, wäre unser Sonderteil in dieser Ausgabe wohl etwas anders ausgefallen. Wir haben diese Äußerung nicht beherzigt und möchten zeigen, dass die Gebäude des Deutschen Bundestages nicht nur durch das parlamentarische Geschehen geprägt werden, sondern auch die **Kunst** stets präsent ist.

Es war der **20. Juni 1991** in Bonn, ein schöner Tag mit milden 20 Grad, an dem nach einer sehr emotional geführten Debatte mit einer Mehrheit von 18 Stimmen beschlossen wurde, dass der Deutsche Bundestag nach Berlin umziehen soll. Acht Jahre später war es dann so weit – der Umzug begann. Inzwischen sind 15 Jahre seit der Entscheidung für Berlin vergangen und BLICKPUNKT BUNDESTAG hat einige der an der Abstimmung Beteiligten und einige der vom Ausgang Betroffenen um einen Rückblick gebeten.

Eine kleine Randbemerkung aus der persönlichen Erfahrung sei erlaubt: Noch emotionaler als die Debatte im Plenum waren die anschließenden Diskussionen in den Familien, denn es stand kein Umzug von einem Stadtteil in einen anderen an, sondern in eine 600 Kilometer entfernte Großstadt, die man vielleicht ein wenig kannte, vielleicht auch etwas besser, und daraus ergab sich die in der Zeit am häufigsten gestellte Frage: Wo soll ich wohnen?

Inzwischen ist viel Wasser den Rhein und die Spree hinuntergeflossen.







## DIE AUSGANGSLAGE

für 600 junge Medienmacher war bei den diesjährigen Jugendmedientagen (JMT) mehr als komfortabel: Denn vom 18. bis 21. Mai war der Bundestag Gastgeber des Mammutevents, und die jungen Leute hatten die Chance, die Welt der Politik bei 100 Workshops, Symposien und Diskussionen hautnah zu erleben. Unter dem Motto „Jugend und Politik – (k)ein Auslaufmodell?!“ haben die Nachwuchsjournalisten nicht nur viele Abgeordnete, Journalisten und Experten getroffen und befragt, sie haben selber Zeitungen, Zeitschriften und Radio produziert. Auf unserem Bild: das Team von Glasklar, dem Jugendmagazin des Bundestages, nach zwei Tagen Recherche und Texten bis zum Umfallen für die Sonderausgabe.



## Begegnungen im Parlamentsviertel

# KRITISCHE HALTUNG

### Menschenrechte und Tierschutz

Der Kampf gegen die Todesstrafe ist ein wichtiges Thema des Bundestagsausschusses für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Dessen Vorsitzende **Herta Däubler-Gmelin** hat vor Beginn einer Sitzung im Paul-Löbe-Haus noch zwei Minuten Zeit für ein Gespräch am Rande. Sie ist froh, dass die Jury des US-Gerichts im Verfahren gegen den Terroristen Moussaoui wider Erwarten auf die Todesstrafe verzichtete. Der ganze Bundestag teile die Auffassung des Ausschusses, dass im Kampf gegen den Terrorismus der Schutz der Menschenrechte keinesfalls gelockert werden dürfe. „Dabei geht es nicht nur um Ethik und Moral, sondern auch um eine ganz praktische Erwägung, nämlich um die Verteidigung der essentiellen Elemente unserer Gesellschaftsordnung.“ Die Politikerin, die seit 1972 im Bundestag sitzt und damit zu den dienstältesten Mitgliedern



Hertha Däubler-Gmelin mit Menschenrechtserklärung.

gehört, fügt hinzu, glücklicherweise sei sich ganz Europa mittlerweile in der Ablehnung der Todesstrafe einig. Die Mitgliedsstaaten des Europarates mit ihren insgesamt über 800 Millionen Einwohnern bildeten eine „todesstrafenfreie Zone“. Das sei ein Vorbild für andere Regionen der Welt.

Ihre Kollegin **Bärbel Höhn**, frühere Landesministerin in Düsseldorf und jetzige Vorsitzende des Ausschusses für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, gehört im Bundestag zu den Neulingen. Auch sie ist am Mittwochmorgen in Sitzungswochen im Paul-Löbe-Haus anzutreffen. Seitdem sie Ende März auf Einladung einer internationalen Tierschutzorganisation in Kanada die Jagd auf Robben beobachtet hat, kämpft sie noch entschiedener für ein Einfuhrverbot von Robbenprodukten. „Die Bilder gehen unter die Haut“, berichtet sie über ihre Eindrücke in Kanada. Von Jagd könne eigentlich nicht gesprochen

werden, weil die Tiere – vor allem Jungtiere – nicht fliehen könnten und ihren Schlachtern hilflos ausgeliefert seien. Nach Untersuchungen von Tierärzten würden über 40 Prozent bei lebendigem Leibe gehäutet.

[www.bundestag.de/ausschuesse](http://www.bundestag.de/ausschuesse)

### Bürgerfreundliches Netz

Die Arbeit der Ausschüsse des Bundestages ist ein wichtiges Thema für **Hartwig Bierhoff**, der für den Internetauftritt des Bundestages und das Parlamentsfernsehen verantwortlich ist. Im TV-Studio im Untergeschoss des Jakob-Kaiser-Hauses, wo gerade eine Sendung abgedreht wurde, erzählt er stolz, dass sich die Aufrufzahlen für den Internetauftritt des Bundestages gegenüber dem Vorjahr mehr als verdoppelt haben. Sie liegen jetzt immer deutlich über einer Million, im März 2006 sind sogar 1,46 Millionen Aufrufe gezählt worden. Im März vor einem Jahr waren es noch 600.000 gewesen. Woran liegt das? Der Referatsleiter sagt, die Internetseiten seien sehr viel benutzerfreundlicher geworden. Einerseits seien die einzelnen Bereiche nun leichter zu finden, außerdem habe man sich um einfachere

Formulierungen bemüht. So sei aus dem von Insidern für Insider geprägten „Parlamentsdeutsch“ eine allgemein verständliche Sprache geworden.

Zum Aufschwung der Homepage des Bundestages trägt auch der virtuelle Bundestagsadler bei, der täglich 300 bis 500 Mal Fragen der Nutzer beantwortet. Zu seinem Repertoire gehören Antworten auf grundsätzliche Fragen zum Bundestag und seiner Arbeitsweise sowie Orientierungshilfen für die Internetseiten. Aktuelle Ereignisse, wie beispielsweise die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses oder die Bundestagsarena zur Fußballweltmeisterschaft werden zum Anlass genommen, den lernbegierigen Adler mit neuen, aktuellen Wissensbereichen zu füttern.

[adler.bundestag.de](http://adler.bundestag.de)

### Neue Attraktionen

Auf der Sonnenseite der Spree hat nach mehreren Umzügen eines der bekanntesten Strandlokale Berlins, der „BundesPresseStrand“, seine Bleibe gefunden. **Johanna Ismayr** hatte vor vier Jahren die Idee, in Sichtweite des Bundestages und des Pressehauses einen Strandbetrieb einzurichten. Beim Richtfest für einen größeren Pavillon erzählt sie, dass zu ihren Gästen nicht nur Abgeordnete aller Fraktionen und Presseleute, sondern auch viele Touristen und vor allem am Wochenende auch Familien mit Kindern gehören.

[www.bundespressestrand.de](http://www.bundespressestrand.de)



Das Kleinstadion zur WM vor dem Reichstagsgebäude.

Unter den Gästen ist auch **Franziska Eichstädt-Bohlig**. Die Stadtplanerin und Architektin saß drei Wahlperioden lang für Bündnis 90/Die Grünen im Bundestag und hat die Bebauung des Parlamentsviertels intensiv begleitet. Sie spaziert über die Brücke hinüber zum Reichstagsgebäude, wo ein Sportschuhhersteller zur Fußballweltmeisterschaft ein Kleinstadion mit 9.000 Sitzplätzen und Großleinwänden errichtet. Franziska Eichstädt-Bohlig gehört allerdings zu den Kritikern dieses Standortes: „Das hätte doch viel besser auf den Schlossplatz gepasst“, findet die Politikerin.

Eine Familie hier ist mit Tretrollern unterwegs, die sie vom Infocenter des ARD-Studios am Reichstagsufer haben. Dessen Mitarbeiter **Keywan Ghane** berichtet, sie hätten zehn Roller, die für einen Tag kostenlos an Besucher ausgeliehen würden. Es gebe eine rege Nachfrage, vor allem von Familien, die das Parlamentsviertel erkunden wollen.

Klaus Lantermann

### VERANSTALTUNGSTIPP:

## Kunst und Fußball im Deutschen Bundestag

Ausstellung im Kunst-Raum des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses

Zur Fußballweltmeisterschaft zeigt der Bundestag die internationale Ausstellung „Kunst und Fußball im Deutschen Bundestag“. Unter anderem werden Markus Lüpertz, Andreas Gursky, Rosemarie Trockel, Andreas Amrhein, Norbert Bisky, Sarah Morris und Owusu-Ankomah ihre Fotografien, Malereien, Installationen und Videos vorstellen. Die schweizer Künstlerin Annelies Strba präsentiert ein bislang unveröffentlichtes Porträt von Franz Beckenbauer. Es wird in einer limitierten Edition aufgelegt, die Verkaufserlöse kommen der Franz Beckenbauer Stiftung zugute.

**i** Der Besuch ist kostenlos, der Kunst-Raum ist von der Spreepromenade (Schiffbauerdamm) aus ohne Formalitäten möglich. Führungen werden in Deutsch und Englisch angeboten. Die Ausstellung ist bis zum 10. Juli dienstags bis sonntags von 11 bis 17 Uhr geöffnet, auch am 5. Juni.



## TERMINE IM PARLAMENTSVIERTEL

**5. Mai bis 2. Juli**  
Heinrich-Böll-Stiftung  
ARD-Hauptstadtstudio  
Wilhelmstraße 67 a  
**3xF. Fußball\_Frauen\_Fotografie**  
Der weibliche Blick auf das weite Feld des Fußballs – eine internationale Fotoausstellung  
Do. und Fr. 17 bis 20 Uhr, Sa. 15 bis 18 Uhr  
[www.boell.de](http://www.boell.de)

**1. Juni bis 16. Juli**  
Akademie der Künste  
Pariser Platz  
**sonambiente berlin 2006**  
festival für hören und sehen  
Ausstellung Di. bis So. 11 bis 20 Uhr  
Veranstaltungen (an verschiedenen Orten) mit 40 renommierten Künstlern und Künstlerinnen und Hochschul talenten  
Eintritt 5 €, ermäßigt 3 €;  
Tageskarte für alle Orte 10 €, ermäßigt 7 €  
[www.sonambiente.net](http://www.sonambiente.net)

**7. Juni bis 9. Juli**  
stündlich zwischen 10 und 21 Uhr  
Deutscher Bundestag  
vor dem Paul-Löbe-Haus  
Bundestagsarena  
Zu Gast beim Parlament  
Umfangreiches Informationsprogramm über Aufgaben und Arbeitsweise des Deutschen Bundestages. Die Bundestagsarena ist dem Plenarsaal und der Kuppel des Reichstagsgebäudes nachempfunden und verfügt über 550 Sitzplätze.  
Kostenlose Reservierung und Auskunft:  
Tel. (0 30) 2 27-33-510, -511, -512, -513  
E-Mail: [bundestagsarena@bundestag.de](mailto:bundestagsarena@bundestag.de)  
[www.bundestagsarena.de](http://www.bundestagsarena.de)  
Weitere Informationen auf Seite 55.

**15. Juni, 19 Uhr**  
Bundeszentrale für politische Bildung  
Ort: Heinrich-Böll-Stiftung  
Hackesche Höfe, Rosenthaler Str. 40/41  
Die ganze Welt in der Stadt  
Zur Sichtbarkeit der Immigranten im städtischen Raum  
Vortragsveranstaltung  
Eintritt frei

**24. Juni, 20 Uhr**  
Landesvertretung Sachsen  
Brüderstraße 11/12  
„König Fußball in Leipzig“  
Fest mit Liveübertragung des WM-Spiels aus dem Leipziger Zentralstadion,  
Anmeldung erforderlich  
Tel.: (0 30) 2 06 06-4 11



Vor 15 Jahren entschied der Deutsche Bundestag nach einer denkwürdigen Debatte im „Wasserwerk“, dem provisorischen Bonner Plenarsaal: „Sitz des Deutschen Bundestages ist Berlin“. Quer durch alle Fraktionen ging damals die Kontroverse, ob die Hauptstadt des wiedervereinigten Deutschlands auch Sitz von Parlament und Regierung werden sollte. Im September 1999 war es so weit: Im umgebauten Reichstagsgebäude nahm der Deutsche Bundestag in Berlin seine Arbeit auf – pünktlich zur Feier seines 50-jährigen Bestehens. Nach dem Umzug an die Spree präsentiert sich der Deutsche Bundestag heute größer, offener, moderner und zugleich geschichtsbewusster als zu seinen Bonner Zeiten. Seine politische Arbeit aber ist durch den Wechsel kaum beeinflusst worden. Die Befürchtungen, Deutschland könne durch den Wechsel seiner wichtigsten politischen Organe nach Berlin zentralistischer oder gar nationalistischer werden, haben sich nicht bestätigt.



15 Jahre Umzugsbeschluss

# Der Bundestag

# in Berlin







**Umbau im Reichstagsgebäude 1998:**  
Der Plenarsaal wird für die Sitzungen des Bundestages vorbereitet.

Damals jedoch lieferten sich Befürworter und Gegner des Umzugs von Parlament und Regierung nach Berlin nicht nur im Plenum des Bundestages heiße Wortgefechte. Woche für Woche wurde auf dem Bonner Marktplatz gegen den Umzug demonstriert. Einer der Aktivisten war der Polit-Gastwirt Friedel Drautzborg, der aber schließlich mit seinen Gästen nach Berlin zog. Seine „Ständige Vertretung des Rheinlands“ war zunächst für die Neuankommlinge „eine Art Schutzhütte vor den Zumutungen unserer großen Stadt“, wie die Journalistin Evelyn Roll 1999 schrieb.

In diese „Schutzhütte“ kamen damals auch viele Mitarbeiter des Bundestages. Von den rund 2.400 Beschäftigten der Bundestagsverwaltung hatten sich zwei Drittel zum Umzug entschlossen. 800 weitere hatten es vorgezogen, in Bonn zu bleiben, wo sie in eine der Behörden wechseln konnten, die nach Bonn verlegt wurden. Thomas Schwehm, der damals für den Umzug des Personals mit zuständig war, erinnert sich, dass viele

„die schlimmsten Befürchtungen“ gehegt hätten. Letztlich sei aber alles „nur halb so wild“ gewesen. Die ersten zwei, drei Jahre nach dem Umzug habe es im Haus ungeheuer viel Personalbewegung gegeben. Das habe inzwischen nachgelassen. „Ich denke, weil die Leute inzwischen auf den Plätzen sitzen, mit denen sie sich auch identifizieren können.“

So wie sich die Mitarbeiter in Berlin eingelebt haben, so hat sich auch die „Ständige Vertretung“ gewandelt. Heute ist sie vor allem eine Touristenattraktion und eine Erinnerungsstätte an die verflissene „Bonner Republik“, der aber selbst die eingefleischtesten Bonnfans keine Träne mehr nachweinen.

Zum Beispiel Peter Hintze, der 1991 „aus voller Überzeugung für Bonn gestimmt“ hatte. Der gebürtige Rheinländer und CDU/CSU-Abgeordnete betont, von dieser kleinen Stadt seien ja große Impulse für Deutschland und Europa ausgegangen. Heute räume er gern ein, dass Europa und die Welt Berlin als Hauptstadt nicht nur angenommen, sondern vom

wiedervereinten Deutschland auch erwartet haben. Berlin sei eine Metropole, die Weltoffenheit und zugleich europäischen Geist ausstrahle. „Ich arbeite gern in Berlin. Die Stadt ist mir ans Herz gewachsen.“

### Normalität der Hauptstadt

Etwas nüchterner äußern sich Abgeordnete, die in der Debatte am 20. Juni 1991 für den Umzug plädiert hatten. Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) meint, der Umzug habe „keine Wunder bewirkt, selbstverständlich“. Aber man solle sich vorstellen, die Bundespolitik säße noch links des Rheins. „Wie schlimm sähe es da in Berlin und Ostdeutschland aus.“ Der Bund und die reichen West-Bundesländer hätten Berlin und Ostdeutschland längst im Stich gelassen. „Insofern hat der Umzug Wirkung gezeigt.“ Darüber hinaus sei Deutschland im europäischen Vergleich normaler geworden, weil Berlin nun wieder seine wirkliche Hauptstadt ist.

Auch Gregor Gysi unterstreicht diesen Aspekt. Ein Land wie Deutschland brauche wie Italien, wie Frankreich und

### Abgeordnetenhochhaus „Langer Eugen“ in Bonn.



andere Länder eine funktionierende Hauptstadt, meint der Vorsitzende der Fraktion Die Linke. Viele Entwicklungen hingen davon ab, ob und wie eine Hauptstadt als solche funktioniere. Gysi betont, er habe sich vom Umzug versprochen, diese Entwicklung zu befördern. „Zumindest ein bisschen hat es funktioniert. Die Abgeordneten sind nicht mehr so abgeschirmt wie in Bonn, sie sind hier mit dem Leben unmittelbarer konfrontiert.“

Die FDP-Parlamentarierin Birgit Homburger stellt zwar fest, Berlin sei längst Alltag. „Die Anfangsprobleme sind überwunden und die Arbeitsfähigkeit ist hergestellt.“ Dennoch bleibe die Trennung von Parlamentssitz und Teilen der Regierung eine unnötige Belastung. Denn sie bedeute einen höheren Koordinationsaufwand in den Ministerien, erschwere die parlamentarische Arbeit und sei mit hohen Kosten verbunden. So würden zuständige Referenten aus den in Bonn ansässigen Ministerien für die Information der Ausschüsse eigens eingeflogen, selbst wenn der Tagesordnungspunkt in kurzer Zeit behandelt sei.

### Umzugswagen vor dem Jakob-Kaiser-Haus in Berlin.



## Von Bonn nach Berlin

# Joschka joggte vorbei

**Benedikt Maderspacher ist seit 1987 Inhaber der Parlamentsbuchhandlung, mit der er 1999 seinen Kunden nach Berlin folgte. Was hat sich denn gegenüber Bonn geändert?**



**Blickpunkt Bundestag:** Herr Maderspacher, Sie kennen den Bundestag seit 1973, jobbten bereits als Schüler in der Parlamentsbuchhandlung. Ist nach dem Wechsel nach Berlin die friedfertige, bescheidene „Bonner Republik“ durch eine nationalere, zentralistischere „Berliner Republik“ abgelöst worden, wie vielfach befürchtet wurde?

**Benedikt Maderspacher:** Viele hatten solche Befürchtungen. Ich habe damals auch geglaubt, die werden in Berlin jetzt so großkotzig. Ich habe immer argumentiert, dass man in Bonn die Stufen zum Plenarsaal runtergehen musste, und man am Reichstag die Stufen hochschreiten muss. Doch die Befürchtungen haben sich Gott sei Dank überhaupt nicht bewahrheitet.

**Blickpunkt:** Befürworter des Umzugs hofften damals, der neue Parlamentsstandort werde das Verständnis für die Probleme des Ostens verstärken. Spüren sie eine solche Entwicklung?

**Maderspacher:** Bei mir persönlich ja. Man sieht doch vieles anders als man es von Bonn aus gesehen hat. Aber das hat wie alles zwei Seiten. Man ist auch weiter weg von Paris, London, den Beneluxländern. Dafür sind wir jetzt näher dran an Polen, an den Baltstaaten. Und auch an den sozialen Problemen. Von meiner Wohnung hier ganz in der Nähe aus kann ich beobachten, wie jeden Abend drei Menschen hintereinander die Abfallbehälter durchsuchen.

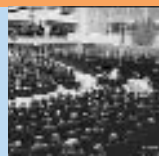
**Blickpunkt:** Sie kennen den Bundestag seit über 30 Jahren. Was ist denn in Berlin anders als in Bonn?

**Maderspacher:** Da hat sich unheimlich viel geändert. Es ist alles viel unpersönlicher geworden. In Bonn wusste ich sofort, wer mein Ansprechpartner ist. Oder wenn ich einen Handwerker brauchte, dann sagte ich: Jupp, kannst du mal gerade kommen? Der Ton ist jetzt wesentlich rauer geworden, leider. Das ist halt preußisch.

**Blickpunkt:** Wie ist das mit dem Kontakt zu den Politikern?

**Maderspacher:** Vieles ist schon wegen des größeren Sicherheitsbedürfnisses hier ganz anders. In Bonn ist morgens der Joschka Fischer bei uns vorbeigejoggt und hat seine Zeitung gekauft. Oder Richard von Weizsäcker, als Bundespräsident, der kam ohne jeden Bodyguard zu Fuß vorbei. Das wäre hier undenkbar. Und die Bonner Gemütlichkeit ist halt verschwunden. Früher ging man am Abend zu Ossi (dem Wirt der Keller-Cafeteria) ins Wasserwerk. Da gab es den Abgeordneten Manfred Richter, der hatte manchmal seine Gitarre dabei. Und dann haben wir gemeinsam Lieder fürs Abgeordnetenkabarett „Die Wasserwerker“ gedichtet. **Blickpunkt:** Unterm Strich – trauern Sie persönlich Bonn ein bisschen nach? **Maderspacher:** Nein, das nicht. Ich fühle mich wohl hier, absolut.

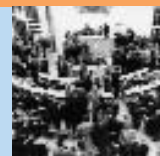
4. Oktober 1990



### Erste gesamtdeutsche Bundestagssitzung

Erste Sitzung des ersten gesamtdeutschen Bundestages im Berliner Reichstagsgebäude am Tag nach der Wiedervereinigung Deutschlands. Am 3. Oktober 1990 ist die DDR dem Geltungsbereich des Grundgesetzes beigetreten, die neuen Länder wurden Bundesländer der Bundesrepublik Deutschland.

20. Juni 1991



### Parlaments- und Regierungssitz

Der Deutsche Bundestag in Bonn beschließt mit 338 gegen 320 Stimmen: „Sitz des Deutschen Bundestages ist Berlin.“ Im Oktober 1991 entscheidet der Ältestenrat, dass das Reichstagsgebäude auf Dauer für die Plenarsitzungen genutzt werden soll. Bereits mit Inkrafttreten des Einigungsvertrags 1990 war Berlin zur Hauptstadt des vereinigten Deutschlands geworden.

19. Juni 1992



### Architekturwettbewerb

Ein bundesoffener Realisierungswettbewerb „Umbau Reichstagsgebäude zum Deutschen Bundestag“ wird offiziell ausgeschrieben. Im Februar 1993 werden drei Entwürfe prämiert und im Sommer dieses Jahres wird der Preisträger Sir Norman Foster beauftragt, seinen Wettbewerbsvorschlag zu überarbeiten und den Umbau durchzuführen.

8. Mai 1995



### Gläserne Kuppel

Nach dem überarbeiteten Entwurf von Sir Norman Foster soll das Reichstagsgebäude eine moderne gläserne Kuppel bekommen, die von innen begehbar sein wird. Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth stellt der Öffentlichkeit den Entwurf vor. Der Ältestenrat hatte zuvor nach langen Diskussionen der Kuppel-Lösung zugestimmt.



Gastwirt Drautzborg bedauert, dass die damals beschlossene „faire Arbeitsteilung zwischen Bonn und Berlin“ immer wieder in Frage gestellt werde. Er räumt aber ein, der Umzug habe Berlin „einen psychologischen Schub“ versetzt. Die Dienstleistungs- und Metropolenmentalität sei gewachsen, die Subventionsmentalität habe nachgelassen. Die kulturellen Highlights der Stadt wären ohne den Umzug nicht zu erhalten gewesen. Die damaligen Bonn-Befürworter müssten sich auch eingestehen, dass es keinen Zug hin zu mehr Zentralismus und Nationalismus gegeben habe, wie damals viele befürchteten.

Das sieht Hans-Christian Ströbele von Bündnis 90/Die Grünen, der bereits in Bonn Mitglied des Bundestages war, genauso. Aber was hat sich denn geändert außer seinem Weg zur Arbeit, den der Abgeordnete aus Berlin-Kreuzberg jetzt in zehn Minuten mit dem Fahrrad zurücklegt? Er meint rückblickend, in Bonn habe ihn immer das „gewisse Understatement“ fasziniert. Wenn ausländische Besucher

die Bauten angeschaut hätten, dann hätten sie festgestellt: „Die sind ja ganz bescheiden.“ Hier in Berlin sei alles überdimensioniert – bis auf die Zimmer der Abgeordneten. Die seien mit ihren 18 Quadratmetern nicht viel größer als eine Gefängniszelle.

### Das Band des Bundes

Tatsächlich haben Bundestag und Regierung der Stadt durch ihre Neubauten im Berliner Spreebogen einen markanten Stempel aufgedrückt. Anders als in Bonn, wo das Parlaments- und Regierungsviertel weit ab von der City wenig Beachtung durch Einheimische und Touristen fand, liegen die Gebäude des Bundestages in Berlin mitten in der Stadt, auch mitten im Zentrum touristischer Neugier.

Den politischen und auch räumlichen Mittelpunkt dieses Viertels bildet das vom britischen Architekten Lord Norman Foster umgebaute Reichstagsgebäude. Das Innere dieses Baus wird auf allen seinen Ebenen bis hin zur faszinierenden Glaskuppel vom Plenarsaal geprägt, dem entscheidenden



Neue Verbindungen: Blick aus dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus.

Ort der deutschen Politik. Hier wird die Kanzlerin oder der Kanzler gewählt, hier werden die Gesetze beschlossen. Hier wird über jeden Cent der Bundesaussgaben entschieden.

Zweiter baulicher Schwerpunkt des Parlamentsviertels ist das „Band des Bundes“, dessen Gebäude – das Kanzleramt sowie das Paul-Löbe-Haus und das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus des Bundestages – eine Achse bilden. Sie verbindet nicht nur die beiden früher geteilten Stadthälften über die Spree hinweg, sondern auch Legislative und Exekutive. Das Paul-Löbe-Haus dient vor allem den Ausschüssen des Bundestages. Das als letztes Gebäude genau 4.555 Tage nach dem Umzugsbeschluss fertig gestellte Marie-Elisabeth-Lüders-Haus beherbergt Bibliothek, Archiv, Pressedokumentation und Wissenschaftliche Dienste.

Der dritte große Baukomplex ist das Jakob-Kaiser-Haus, das eigentlich aus acht Gebäuden besteht und in dem Abgeordnete und Mitarbeiter des Bundestages arbeiten. Dieses Parlamentsquartier östlich vom



Der rüsselförmige Trichter lenkt Licht in den Plenarsaal.

Reichstagsgebäude hat die historische Bebauungsstruktur der früheren Dorotheenstadt wiederbelebt.

Die drei Neubauten und das Reichstagsgebäude umfassen mehr als 1,8 Millionen Kubikmeter umbauten Raum – eine gewaltige Aufgabe für das Referat der Bundestagsverwaltung, das für Liegenschaften und Gebäudetechnik verantwortlich ist. Rund 150 Mitarbeiter sorgen für das reibungslose Funktionieren der komplizierten Technik und für die notwendigen Reparaturen.

Referatsleiter Burkhard Göggelmann ist angesichts dieser Dimensionen froh, dass in Berlin „wirklich ein Parlament der kurzen Wege“ entstanden ist. In Bonn lagen die damals mehr als 100 Liegenschaften weit verstreut zwischen der Südstadt und Bad Godesberg. Dagegen sei in Berlin auf einem Radius von 500 Metern alles untergebracht. Manfred Jäkel, der Leiter des Sachbereichs Maschinenteknik, veranschaulicht die Veränderung: „Während das technische Referat in Bonn mehrere Dienstfahrzeuge benötigte, reichen uns hier ein paar Sackkarren.“



Auf der Rampe der Kuppel des Reichstagsgebäudes: Rund zwei Millionen Menschen besuchen jedes Jahr den Bundestag in Berlin.

Dafür erfordern Wartung und Reinigung der architektonisch anspruchsvollen Neubauten und des Reichstagsgebäudes mehr Aufwand als in Bonn. Die meisten Geräte dafür seien neu konstruiert worden, etwa die Befahranlage für die Kuppel, mit deren Hilfe das neue Wahrzeichen Berlins in fünf Tagen blitzblank geputzt werden kann. Oder die gelbe „Spinne“ für die Fassadenreinigung des Paul-Löbe-Hauses. „Das ist technisch eine ganz andere Welt als in Bonn“, meint Göggelmann.

### Besucherrekorde

Eine „ganz andere Welt“ stellt auch das ökologische Energiesystem dar. Sein Herzstück sind die Motorheizkraftwerke im Reichstagsgebäude und im Paul-Löbe-Haus, kombiniert mit einem System energieeffizienter Lüftungs- und Kälteanlagen, zum Beispiel mit Wärme- und Kältespeichern, die voneinander getrennte Bodenformationen nutzen, mit Solartechnik, mit natürlichen Belüftungssystemen und einem raffinierten Spiegelsystem zur

Versorgung des Plenarsaals mit Tageslicht. Auch die überschüssige Wärme wird „nicht einfach über das Dach hinausgeblasen“, sondern wieder gespeichert. Als Kraftstoff für die Motorheizkraftwerke wird Biodiesel aus heimischem Rapsanbau verwendet. Das reduziert den CO<sub>2</sub>-Ausstoß erheblich, spart Kosten und hilft, Arbeitsplätze in Deutschland zu sichern.

Dass dieses zukunftsweisende System auch ästhetisch überzeugt, davon können sich die jährlich zwei Millionen Besucher der Reichstagskuppel überzeugen. Die Attraktivität der gläsernen Halbkugel macht den Bundestag zum meistbesuchten Parlament der Welt. Ines Mockenhaupt-Gordon, Leiterin des Besucherdienstes, berichtet, auch ohne die Kuppeltouristen hätten sich nach dem Umzug die Besucherzahlen fast verdreifacht. 1998 in Bonn wurden noch 251.657 angemeldete Besucher gezählt. 2005 nutzten – zusätzlich zu den Kuppelbesuchern – bereits 670.000 Menschen die verschiedenen Angebote des Besucherdienstes.

### Das Parlamentsviertel aus der Luft – links der „Spreesprung“ zwischen Paul-Löbe-Haus und Marie-Elisabeth Lüders-Haus.



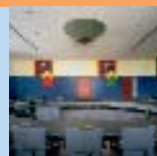
## 24. Juni 1995



### Verhüllung Reichstagsgebäude

Die Künstler Christo und Jeanne-Claude verhüllen das Reichstagsgebäude. Das Reichstagsgebäude wird zum Kunstwerk und lockt in zwei Wochen rund fünf Millionen Besucher an. Nach dem Ende der Kunstaktion am 6. Juli beginnt der Umbau des Hauses.

## 11. Dezember 1997



### Namen für die Bundestagsgebäude

Der Ältestenrat des Bundestages beschließt, die im Bau befindlichen Bürokomplexe im Berliner Parlamentsviertel wie folgt zu benennen: Die Dorotheenblöcke erhalten den Namen Jakob-Kaiser-Haus, der Alsenblock soll Paul-Löbe-Haus heißen und der Luisenblock Marie-Elisabeth-Lüders-Haus.

## 19. April 1999



### Übergabe Reichstagsgebäude

Der Bundestag übernimmt in feierlicher Form das umgebaute Reichstagsgebäude in Berlin. Der Architekt Sir Norman Foster überreicht Bundestagspräsident Wolfgang Thierse den symbolischen Schlüssel für das Haus. Unter dem Motto „Einblicke und Ausblicke“ besichtigen viele Bürgerinnen und Bürger vom 21. bis 25. April das umgebaute Reichstagsgebäude.

## 5. Juli 1999



### Beginn des Umzugs

Bis zum 31. Juli rollen 24 Züge mit Umzugsgut des Bundestages von Bonn nach Berlin. Das entspricht etwa 50.000 Kubikmeter Umzugsgut, darunter etwa 36.000 Bücher sowie 11.000 Meter Akten. Die Abgeordneten und ihre Mitarbeiter ziehen zunächst in Übergangsquartiere in 16 verschiedenen Gebäuden ein.



## Der Bundestag in Berlin

Angesichts der riesigen Nachfrage unterbreitet der Besucherdienst in Berlin ein vielfältiges Angebot, unter anderem Führungen in neun Sprachen und für Familien mit Kindern im Alter von sechs bis 14 Jahren. Trotz des umfangreichen Angebots müsse man kurzfristigen Interessenten jedoch häufig eine Absage erteilen. Um eine Chance zu haben, sei es daher – vor allem in den nachfragestarken Monaten April bis Oktober – notwendig, sich etwa ein halbes Jahr vor dem gewünschten Termin anzumelden.

### Historische Verantwortung

Mehr als in Bonn werden viele Bezüge zur deutschen Geschichte hergestellt. Das Reichstagsgebäude ebenso wie die Neubauten von Parlament und Regierung in Berlin erinnern auf vielfältige Weise an die jüngere deutsche Geschichte, etwa an das Ringen um parlamentarische Mitsprache im Kaiserreich, an die erste parlamentarische Demokratie der Weimarer Republik, aber auch an deren Zerstörung durch die nationalsozialistischen Gewalttäter, an die deutsche Teilung und schließlich auch an den glücklichen Moment des Mauerfalls und die deutsche Vereinigung. An vielen Stellen stößt man auf Zeugnisse der Vergangenheit: Im Reichstagsgebäude sind Graffiti sowjetischer Soldaten aus dem Jahre 1945 erhalten geblieben. Im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist aus Mauersegmenten ein Mahnmal eingerichtet worden, zum Gedenken an die Teilung der Stadt und die Toten der Mauer. Und der hohe Mast mit der Deutschlandfahne vor dem Reichstagsgebäude erinnert an die Wiedervereinigung am 3. Oktober 1990.

Hanspeter Blatt, der bei den Wissenschaftlichen Diensten des Bundestages für den Fachbereich „Geschichte, Zeitgeschichte und Politik“



Begegnung mit der Geschichte: Besucher vor Dieter Appelts Gedenktafeln für die 1933 bis 1945 ermordeten Reichstagsabgeordneten.

zuständig ist, sagt: „Der Bundestag wird in Berlin unmittelbarer mit den Höhen und Tiefen der deutschen Vergangenheit konfrontiert als in Bonn.“ Dass der Deutsche Bundestag sich – entgegen mancher Befürchtung – auch in Berlin seiner Verantwortung vor der Geschichte stellt, belegen, so Blatt, nicht nur zahlreiche Gedenktafeln in den Parlamentsgebäuden und die Ausstellung zur Geschichte des Parlamentarismus im Deutschen Dom, sondern auch parlamentarische Entscheidungen wie jene für die Errichtung des lange Zeit kontrovers diskutierten Denkmals für die ermordeten Juden Europas und für den Wiederaufbau des Berliner Stadtschlosses.

Vieles aber ist auch unverändert geblieben: Wie damals am Rhein läuten die Glocken des Kölner Doms zur christlichen Morgenfeier, die Drucksachenstapel sind hoch wie eh und je, und die Saaldiner tragen den gewohnten Frack. Am Rhythmus der Sitzungswochen mit Fraktions-sitzungen, Ausschussberatungen und

Plenardebatten hat sich auch in Berlin nichts geändert. Enge Terminpläne und Aktenstudium bis in die Nacht lassen meist wenig Zeit, um das breite Kulturangebot der Hauptstadt zu genießen.

Ist das „Raumschiff Bonn“, wie die politische Szene am Rhein oft bezeichnet wurde, also nur nach Berlin geflogen und bildet dort wieder eine eigene Welt? Da hat sich offenbar etwas geändert. Beate Hasenjäger etwa, bis vor kurzem Personalchefin, spürt den Einfluss der großen Stadt auf die Atmosphäre im Bundestag. „Bonn war jedenfalls kleiner und persönlicher, was das ‚Wir-Gefühl‘ erleichterte.“ Das sei in Berlin viel schwieriger, weil diese Stadt einen regelrecht aufsaugt.

Ist das Bonner „Raumschiff“ also am Rhein zurückgeblieben? Schwehm, der heute beim Organisationsreferat arbeitet, meint: „Man hat in Berlin auf jeden Fall eine größere Chance, es zu verlassen.“

Text: Klaus Lantermann

## Vor 15 Jahren: Die Debatte um Parlaments- und Regierungssitz

# Entscheidung im Wasserwerk

Die Entscheidung fiel vor 15 Jahren, am 20. Juni 1991, nach einer fast zwölfstündigen leidenschaftlichen Debatte des Bundestages. In seinem provisorischen Plenarsaal, einem ehemaligen Wasserwerk, gab Präsidentin Rita Süssmuth um 21.49 Uhr bekannt, dass 337 Stimmen\* für den Umzug von Parlament und Regierung nach Berlin abgegeben worden waren. Eine knappe Mehrheit: 320 Mitglieder des Bundestages hatten sich erfolglos dafür eingesetzt, zwar den Bundesrat und den Sitz des Bundespräsidenten nach Berlin zu verlegen, das Parlament und die Regierung aber in Bonn zu belassen.

Seit 10 Uhr waren insgesamt 108 Abgeordnete sowie – als Vertreter des Bundesrates – der Berliner Regierende Bürgermeister Eberhard Diepgen und der nordrhein-westfälische Ministerpräsident Johannes Rau zu Wort gekommen, viele weitere gaben Erklärungen und Reden zu Protokoll. Die Geschäftsführer der Fraktionen hatten sich vorher auf einen Ablaufplan verständigt. Danach wurden zunächst die insgesamt vier vorliegenden Anträge begründet, dann kamen Bonn- und Berlin-Befürworter abwechselnd zu Wort. Um möglichst vielen die Chance für einen Redebeitrag zu eröffnen, waren ab Mittag nur noch Kurzbeiträge über fünf Minuten zugelassen.

Den Anfang machte Arbeitsminister Norbert Blüm. Der gebürtige Rheinland-Pfälzer und frühere Berliner Senator begründete den Antrag, in der Hauptstadt Berlin nur den Bundespräsidenten und den Bundesrat anzusiedeln. Der Bundestag hingegen sollte mit Ausnahme von „hervorgehobenen Sitzungen“ weiter am Rhein tagen. Blüm: „Mit dem Namen Bonn verbindet sich der längste freiheitliche und friedliche Zeitabschnitt unserer Geschichte.“

Es folgte der stellvertretende SPD-Vorsitzende Wolfgang Thierse, einer der prominentesten ostdeutschen Sozialdemokraten, mit der Begründung des Antrags zugunsten des Umzugs nach Berlin. Die meisten der damals einflussreichsten Politiker wie Bundeskanzler Helmut Kohl, der frühere Kanzler Willy Brandt und der SPD-Fraktionsvorsitzende Hans-Jochen Vogel schlossen sich ihm an.

Den Ausschlag aber gab nach Meinung vieler Beobachter der seit dem Attentat vom Vorjahr an den Rollstuhl gefesselte Innenminister Wolfgang Schäuble. Einer seiner Kernsätze war: „In Wahrheit geht es um die Zukunft Deutschlands. Das ist die entscheidende Frage.“ Die Berlin-Befürworter bejubelten Schäubles Rede mit minutenlangen „Standing Ovations“.



Stehender Applaus nach Wolfgang Schäubles Rede.

Willy Brandt ging zur Regierungsbank und beglückwünschte Schäuble. Das Zünglein an der Waage hatte sich zugunsten des Berlin-Antrags mit der Drucksachen-Nummer 12/815 verschoben, dem seine Verfasser einen programmatischen Titel gegeben hatten: „Vollendung der Einheit Deutschlands“.

Der Bonner Bürgermeister Hans Daniels war neben den Mitgliedern der Zählkommission und den Mitgliedern des Sitzungspräsidiums einer der ersten, die das Ergebnis erfuhren. Ein Journalist, Ekkehard Kohrs vom Bonner „General-Anzeiger“, erinnert sich, wie kurz vor der offiziellen Bekanntgabe des Ergebnisses Rudolf Seiters, damals Chef des Kanzleramts, einen Journalisten auf der Presstribüne angeschaut und mit den Lippen das Wort „Berlin“ gebildet habe. „Der verstand, drehte sich zu Oberbürgermeister Hans Daniels um und hielt seinen Daumen nach unten. Aus! Verloren!“

\* das amtliche Endergebnis wurde auf 338 Stimmen korrigiert.

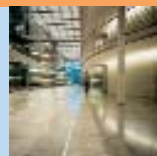
1. September 1999



### Arbeitsbeginn in Berlin

Offizieller Arbeitsbeginn von Parlament und Regierung in Berlin. Der Bundestag nimmt am 6. September im umgebauten Reichstagsgebäude seine Arbeit auf und feiert am Tag darauf sein 50-jähriges Bestehen. Am 9. September legt die Bundestagsverwaltung dem Ältestenrat den Umzugsbericht vor.

15. Oktober 2001



### Übergabe Paul-Löbe-Haus

Schlüsselübergabe für das Paul-Löbe-Haus mit Ausschusssälen und Büroräumen an Bundestagspräsident Wolfgang Thierse. Bei der Einweihung anwesend ist Werner Löbe, der 90-jährige Sohn des Namenspatrons. Paul Löbe war der letzte demokratische Reichstagspräsident der Weimarer Republik und Alterspräsident des 1. Deutschen Bundestages.

23. Januar 2002



### Übergabe Jakob-Kaiser-Haus

Bundestagspräsident Wolfgang Thierse nimmt den symbolischen Schlüssel für das Jakob-Kaiser-Haus entgegen, in dem die Fraktionen und ihre Mitarbeiter untergebracht sind. Bei der Einweihung sind Angehörige der Familie Kaiser anwesend. Der Namenspatron war Zentrumspolitiker in der Weimarer Republik und 1949 bis 1957 Abgeordneter des Bundestages.

10. Dezember 2003



### Übergabe Marie-E.-Lüders-Haus

Mit der Schlüsselübergabe für das Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist das „Band des Bundes“, das die früher getrennten Teile Berlins über den Spreebogen verbindet, vollendet. Das nach der liberalen Politikerin und Alterspräsidentin des 2. und 3. Bundestages benannte Gebäude beherbergt die Bibliothek, Archiv und die Wissenschaftlichen Dienste des Parlaments.





Hauptstadtperspektiven

# Die Berliner und der Bundestag

Der Umzug des Deutschen Bundestages hat Berlin komplett gemacht.

Nicht alle Blümenträume sind wahr geworden, aber das Leben ist bunter, lauter und spannender.



Seit dem 31. August 1990 ist Berlin wieder die Hauptstadt Deutschlands. So steht es im Einigungsvertrag. Damals hatten die Menschen in der Stadt gerade begonnen, sich an die nun ungeteilte Stadt zu gewöhnen, der es nicht an ganz viel Geschichte mangelte, aber an einer urbanen Mitte. Daraus sollte nun die Hauptstadt aller Deutschen werden?

Viele zweifelten. Die Berliner waren noch sehr mit sich selbst beschäftigt und mit ihrer sich rasant verändernden Stadt. Das mit dem Bundestag und der Regierung schien in weiter Ferne. Das Leben war anstrengend und schön. Und Bonn ziemlich weit weg.

Andere begannen, an die Zukunft Berlins als Hauptstadt zu glauben.

So gründete sich schon kurz nach Unterzeichnung des Einigungsvertrages die Initiative Hauptstadt Berlin e.V. Nicht unpolitisch, aber überparteilich wollte man sich für das Zusammenwachsen der Stadt engagieren. Vornehmliches Satzungsziel: den Bundestagsbeschluss zum Umzug in die Hauptstadt fördern und diesen Umzug dann begleiten. Mit dem Beschluss des Deutschen Bundestages vom 20. Juni 1991, Parlaments- und Regierungssitz nach Berlin zu verlegen, begann Berlin an seiner Mitte zu arbeiten, einer Mitte, die sieben Jahre später bereits Parlamentsviertel sein sollte, nachdem sie jahrzehntelang nicht mehr als Leere und Wunde verkörpert hatte.

Am Potsdamer Platz wuchsen Häuser in den Himmel, der Pariser Platz

war bald nicht mehr Ödland mit einem geschichtsträchtigen Tor, sondern wurde ein Ereignis. Mit dem Hauptstadtvertrag zwischen dem Bund und dem Land Berlin wurden die Bundestagsbauten in Angriff genommen, das Reichstagsgebäude erst entkernt und dann mit einer gläsernen Kuppel geschmückt. Alte Straßen verschwanden, neue entstanden. Sichtachsen veränderten sich.

### Berliner Chic auf der Regierungsbank

Der Bezirk Mitte, 1920 im Zuge des Groß-Berlin-Gesetzes entstanden, 2001 mit Wedding und Tiergarten fusioniert, schon immer mit der größten Dichte an historischen Sehenswürdigkeiten und den größten touristischen Attraktionen, wurde Aushängeschild der Stadt und zugleich augenfälligster Beweis für Veränderungen. Die Menschen in der Stadt spürten und sahen diese Veränderungen und konnten sie nicht ganz glauben. So nah sollten und wollten ihnen das Parlament und ihre Regierung kommen?

Markus Voigt, Vorsitzender der Initiative Hauptstadt Berlin, sagt: „Erst mit dem Umzug des Bundestages nach Berlin ist das Hauptstadtgefühl richtig da gewesen. Und es ist ein gutes Gefühl. Jetzt hat alles eine große Selbstverständlichkeit. Aus unserer Sicht hat der Umzug viel, sehr viel Positives mit sich gebracht. Unternehmen sind gekommen, Menschen, Besucher, Institutionen, Vereine, Wissen und Kultur. Berlin ist einfach eine

wunderbare Stadt geworden.“ Obwohl der eigentliche Zweck der Initiative längst erfüllt ist, haben sich neue Inhalte gefunden. „Wir wollen denen, die nach Berlin kommen und hier etwas tun möchten, schnellen Zugang zu Wirtschaft und Politik verschaffen. Und wir möchten das Image der Stadt weiterhin positiv beeinflussen, Bildung fördern und Kultur. Da gibt es immer Neues und stets viel zu tun.“

Gekommen sind wahrhaftig viele. Und sie haben, wie der Berliner sagt, „Leben in die Bude“ gebracht. Viele spüren das und haben ein Gespür dafür entwickelt. Shashi Stephan zum Beispiel, Besitzerin der Boutique „Ananda“ am Savignyplatz, empfindet die ganze Entwicklung als Glücksfall – für das Leben, die Stadt und das Geschäft. Im Frühjahr 2003 war im „Spiegel“ ein Foto der Politikerinnen Edelgard Bulmahn und Heidi Wiecek-Zeul zu sehen. Beide auf der Regierungsbank und beide im gleichen Outfit, gekauft bei „Ananda“. „Bei mir kleiden sich viele Politikerinnen ein und ich finde es toll, wenn ich sie dann im Fernsehen in einem Kleid sehe, das aus meinem Laden stammt.“

Shashi Stephan eröffnete ihre Boutique vor 26 Jahren. Damals konnte niemand wissen und glauben, dass irgendwann Ministerinnen und Abgeordnete hier ein- und ausgehen werden. „Es ist ein Glück mit dieser Hauptstadt und dem Umzug der Politik hierher. Die Stadt ist bunter und spannender und mir geht es gut damit.“

Leute machen Kleider – auch für Abgeordnete. Für Shashi Stephan ist die Stadt bunter und spannender geworden.





## Hauptstadtsperspektiven

Gut geht es auch Johanna Ismayr mit ihrem BundesPresseStrand, einem 4.000 Quadratmeter großen Gelände an der Spree, gegenüber dem Paul-Löbe-Haus. Hier, ein wenig abseits und doch mittendrin, treffen sich Politiker und Journalisten, Neugierige und Touristen. Die einen wollen reden und zuhören, die anderen ausruhen und bloß schauen, denn von hier aus gibt es einen einzigartigen Blick auf die Hauptstadt und ihre politische und eigentliche Mitte.

„2003, als wir anfangen“, sagt Johanna Ismayr, „saßen wir zwischen Baugerüsten und Kränen. Jetzt steht der Berliner Hauptbahnhof und vieles hat sich ganz spektakulär entwickelt. Ohne den Umzug des Parlaments gäbe es den BundesPresseStrand natürlich nicht.“ Für die Journalistin war der Umzug Voraussetzung für die Geschäftsidee. In diesem Jahr steht am BundesPresseStrand ein großer Pavillon und im Juni, wenn die Fußballweltmeisterschaft beginnt, wird es erstmals den deutschen Medienclub geben, einen Treffpunkt für in- und ausländische Journalisten.

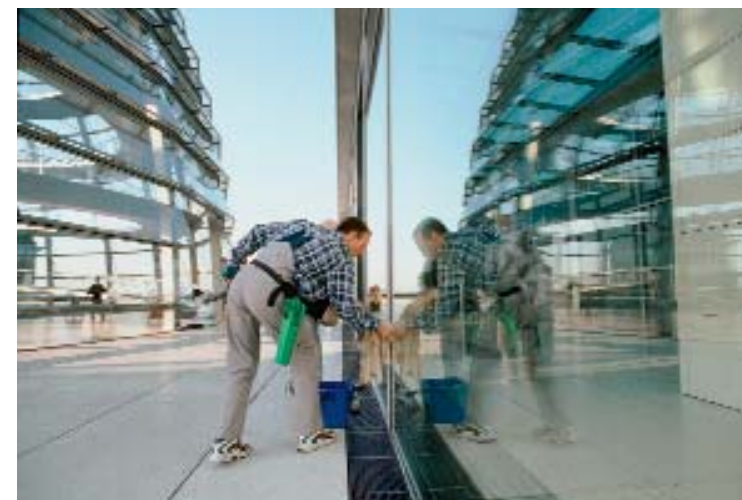
2003 wurde im Auftrag des Bundesministeriums für Finanzen eine Studie erstellt, die sich mit der Auswirkung der Hauptstadtfunktion auf die regionale Wirtschaftsentwicklung in Berlin befasste. Die Erwartungen waren hoch gesteckt. Es sei, sagt der Berliner Wirtschaftsminister Harald Wolf, von enormer Bedeutung, dass Berlin Sitz des Bundestages, der Bundesregierung und des Bundesrates ist. „Auf meinen

Auslandsreisen erlebe ich immer wieder, dass es auch für Investoren einen wichtigen Standortfaktor darstellt, dass Berlin der Regierungssitz des größten Mitgliedsstaates der Europäischen Union ist. Als Wirtschaftsminister wünsche ich mir natürlich, dass aus den unbestrittenen Stärken unserer Stadt in Wissenschaft und Kultur auch wirtschaftliches Wachstum und mehr neue Arbeitsplätze entstehen.“

### Tourismusboom und neue Kundschaft

Die Studie der Prognos AG sagt, dass es im Zeitraum 1995 bis 2003 eine spürbare Belebung der Berliner Wirtschaft gab. Die Investitionen und temporären Ausgaben, die sich aus der Hauptstadtfunktion ableiteten, erreichten eine Höhe von sieben Milliarden Euro. In den Jahren 1998 bis 2001 konnte durch die Hauptstadtfunktion ein Rückgang des nominalen Inlandsproduktes verhindert werden.

Gerhard Wilke ist Geschäftsführer bei der Gegenbauer Gebäudeservice GmbH, die Auftragnehmerin des Deutschen Bundestages ist. 25 Reinigungskräfte sorgen für Sauberkeit im Reichstagsgebäude und im Haus der Parlamentarischen Gesellschaft. Dazu kommen Glasreiniger, die den Durchblick in der Reichstagskuppel schaffen. Für die Gegenbauer-Teamleiterin Cakiv Ümren bedeutet der Umzug des Parlaments nach Berlin seit sieben Jahren feste und gute Arbeit. „Es macht so viel Spaß, hier zu arbeiten. Wenn wir oben in der Kuppel alles



sauber gemacht haben und die Absperrung entfernen und die Menschen schon warten, um wieder hoch in die Kuppel laufen zu können, das ist für mich der schönste Augenblick.“

Gerhard Wilke sagt, für sein Unternehmen seien Hauptstadtbeschluss und Umzug nur positiv zu bewerten. „Wir haben ganz wichtige Auftraggeber dazugewonnen: den Bundestag, den Bundesrat, einige Ländervertretungen. Das hat Arbeitsplätze geschaffen und wir hoffen sehr, dass uns diese Aufträge erhalten bleiben.“

Genau bemessen lässt es sich nicht, wie viele Arbeitsplätze dazugekommen sind. Die Prognos-Studie spricht von 52.000 Arbeitsplätzen, die nach Ausklingen der temporären Effekte durch die Hauptstadtfunktion dauerhaft gesichert sein werden. Wenn man sich anschaut, wie sich der Tourismus entwickelt hat und alles, was mit



Experten in Sachen Transparenz: Gerhard Wilke und seine Mitarbeiter sind für die Reinigung der Bundestagsgebäude zuständig.

ihm zusammenhängt, will man das glauben. Hier sind allein rund 9.000 Arbeitsplätze gesichert oder neu geschaffen worden. 14,7 Millionen Übernachtungen buchten Besucher im vergangenen Jahr in Hotels und Pensionen. Ein Rekord, der im WM-Jahr vielleicht gebrochen wird.

Die neue Mitte der Stadt ist ein Magnet. „Free tour“ startet jeden Tag zwei Mal Besichtigungstouren vom Pariser Platz aus. Und egal, wie das Wetter ist, da wo die Studentinnen und Studenten mit dem Schild von „free tour“ stehen, sammeln sich schnell große Gruppen Neugieriger. Sie lassen sich durch das Parlamentsviertel, zum Denkmal für die ermordeten Juden Europas, an den Potsdamer Platz, zur Berliner Mauer, zum Checkpoint Charlie und zum Gendarmenmarkt führen und beginnen dabei, die Mitte, die Stadt selbst zu lieben. Aber vor

allem lieben sie das Reichstagsgebäude und den Blick von der Kuppel, dem neuen Wahrzeichen, über die ganze Stadt.

### Lokalpatrioten mit Extratouren

Aber es sind nicht nur die Besucher, die für neues Leben in der Stadtmitte sorgen und sorgen. Längst haben sich hier auch Werbeagenturen, Rechtsanwaltskanzleien, Beratungsunternehmen, Medien, Filmindustrie niedergelassen. Jedes DAX-Unternehmen hat zumindest eine Dependence in Berlin.

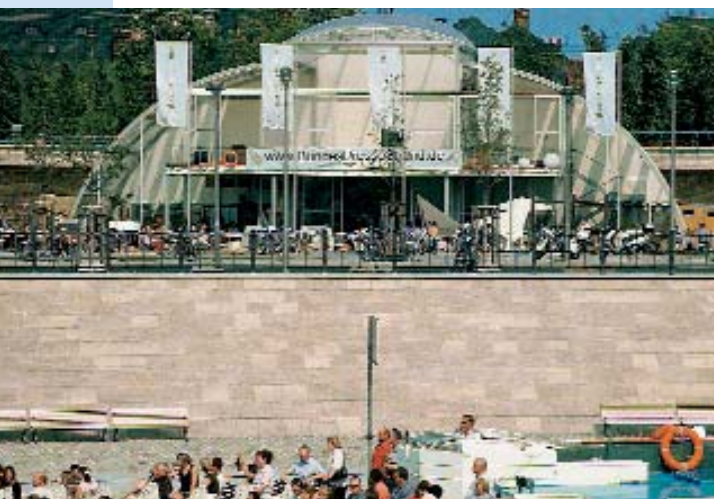
Michael Müller, Vorsitzender der SPD-Fraktion im Abgeordnetenhaus, findet wie viele seiner Kolleginnen und Kollegen auch aus anderen Fraktionen, dass in der Berliner Landespolitik Abstimmungsprozesse mit dem Bund einfacher sind. „120 Staaten und 16

Bundesländer unterhalten in Berlin eine Botschaft oder Landesvertretung. Berlin ist Hauptstadt, das ist inzwischen in fast allen Stadtteilen zu erkennen. Ob wirtschaftlich, gesellschaftlich oder kulturell, in Berlin kann man sich auf internationalem Parkett austauschen und Beziehungen pflegen.“ Zum 20. Jahrestag des Bonn-Berlin-Beschlusses wünscht sich der Politiker, dass alle Ministerien in der Hauptstadt ihren Sitz haben und nicht länger aus zwei Städten regiert wird.

Die meisten Menschen in Berlin sehen das ziemlich gelassen. Sie haben ihre Stadt geliebt, als sie nicht Hauptstadt war und geteilt dazu, und sie lieben sie heute. Lokalpatriotismus gibt es in unterschiedlichster Ausprägung. Bus- und Taxifahrer machen, wenn sie Lust haben, aus einer einfachen Tour von A nach B eine kleine Stadtrundfahrt mit launigen Erklärungen, in Altberliner Kneipen wird gern jene etwas ruppige Freundlichkeit gepflegt, die man entweder ganz oder gar nicht mag, und fern von Berlin befällt noch jede und jeden ganz schnell die große Sehnsucht nach Hause.

Die Hauptstadt hat aus Berlinerinnen und Berlinern Hauptstädterinnen und Hauptstädter gemacht. Icke und dette sagen sie trotzdem und behaupten weiterhin, die Erfinder der Currywurst zu sein. Dabei ist eigentlich nur gesichert, dass der Döner in Berlin erfunden wurde. Als an Hauptstadt noch nicht zu denken war. Aber viele an Berlin glaubten. Text: Kathrin Gerlof

Fotos: studio kohlmeier



Schauen, reden, ausruhen. Am BundesPresseStrand von Johanna Ismayr sitzt man in der ersten Reihe.



Bitte folgen – Besichtigungstouren durch Berlins Mitte und das Parlamentsviertel locken Touristen an.







## Der Bundestag und Berlin SCHÖNE BEZIEHUNGEN



Die Hauptstadt provoziert den anderen Blick. Der schafft Verbindungen zwischen Dingen und Räumen. Sehgewohnheiten ändern sich. LED-Anzeigen können Kunst sein oder Information. Oder beides. Politikerreden, die im Reichstagsgebäude gen Himmel streben. Zwanzig Tage ohne Wiederholung. Blau leuchtende Schrift über dem Portal des Kommunikationsmuseums. Zwei Zukunftsbotschaften an und in der Architektur des Wilhelminischen Zeitalters.

Architektur verbündet sich mit Kunst. Die verwandelt die Entrées der Häuser, fängt die Blicke und macht neugierig auf Innenansichten. Die Innenansichten können von außen betrachtet werden. Am Potsdamer Platz genauso wie in den Häusern des Bundestages. Schöne Aussichten, einfache Einsicht.

Die Hauptstadt ist stolz. Wer sich in ihr niederlässt, gibt gern seine Herkunft preis. Fahnen werden auf Dächer gehisst. Der Wind weht aus allen Himmelsrichtungen. Je heftiger, umso prachtvoller sehen die Fahnen aus. Sie verkünden, dass Politik gemacht wird, Hausherrn zu Hause sind, Gäste erwartet werden.

Die Hauptstadt hat sich ihres Parlaments angenommen. Das Parlament hat Zeichen gesetzt. Die Beziehungen sind unübersehbar. Und schön.

Text: Kathrin Gerlof  
Fotos: studio kohlmeier





# Bundestag für zu Hause

Text: Kathrin Gerlof  
Fotos: studio kohlemeier



Der Bundestag-Shop Unter den Linden ist eine Erfolgsgeschichte. Deshalb öffnet demnächst ein zweiter Laden zwischen Kanzleramt und Reichstagsgebäude. Wer in die Kuppel will, kann sie dann dort vorher im Postkartenformat kaufen. Oder als Kühlschrankmagnet.

Wenn wir nachher im Hotel sind, kannst du die Postkarten gleich schreiben“, sagt der Vater und sein Sohn schaut wenig begeistert. „Welche Karte hast du denn für Oma ausgesucht? Den Reichstag bei Nacht? Sehr gut, das wird ihr gefallen.“ Dem Jungen gefällt ganz offensichtlich die Miniaturkeramik vom Brandenburger Tor – mehr als das Kartenschreiben jedenfalls. Aber es hilft ja nichts. Oma soll natürlich Post bekommen.

Am T-Shirt-Ständer berät die Verkäuferin Angelika Mengel derweil eine etwas ältere Dame, die Geschenke für ihre Enkelkinder sucht. „Ist das hier gerade angesagt?“ Die Kundin hält ein Kapuzenshirt hoch und die Verkäuferin nickt. „Auf jeden Fall und das hier auch.“ Die Kundin zweifelt noch. Vielleicht doch lieber eine Weste oder die Jacke mit Reißverschluss? Die Verkäuferin bleibt geduldig. Enkelkinder sind schwer zufrieden zu stellen. Und wenn Großmutter nun schon mal in Berlin ist, soll es ja wohl auch das beste aller möglichen Geschenke sein.

Im Bundestag-Shop Unter den Linden 69 B, gleich neben dem Café Lebensart, bekommt man die Stadt im Miniformat und den Deutschen Bundestag als Andenken und zur Erinnerung. Das gefällt vielen Menschen, vor allem Touristen. Die laufen dann in ihren Heimatorten mit Regenschirmen herum, auf denen das bekannte BERLIN-Logo zu sehen ist, stellen sich einen Minitrabant oder eine Schneekugel mit dem Brandenburger Tor ins Regal, lesen Bücher über das deutsche Parlament und seine Häuser, tragen

Schlüsselanhänger, auf denen Deutscher Bundestag steht, und ziehen ihren Kindern T-Shirts an, auf denen das BERLIN-Logo prangt, bestehend aus zwei untereinander stehenden Buchstabenreihen BER und LIN.

Thomas Thiele, einer der beiden Geschäftsführer des Bundestag-Shops, sagt: „Die Stadt ist eine Marke und der Bundestag auch. Beide stehen für etwas und es gibt einen großen Bedarf, Erinnerungen an die Stadt und den Besuch im Parlamentsviertel mit nach Hause zu nehmen. Dafür ist dieses Geschäft da. Und es läuft gut. Wir verkaufen hier rund 100 verschiedene Produkte und wir sind ein Ort der Information. Diese Kombination ist ein Grund für den Erfolg. Wer will, kann in unserem Laden kostenlos Broschüren, Materialien, Zeitschriften vom Deutschen Bundestag erhalten und gleichzeitig die Mitbringsel für zu Hause erwerben.“

Thomas Thiele ist Kaufmann, 36 Jahre alt, einer mit Geschäftssinn und Humor. Vor 13 Jahren gründete sein Freund und Partner Michael Stiebitz – man spielte damals gemeinsam Hockey in der Bundesliga – die M.A.X. 2001 Sportmarketing GmbH. Wegen der zu erwartenden Olympischen Spiele in Berlin. Maximal bis 2001 wollten die beiden Freunde arbeiten. Daher der Firmenname. „War irgendwie klar, dass nichts draus wird“, sagt Thomas Thiele heute und lächelt. „Aber die Idee war nicht schlecht. Wir haben uns dann auf die Ausschreibung eines Bundestag-Shops beworben, Michael Stiebitz hat das BERLIN-Logo entwickelt



Geschäftsführer Thomas Thiele.

und das Bundestagslogo mit der stilisierten Kuppel, in der drei Felder schwarz, rot und gold leuchten. Inzwischen gibt es ein neues Logo. Mit der Reichstagskuppel natürlich. Wir haben die Produktpalette entwickelt und alles läuft so gut, dass wir noch vor der Fußball-WM mit unseren Angeboten in den ‚BERLIN infostore‘ am Reichstagsgebäude gehen können.“

Der wird an der großen Wiese vor dem Eingang West des Reichstagsgebäudes stehen, zusammen mit einem Restaurant und Biergarten und – nicht unwichtig für Besucher – öffentlichen Toiletten. Vor kurzem war Richtfest für das Projekt „Pavillon am Reichstag“, errichtet von der gleichnamigen GmbH. Es scheint jetzt schon sicher, dass es an Kundinnen und Kunden nicht mangeln wird.

Angelika Mengel ist von Anfang dabei. Sie kam vor zehn Jahren nach Berlin und arbeitete lange in der renommierten Buchhandlung Kiepert.

Quietscheenten, Fußballer, Regenschirme, Basecaps mit dem Bundestagslogo, die Reichstagskuppel als Kühlschrankmagnet, Schlüsselanhänger, Postkarten mit einem kleinen Mauerstück, Armbänder, Mousepads, Kristallwürfel mit Reichstagsgebäude, Aufnäher, Bookmarker, Pins.







Was ist gerade angesagt?  
Verkäuferin Angelika Mengel.

Vorher hatte sie Deutsch und Englisch studiert und Buchhaltung gelernt. Nun verkauft sie, macht Arbeitspläne und kümmert sich um Buchbestellungen. Sie ist eine ruhige, grundfreundliche Frau, deren Verkaufsstil offensichtlich selbst auf die zappligsten Touristen beruhigend wirkt. Sie berät gern und unaufdringlich und weiß ziemlich gut, wer was am liebsten mag. „Die Acht- bis Zwölfjährigen zum Beispiel das Brandenburger Tor. Schlüsselanhänger und Teddys gehen gut und unsere Gummibärchen waren ein Renner. T-Shirts laufen zu jeder Jahreszeit und wenn es regnet, stellen wir die Schirme nach vorn, die haben dann Konjunktur.“

Fünf feste Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und einige Teilzeitkräfte arbeiten im Bundestag-Shop. Angelika Mengel findet, dass alle gut zueinander passen und miteinander arbeiten. Das ist wichtig. Denn nur der schöne

Ort allein, so mitten in der Stadt und im Leben, genügt ihr nicht, um sich wohl zu fühlen.

Die Sommermonate sind Hochzeiten im Laden, dann ist von morgens um neun bis mindestens 22 Uhr geöffnet. Wenn es abends noch richtig voll ist auf den Straßen, auch länger. „In den vergangenen zwei Jahren haben wir auch um die Weihnachtszeit sehr viel Kundschaft gehabt. Die meisten sind Touristen, aber es gibt auch viele Berliner, die hier Geschenke kaufen.“ Auf den neuen Verkaufsstandort im „Pavillon am Reichstag“ freut sich die 56-Jährige. „Das wird ein schöner Ort, da bin ich sicher.“

Jemand fragt die Verkäuferin, wo das Hotel Adlon ist. Eine Frau will die Reißverschlussjacke in der Größe L haben, ein Mädchen probiert aus, was es mit dem Zauberkugelschreiber auf sich hat. Er leuchtet beim Schreiben, man kann Seifenblasen mit ihm machen und einen kleinen Bären stempeln. Keine schlechte Kombination.

Das Konzept, Information und Verkauf miteinander zu verknüpfen, ist gut aufgegangen. Thomas Thiele erzählt, dass sich daraus eine enge Kooperation mit der Berlin Tourismus Marketing GmbH entwickelt hat. Drei Infostores gibt es, am Alexanderplatz, am Brandenburger Tor und im Europa-Center. Im neuen „Pavillon am Reichstag“ wird die erfolgreiche Zusammenarbeit fortgesetzt – Informationen über die Stadt und über den Bundestag können hier an einem Ort erfragt und erhalten werden. Das gefällt den Leuten. „Sehr viele Menschen fragen

nach Informationsmaterial, wollen ein Bundestagshandbuch haben oder suchen spezielle Broschüren zu bestimmten Themen. Und gleichzeitig können sie noch Geschenke kaufen. Das ist praktisch und ein guter Service.“

Auch im neuen „BERLIN infostore“ am Reichstagsgebäude wird man sich, sagt Thomas Thiele, im Verkauf auf die drei Schwerpunktbereiche Textilwaren, Schreibwaren und Keramik konzentrieren.

„Guck mal“, sagt ein blondes Mädchen zu seiner Freundin und zeigt auf das T-Shirt mit den silbernen Pailletten. „Das könnte mir doch passen oder?“ Die Freundin ist skeptisch und holt von der Stange ein schwarzes Shirt ohne Pailletten und mit dem Logo BER-LIN. Größe XS, T-Shirts können nicht klein genug sein und den Bauchnabel muss man schließlich sehen können.

Angelika Mengel schafft aus dem kleinen Lagerraum neue Ware her und sortiert sie in die Regale. Draußen ist es endlich richtig Frühling geworden, da wächst die Kauflust und Freude an fast allem macht sich breit. An den Postkartenständen drängeln sich Touristen und suchen die ultimativ schönste Aufnahme von der Kuppel des Reichstagsgebäudes.

**i Bundestag-Shop in Berlin:**  
Unter den Linden 69 B  
und Scheidemannstraße  
(zwischen Kanzleramt  
und Reichstagsgebäude)

**Bundestag-Shop online:**  
[www.bundestag-shop.de](http://www.bundestag-shop.de)

Kalender, Organizer Deutscher Bundestag,  
Dokumentenmappe, Alu-Notebook, Notizbuch, Memoclips,  
Armbanduhr Deutscher Bundestag, Reiseführer, Stadtpläne,  
Zettelklotz, Kugelschreiber, Anstecknadeln, Baumwolltaschen,  
Espresso-Set schwarz, Aktentaschen.



# BLICKPUNKT BUNDESTAG



## Kunst im Bundestag

Sonderthema





Brechungen, Zitate, Bezüge. Impressionen im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, im Hintergrund das Werk „Rot Gelb Weiß Blau 1-4“ von Imi Knoebel.

## Kunst beim Deutschen Bundestag

# Kultur und Politik im Dialog

Im Bundestag geht es um die Kunst des Regierens, um die Kunst der Argumentation, um die Kunst der Gesetzesberatung und um die Kunst der Kontrolle. Eine weitere Kunst des Bundestages ist dagegen in der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt: nämlich die Kunst selbst. Schon vor mehr als einem halben Jahrhundert hat das Parlament erkannt, wie wichtig Kunstwerke für die Gemeinschaft sind – und diese alte Erkenntnis hat der Bundestag beim Umzug nach Berlin konsequent umgesetzt. Das Ergebnis ist nach Einschätzung von Experten einzigartig auf der Welt.

Text: Gregor Mayntz

**R**ückblende: Anfang 1950 bestimmen Not und Einschränkungen die politische Lage. Nicht die Zeit für große Sprünge. Jeder muss sich nach der Decke strecken, die dringendsten Bedürfnisse mit kargen Mitteln erfüllen. In dieser Situation kommt der Bundestag zu dem Ergebnis, dass bei den öffentlichen Bauten des Bundes mindestens ein Prozent der Bausumme für Werke bildender Künstler vorzusehen sind. Begründung: „Kunst gehört ins Volk, Kunst gehört dorthin, wo Menschen sind.“ Deshalb müssten Kunstwerke von hohem Rang überall dort sichtbar werden, wo tagtäglich tausende von Menschen vorübergehen. Diese Werke sollten „zum Erlebnis besonders der heranwachsenden Generation gemacht“ werden.

18 Jahre später, längst ist die Richtlinie „K 7 der RBBau“, die das Bild der öffentlichen Bauten prägt, von Ländern und Kommunen übernommen, ersetzt der Bundestag in Bonn sein jahrelanges Provisorium durch funktionelle Abgeordnetenbüros. Das neue Abgeordnetenhochhaus, vom Volksmund nach dem Bundestagspräsidenten Eugen Gerstenmaier „langer Eugen“ genannt, zeigt ein konsequentes

Miteinander von Politik und Kunst. Denn Architekt Egon Eiermann bezieht bei der Gestaltung der Sitzungssäle bedeutende Künstler der Zeit mit ein: Norbert Kricke, Günther Uecker, Fritz König, Emil Schumacher, H.A.P. Grieshaber setzen neue Standards. Das weckt Lust auf zeitgenössische Kunst – auch für die Büros selbst. Der Abgeordnete Gustav Stein, zugleich Professor für Kunstsoziologie an der Düsseldorfer Kunstakademie, legt den Grundstein für eine „Artothek“. Das erste Ankaufprojekt des Bundestages läuft unter der Vorgabe „500 x 500“ – es werden 500 Kunstwerke angeschafft, die jeweils inklusive Rahmung nicht mehr als 500 Mark kosten dürfen.

### Repräsentative Werke

Bei der Auswahl achtet Stein darauf, „weniger Bilder mit bedeutender Vergangenheit als vielmehr solche mit Zukunft“ für die Büros anzuschaffen. Seine Überzeugung: Ein Abgeordnetenhaus unserer Zeit solle „die Kunst des 20. Jahrhunderts repräsentieren“. Aber keinem Mitglied des Bundestages wird vorgeschrieben, wie er sein Büro schmücken soll. Aus dem nach und nach erweiterten Bestand eines

### MAURIZIO NANNUCCI: Blauer Ring

(Neonschrift in der Bibliothek im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, inspiriert von Hannah Arendt)

„Freiheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns unter Gleichen / Gleichheit ist denkbar als Möglichkeit des Handelns für die Freiheit.“

Kunstlagers kann er sich „seine“ Werke auf Zeit aussuchen.

Auf Initiative von Bundestagspräsidentin Annemarie Renger wird der Ankauf ab 1976 verstetigt und institutionalisiert. Es gibt nun einen eigenen Haushaltstitel, jährlich stehen 100.000 Mark für Kunstwerke bereit. Eine Kunstkommission, in der Abgeordnete aller Fraktionen vertreten sind, berät nun bei den Ankaufsentscheidungen die Präsidentin, die zugleich Vorsitzende des Gremiums ist. Anfang der 90er Jahre wird die Ankaufssumme auf Einwirken von Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth in zwei Schritten auf 200.000 Mark aufgestockt; heute beträgt sie jährlich 175.000 Euro. Viele kleine oder wenige große Werke können davon angeschafft werden. Ziel ist es, „für das gegenwärtige Kunstschaffen repräsentative Werke“ zu erwerben und junge Künstlerinnen und Künstler zu fördern.

Neben der Kunstkommission entsteht 1990 auch ein Kunstbeirat, der sich um ein Kunst-am-Bau-Konzept für den neuen Bonner Plenarsaal kümmert. Der ist noch nicht bezogen, da ist der Umzug nach Berlin bereits beschlossen. Und die beiden Gremien fusionieren: Seit 1995 berät und beschließt der Kunstbeirat unter dem Vorsitz des jeweiligen Bundestagspräsidenten sowohl über Kunst-am-Bau-Projekte als auch über den Ankauf von Werken für die „Artothek“.

Mit dem Umzug des Bundestages nach Berlin steht ein gewaltiges Stück Arbeit an. Ein vier Häuser umfassendes Konzept wird entwickelt, eine Serie von Kunstwettbewerben veranstaltet, eine Vielzahl von Aufträgen vergeben. „Ein gewisses Risiko war dabei“, erinnert sich Andreas Kaernbach, Kurator der Kunstsammlung des Bundestages. Denn die renommierten Künstler, die

OLAF METZEL:

### Meistdeutigkeit (vor dem Bonner Plenarsaal)





der Bundestag einlädt, sich künstlerisch mit dem Reichstagsgebäude zu befassen, hätten ja in eine Schublade greifen und irgendein Werk präsentieren können. Sie tun es nicht.

**Anspruchsvoller Auftrag**

Gerhard Richter etwa, mit der Bitte konfrontiert, sich mit dem nördlichen Bereich des Westportals auseinander zu setzen, erinnert sich: „Die erste Idee war die: Da geht gar nichts. Das Gebäude war viel zu politisch belastet und viel zu bedeutsam. Und dann diese unmögliche Wand mit 28 Metern Höhe – ich habe ein Jahr lang versucht, Bilder dafür zu entwickeln. Das hat alles nicht geklappt.“ Dann kehrt er zu einem Entwurf zurück, den er zunächst nicht ernst genommen hatte: „die Flagge“. Sechs farbemaillierte Glasflächen von je 1,50 mal 7 Metern ergeben „Schwarz Rot Gold“ – ein Werk, das nur auf den ersten Blick allein die Bundesflagge zitiert. Schon das Format weist über sie hinaus, dazu nehmen die Spiegelungen die Umgebung mit auf, darunter auch die draußen flatternde „echte“ Fahne. Das Werk ist Gegengewicht zur Architektur und

Ruhepunkt im besonders quirligen Betrieb des Eingangsbereiches.

Auch Sigmar Polke fühlt sich durch die Anfrage des Bundestages herausgefordert, Neues zu wagen. Er wählt fünf Leuchtkästen, die er wie ein Band auf der anderen Seite der Eingangshalle drapiert. Er nimmt Fotografien in lebendige Bildcollagen hinein und schafft es mit spezieller Oberflächenbehandlung, dass sich die Bilder beim Vorübergehen des Betrachters in dessen Wahrnehmung bewegen, dass beim „Hammelsprung“ tatsächlich ein Mann springt. Doch nicht nur Ironie bestimmt die Aussage. Polke setzt sich auch mit dem Drahtseilakt in der Politik auseinander, mit dem Kräfteressen zwischen Regierung und Opposition und nicht zuletzt mit der Neigung zu „Traumtänzereien“, versinnbildlicht in einer blau umwölkten „Germania“.

Wie der britische Architekt Norman Foster für den Umbau des alten Reichstagsgebäudes gewonnen wird, sollen Vertreter auch der anderen drei Siegermächte des Zweiten Weltkriegs im neuen Bundestag zu Wort kommen. Aus Frankreich ist das Christian



Rita Süßmuth bei einem Rundgang mit dem Kurator Anfang Mai 2006.

Boltanski. Er nimmt 4.781 Metallkästen, jeweils einen für jeden der seit 1919 bis 1999 frei gewählten deutschen Abgeordneten, und stapelt sie zu zwei Mauern im Untergeschoss des östlichen Zugangs zum Reichstagsgebäude. Wohl ist ihm dabei nicht, auch die Namen der nationalsozialistischen Abgeordneten aus der Weimarer Zeit mit aufzunehmen. Doch er entscheidet sich dafür. „Ich glaube, dass damit die Gefährdung der Demokratie gezeigt werden kann. Auch die beste Staatsform kann, wie hier, zur Diktatur führen.“ Schwarze Bänder an manchen Kästen weisen auf ermordete Abgeordnete hin, eine schwarze Box für die Jahre 1933 bis 1945 auf die Zeit, in denen die nationalsozialistische Diktatur demokratisches Leben unmöglich machte. Boltanskis „Archiv der Deutschen Abgeordneten“ mahnt zur Wachsamkeit und zeigt die demokratischen „Grundmauern“, die das aktuelle Geschehen tragen.

Auf Missverständnisse in der Wahrnehmung des Reichstagsgebäudes als Symbol weist der russische Künstler Grisha Bruskin in seinen 115 Einzelbildern für den Clubraum des Parlamentes hin. Seine Personen ähneln den Volkshelden der Sowjetpropaganda, hier werden sie ironisiert verwendet. Etwa der Junge, der eine Bombe in der Hand hält, auf der „zum Reichstag“ steht. Bruskin: „Die Russen dachten, Hitler und die Nazis saßen im Reichstag – für sie war der Reichstag ein Symbol des Faschismus, was natürlich



Kurator Andreas Kaernbach betreut die Kunstsammlung des Bundestages.

völlig falsch ist.“ Und auch die US-Künstlerin Jenny Holzer schafft etwas „ganz Spezifisches“ für den Bundestag, lässt im Parlament gehaltene Reden mitsamt blinkender Zwischenrufe als Leuchtschrift auf einer Stahlstele vom Boden zur Decke laufen.

14 weitere Künstler bereichern das Reichstagsgebäude mit eindrucksvollen Beispielen zeitgenössischer Kunst. Darunter Günther Ueckers Andachtsraum, der sowohl eine Orientierung an Jerusalem als auch an Mekka möglich macht und die gemeinsamen Ursprünge von christlicher, jüdischer und muslimischer Kultur hervorhebt. Oder die großformatigen „Melancholie“- und „Abgrund“-Interpretationen Caspar David Friedrichs von Georg Baselitz, die auch in die Reden von Politikern Eingang finden.

**Offenheit für Neues**

„Es gibt sicher politisch wichtigere Gremien als den Kunstbeirat“, sagt Bundestagspräsident Norbert Lammert. Doch angesichts des herausragenden Stellenwertes von Kunst und Kultur für Gesellschaft, Politik und jeden einzelnen Menschen sieht er seine Aufgabe als Vorsitzender dieses Gremiums als „besonders schöne und auch besonders wichtige“ an. Neun Mitglieder zählt der Kunstbeirat in dieser Wahlperiode. Außer Lammert gehören dem Gremium aus der CDU/CSU die Abgeordnete Renate Blank und Siegfried Kauder, aus der SPD Wolfgang Thierse, Siegmund Ehrmann und Angelika

Krüger-Leißner, aus der FDP Jan Mücke, Lukrezia Jochimsen von der Fraktion Die Linke. und von Bündnis 90/Die Grünen Katrin Göring-Eckardt an. Eine Besonderheit ist, dass der Kunstbeirat nicht Vorschläge fürs Plenum erarbeitet, sondern in der Regel gleich selbst entscheidet.

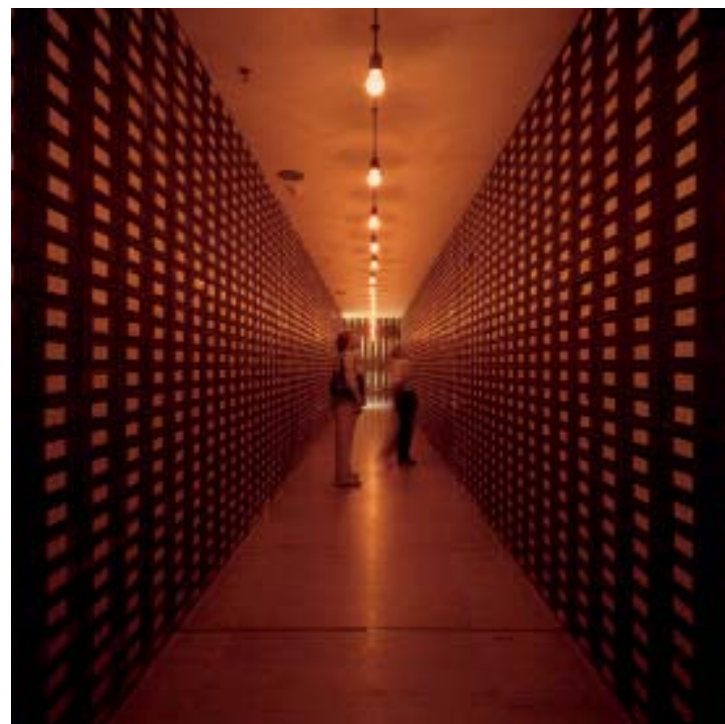
Das führt oft genug zu leidenschaftlichen Diskussionen. Besonders bei den Ankaufssitzungen im Frühjahr und Herbst, wenn immer wieder auch schmerzlich auf Werke verzichtet werden muss, weil das Geld nicht mehr reicht. Doch die schönen Momente überwiegen eindeutig. „Ein Glück“ nennt Kaernbach den Bestand von 111 Werkgruppen in den Gebäuden des Bundestages und die rund 4.000 Exponate der Kunstsammlung. Der heute 48-jährige Kunsthistoriker ist 1989 zum Bundestag gekommen – zunächst zu den Wissenschaftlichen Diensten. Doch die parallele Aufgabe als Berater des Kunstbeirates hat sich immer stärker entwickelt, zunächst in Form einer Projektbetreuung für die „Kunst am Bau“ im Zusammenhang mit dem Berlinumzug, dann als Kurator für die gewachsene Kunstsammlung, nun

auch in Form eines eigenen Referates für alle Belange der Kunst. Hier zeigt sich, dass die Bedeutung der Kunst im Bundestag inmitten der Kulturmropole Berlin deutlich zugenommen hat.

Hat der Kurator selbst bestimmte Lieblingswerke? „Das wechselt immer wieder“, sagt Kaernbach, es hänge von der aktuellen Stimmung, aber auch von der eigenen Weiterentwicklung ab. Kaernbachs Kennzeichen ist die ständige Offenheit für Neues, auch Neues im Alten. So komme es oft vor, dass er sich über bestimmte Kunstwerke eine Meinung gebildet habe und glaube, mit den Aussagen „durch“ zu sein. Und dann erlebe er, wie bei einer Kunstführung ein Besucher eine völlig andere Interpretation entdeckt, und ist dann „von dieser Idee ganz hingerissen“. Nicht nur dann teilt er gern die Einschätzung von Professor Götz Adriani, einem von vielen prominenten Kunstberatern des Bundestages: Ein solches Parlament, das nicht museale Gemälde in seine Räume bringe, sondern ein derartiges Bekenntnis zur zeitgenössischen Kunst ablege, das gebe es „auf der Welt wohl kein zweites Mal“.

CHRISTIAN BOLTANSKI:

**Archiv der Deutschen Abgeordneten**



JOSEPH BEUYS:

**Tisch mit Aggregat**







Eingang zum Kunst-Raum an der Spreepromenade. Darüber Marino Marinis Skulptur „L'idea di un' imagine“.

## Der Kunst-Raum im Deutschen Bundestag

# Akzente und Brückenschläge

Mit dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus ist nicht nur das Neubauensemble im Berliner Parlamentsviertel komplett geworden. Es kamen mit dem „Kunst-Raum“ auch ständige Ausstellungsräume dazu, mit denen der Bundestag Akzente in der brodelnden Kunstszene der Hauptstadt setzt: Mit wechselnden Ausstellungen unterstreicht er das Ziel, eine besonders attraktive und zum Nachdenken anregende Verbindung zwischen Kunst und Politik zu schaffen.

26 Sonderthema

Mit seinem Umzug vom Rhein an die Spree ist der Bundestag nach Einschätzung von Andreas Kaernbach, dem Kurator der Bundestagskunstsammlung, „in die kulturell vielleicht lebendigste Stadt Europas gekommen“. Wo sich in der jungen Kunst, auch durch die Öffnung und die Nähe zu Osteuropa so unendlich viel entwickle, wäre es sehr schade gewesen, wenn das Parlament abseits gestanden hätte. Dank des Kunst-und-Bau-Programms und dank des „Kunst-Raums“ als ständigem Ausstellungsraum sei der Bundestag nun „mittendrin“.

Die ersten fünf Ausstellungen lassen das Konzept deutlich werden: Kunst und Politik zusammenzubringen. Brückenschläge zu ermöglichen, und zwar nicht nur solche über das Parlament hinaus in die Kunst, sondern auch solche in das Parlament hinein, also beispielsweise die Präsenz eines Künstlers aus dem Kunst-und-Bau-Programm temporär mit einer größeren Werkschau zu ergänzen. So wie bei Schau Nummer fünf mit Marino Marini. Dessen „L'idea di un' imagine“ kann als Skulptur gewordener Angstschrei interpretiert werden: Hat der Reiter sein sich aufbäumendes Pferd noch im Griff? Entgleitet dem Menschen die Herrschaft über seine Mittel? Diese apokalyptische Beängstigung steht auf der großen Freitreppe des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses. Im September 2006 weist wenige Meter davon entfernt im Kunst-Raum eine Marino Marini gewidmete Sonderausstellung auf das Lebenswerk des 1980 gestorbenen Künstlers. Eine Idee, die in Berlin so viel Anklang findet, dass die Stiftung Preußischer Kulturbesitz spontan ihr Mitwirken bekundet.

Zuvor geht der Bundestag auf das Ereignis ein, das Millionen Menschen in seinen Bann zieht: die Fußballweltmeisterschaft. Um das Parlament herum gibt es viel Andrang in einer Feiermeile, in einer Veranstaltungsarena, und der Bundestag bringt den Besuchern das Parlament in der „Bundestagsarena“ näher, einem Pavillon in Form der Reichstagskuppel neben dem Paul-Löbe-Haus. Dazu gesellt sich eine Ausstellung, wieder ein Brückenschlag, dieses Mal einer zwischen Fußball und Kunst.

Im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus sind Fußballplakate und ihr Entstehen aus den Originalentwürfen zu sehen. Der Clou: Zur Eröffnung steht erstmals auch ein deutscher „Kaiser“ im Deutschen Bundestag im Mittelpunkt – Fußball-„Kaiser“ Franz Beckenbauer enthüllt ein Porträt, das die Künstlerin Štrba von ihm gefertigt hat.

### Gesichter der Politik

Schon die Eröffnung des Kunst-Raums Ende September 2005 drückt Programmatik aus. Herlinda Koelbls fotografischer Längsschnitt durch die Entwicklung von Politikern, gewonnen anhand ihrer Porträts, ist im besten Sinne Dialog zwischen Politik und Kunst. Nicht von ungefähr heißt die erste Ausstellung „Wille, Macht und Wandel“ – ein genaues Studium der Gesichter von herausragenden Persönlichkeiten zeigt im Verlauf der Jahre die Willensstärke des einzelnen Menschen, der nur zu gern in Verantwortung drängt. Die Kameralinse verzeichnet im Verlauf der Jahre die Spuren der Macht und dokumentiert die Veränderungen in den Gesichtern, in den aufgefangenen Stimmungen, in den jeweiligen Mimiken.

Die in der ersten Schau Exponierten sind handelnde Politiker. Dagegen greift die zweite Ausstellung zurück, bildet eine Brücke in die Vergangenheit der Symbiose von Kunst und Politik. „Licht Bild Skulptur“ heißt sie, die bis

Ende Februar 2006 läuft. Sie zeigt fotografische Impressionen der Skulpturen von Bernhard Heiliger (1919–1995), der bei näherem Hinsehen sehr viel mit der Politik im Allgemeinen und dem Bundestag im Besonderen zu tun hat. Er war gewissermaßen der „Staatsbildhauer“ der Bundesrepublik. Und über seine Plastik „Kosmos 70“, entstanden zwischen 1963 bis 1969, schuf er eine avantgardistische, gleichsam filigrane wie energiegeladene, optimistische wie aufwärtsstrebende Selbstpräsentation der Republik wenige Meter von der Mauer entfernt. Sie war im Westfoyer des Reichstagsgebäudes zwischen 1970 und 1994 aufgehängt, schwebte sozusagen über den Besuchern, wurde zum Symbol des Westens an der Nahtstelle von Ost und West. Wiewohl, wie alle anderen Plastiken Heiligers, in den Ausstellungsräumen eigentlich nur in Bildern präsent, holt sie der Bundestag für diese Schau live mit hinein – eine Webcam ist zum Gropius-Bau geschaltet, wo sie im Original zu dieser Zeit Teil einer Heiliger-Retrospektive ist.

Bei der Ausstellungseröffnung geht Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD) auf die „besondere Gabe“ Heiligers ein, Skulpturen zu bildkräftigen Symbolen zu überhöhen für die Werte, die das demokratische Gemeinwesen auszeichnen, die Gesellschaft zusammenhalten, und er fügt hinzu: „Ich würde es gerne sehen,

Eröffnungsausstellung im September 2005.

„Wille, Macht und Wandel“ – Fotografien von Herlinda Koelbl.







Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse eröffnet „Licht Bild Skulptur – Skulpturen von Bernhard Heiliger im Blick der Fotografen“.

wenn dieses Symbol des Freiheitswillens und der demokratischen Gesinnung wieder einen herausgehobenen Platz in den Parlamentsbauten finden würde.“

#### Atelieratmosphäre

Die dritte Ausstellung kommt mit einem einzigen Wort aus: Strawalde. Unter diesem Namen ist der Filmemacher Jürgen Böttcher als Maler bekannt. Die Schau im Bundestag führt beide Talente zusammen. Und sie schlägt einen Bogen zu den drei Bildern Strawaldes, die als Bestandteil des Kunst-und-Bau-Programms im Arbeitsraum der Kanzlerin im Reichstagsgebäude hängen. Bundestagspräsident Norbert Lammert räumt dieser Hängung bei der Ausstellungseröffnung im Nachhinein „eine fast seherische Bedeutung“ ein: „Damals war noch nicht so ganz klar, dass ein paar Jahre später nicht nur die erste Frau ins Kanzleramt einziehen würde, sondern dass zum ersten Mal auch eine Repräsentantin aus den neuen Ländern dieses wichtige Amt übernehmen würde.“ Mit der Ausstellung lassen sich diese drei Bilder besser einordnen in das Gesamtwerk Strawaldes, und mit der Ausstellung schlägt der Bundestag auch einen Bogen zu den Bedingungen von Kunst in einer Diktatur: Strawalde und sein Dresdner Künstlerkreis verweigerten sich den Reglementierungen des sozialistischen Realismus – und hatten die Folgen zu tragen. Zensur,

Benachteiligungen in der Förderung, kaum Ausstellungen. Und parallel das Verbot von Dokumentarfilmen.

Und es ist eine Schau, die die ganzen Möglichkeiten der Ausstellungsräume im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus nutzt. Ein kleiner, abgedunkelter Raum – ideal für Filmvorführungen oder Diapresentationen, dazu zwei großzügige Flächen auf zwei Ebenen, die mit großen Fenstern geradezu eine lichtdurchflutete Atelieratmosphäre entstehen lassen. Zusammen mit einem einfachen Zugang: Kein Warten auf sitzungsfreie Zeiten, keine Beschränkung auf Besucherführungen.

Erinnern an die Bedingungen der Kunst in der Diktatur: Die Ausstellung „Strawalde – Gemälde, Filme, Videos“.



Was kommt als Nächstes? Kurator Kaernbach hat, wie er verrät, „natürlich immer eine lange Liste im Kopf“. Darauf stehen die Ausstellungsthemen, die er sich für die Ausstellungsräume des Bundestages wünscht. Aber er handelt zusammen mit dem Kunstbeirat nach der Devise. „Lieber drei gut erarbeitete als vier mühsam durchgepeitschte Ausstellungen.“ Eines darf dabei auch nie vergessen werden: Die Parlamentarier selbst und die vielen Besucher haben große Freude an der Kunst in den Parlamentsräumen. Doch der Bundestag ist und bleibt der Gesetzgeber – und nicht die Nationalgalerie. Und das bedeutet auch, dass sich die Planungen an den Rhythmus der Legislaturperioden anlehnen, damit jeder Kunstbeirat verantwortlich über die Vorhaben in seiner Wirkungszeit entscheiden kann.

#### **i** Kunst-Raum im Deutschen Bundestag

**Ort:** Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, Schiffbauerdamm, 10117 Berlin  
**Öffnungszeiten:** Dienstag bis Sonntag von 11 bis 17 Uhr  
**Zugang:** über die Spreeuferpromenade gegenüber dem Reichstagsgebäude  
**Eintritt:** kostenlos und ohne Voranmeldung



Im Andachtsraum, gestaltet von Günther Uecker: Bundestagspräsident Norbert Lammert.

## „Quelle der Inspiration“

### Ein Gespräch mit Bundestagspräsident Norbert Lammert über die Kunst im Bundestag

**Blickpunkt Bundestag:** Wir haben Sie um ein Interview über Bundestag und Kunst gebeten, und zwar an einem Kunstwerk, das Ihnen ganz besonders zusagt – warum treffen wir uns im Andachtsraum?

**Norbert Lammert:** Wir hätten uns auch an vier, fünf, sechs anderen prominenten Plätzen im Reichstag treffen können, die geprägt und keineswegs nur geschmückt sind von Kunstwerken. Für mich ist dies, vom Plenarsaal mal abgesehen, der eindrucksvollste Raum, den es im Reichstagsgebäude überhaupt gibt. Er hat eine überragende künstlerische Gestaltung und deswegen auch eine Stimmung, die sich nirgendwo sonst im Parlamentsgebäude auch nur in ähnlicher Weise wiederfindet.

**Blickpunkt:** Die Stimmung wird hier ja auch durch den interkulturellen Ansatz von Günther Uecker hervorgehoben. Sie selbst plädieren für die Beschäftigung mit einer deutschen Leitkultur. Finden Sie hier etwas davon wieder?

**Lammert:** Allein der Umstand, dass der Deutsche Bundestag beschlossen hat,

einen Andachtsraum einzurichten, ist Ausdruck der Überzeugung, dass die Arbeit, die wir hier leisten, nicht nur rechtliche, sondern auch kulturelle Grundlagen hat. Und deswegen ist das für mich auch ein ganz besonders wichtiger Raum, weil er diese Dimension verdeutlicht. Ich finde persönlich diesen Raum künstlerisch auch so grandios, weil jeder sofort den Eindruck hat, dass es um die Dinge geht, die jenseits der Alltagsprobleme liegen. Die Tafeln, die neben dem Altartisch diesen Raum prägen, vermitteln den Eindruck einer geistigen wie geistlichen Stimmung, ohne konfessionell verengend zu sein. Ich habe hier einmal zu einer interkonfessionellen Andacht eingeladen mit Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche, der jüdischen und der islamischen Gemeinde. Sie alle haben jeweils für sich dies als eine sehr passende Umgebung auch für den interkonfessionellen Dialog empfunden.

**Blickpunkt:** In anderen Parlamentsgebäuden dieser Welt finden sich Bilder des Nationalgeschehens. Der

Bundestag hat sich für zeitgenössische Kunst entschieden. Prägt das auch seine Arbeit?

**Lammert:** Man sollte diesen Zusammenhang nicht übertreiben. Es war ein ganz wichtiges Signal, dass der Deutsche Bundestag die Ausstattung dieses Gebäudes herausragenden Beispielen zeitgenössischer Kunst gewidmet hat. Damit setzen wir einen Kontrapunkt zu der vielleicht nahe liegenden Neigung, ein Parlament nur um sich selbst kreisen zu lassen. Ich finde auf der anderen Seite den Einwand schon berechtigt, dass in einem Parlamentsgebäude auch die Geschichte eines Parlamentes und – in Maßen und damit verbunden – auch die Geschichte eines Landes erkennbar sein sollte. Ohne die damals getroffene Entscheidung, die ich ausdrücklich mitgetragen habe und begrüße, auch nur andeutungsweise in Frage stellen zu wollen, finde ich es schon angemessen, darüber nachzudenken, ob man diese Ergänzung in den nächsten Jahren nicht in einer vernünftigen Proportion vornehmen kann.

**Blickpunkt:** Was bedeutet Kunst für Sie persönlich?

**Lammert:** Sie ist ein unverzichtbarer Bestandteil des Lebens. Ich möchte mir gar nicht vorstellen, dass ich ohne Musik, ohne Literatur, ohne bildende Kunst zurande kommen müsste. Denn das ist eine ganz unverzichtbare Quelle der Inspiration, der Motivation und der selbstkritischen Befassung mit eigenen Erfahrungen und Ambitionen.

**Blickpunkt:** Und was bedeutet Kunst für Politik und Gesellschaft?

**Lammert:** Politik ist nicht für Kunst zuständig, sondern für die Bedingungen, unter denen sich Kunst und Kultur in einem Land entwickeln können. Für mich gehört Kunst nicht zu den schönsten Nebensachen der Welt, sondern ist eine der Hauptsachen, mit denen wir zu tun haben. Denn was von dieser Generation einmal im Gedächtnis dieses Landes bleiben wird, das sind nicht die Steuergesetze, die wir verabschiedet haben, nicht die Autobahnkilometer, die wir gebaut haben, auch nicht die Sozialansprüche, die wir angehoben oder gesenkt haben, sondern die Zeugnisse an Kunst und Kultur, die an nachfolgende Generationen übergeben werden.





Beginnen wir auf der Wilhelmstraße kurz vor der Spreebrücke. Nur ein paar Meter am Ufer entlang Richtung Reichstagsgebäude, und schon können wir beobachten, wie immer wieder Passanten an einer Glaswand stehen bleiben. Sie besteht aus 19 Einzelteilen, und auf jedem steht eines der 19 Grundrechte. Kenner der Verfassung werden schnell bemerken, dass es nicht die aktuelle Version des Grundgesetzes ist. Der israelische Künstler **Dani Karavan** hat sein Werk denn auch „**Grundgesetz 49**“ genannt. Es ist also die Originalversion der Grundrechte, worauf die junge deutsche Demokratie 1949 aufbaute.

Die Grundrechtsartikel auf der gläsernen Wand halten die Beziehung zwischen Volk und Volksvertretern, zwischen Passanten und Politik im künstlerischen Sinne transparent. Je nach Lichteinfall spiegelt sich der Bürger selbst in den Grundrechten, und wenn der Betrachter einen Blick auf die Arbeit der Parlamentarier in ihren Büros wirft, stehen aus seiner Perspektive die Grundrechte stets im

Vordergrund. Der Ort birgt zudem eine zusätzliche Symbolik: Denn hier durch das Parlamentsviertel verlief auch die Grenze zwischen zwei Staaten, zwischen zwei politischen Systemen. Dieser Teil lag früher in Ostberlin. Und damit ist auch das künstlerisch deutlich gemacht: Die Grundrechte sind in der ehemaligen DDR angekommen.

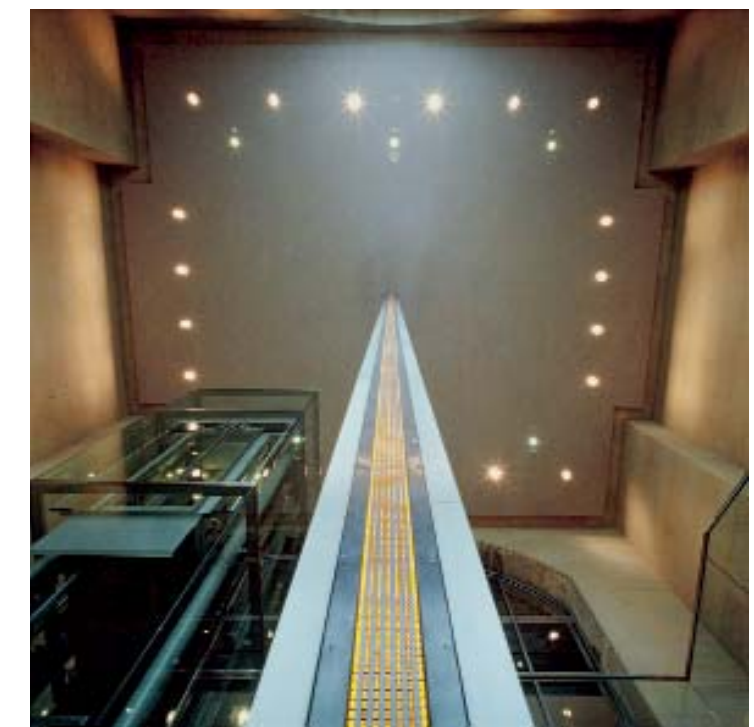
Gehen wir nun weiter geradeaus und lassen das Reichstagsgebäude links liegen. Ein Blick auf den Nordeingang lässt eine Leuchtschrift erkennen. Blinkende Punkte werden aus der Distanz zu Wörtern, zu Sätzen, die im ständigen Fluss nach oben laufen. Das ist **Jenny Holzers** „**Installation für das Reichstagsgebäude**“, die insgesamt 447 Reden auf der LED-Säule wiedergibt, die zwischen 1871 und 1999 im Reichstag und im Bundestag gehalten wurden. Wie man durch die Spiegelung auf den umgebenden Glasflächen erkennen kann, laufen auf den verschiedenen Seiten der Säule jeweils unterschiedliche Reden zum selben Thema – verschiedene Argumente zu einer Angelegenheit. In den Abendstunden, wenn die Begrenzungen im

## Kunstwerke im Bundestag

# Streifzüge durch eine Kunstlandschaft

Ständige Werke von 111 Künstlern, zum Teil eigens für den Bundestag geschaffen. Dazu rund 4.000 „rotierende“ Werke, also zwischen den Büros, Konferenzräumen und Fluren wechselnde Gemälde, Grafiken, Drucke. Und dann noch Dutzende Exponate in den temporären Ausstellungen. Welche raussuchen, um sie hier beispielhaft darzustellen? Welche vernachlässigen? Zumal sich über Geschmack nun wirklich nicht streiten lässt. Wir versuchen es mit einer dreifachen Annäherung über Rundgänge und schauen einfach einmal, was man denn so sieht.

DANI KARAVAN:  
Grundgesetz 49



JENNY HOLZER:  
Installation für das Reichstagsgebäude



Dunkeln liegen und optisch nur die Sprache übrig bleibt, scheint das ganze Gebäude von dieser Säule gestützt: das Parlament (französisch: parler – reden), getragen von der öffentlich sichtbaren Argumentation.

Gehen wir nun noch ein paar Meter weiter Richtung Kanzleramt, biegen nach links um die Ecke und stellen uns dann in die Besucherschlange vor dem Westportal des Reichstagsgebäudes an. Merken wir uns das Aussehen der Inschrift am Eingang „Dem deutschen Volke“ – wir werden den Schrifttyp bald wiedersehen. Während wir hinter der Sicherheitsschleuse auf die gläsernen Aufzüge warten, betrachten wir **Gerhard Richters** riesiges „**Schwarz Rot Gold**“, das ja schon weiter oben beschrieben worden ist. Auf der anderen Seite finden sich die **Leuchtkästen** von **Sigmar Polke**, auf die ebenfalls schon im Eingangstext verwiesen wurde. Auf dem Dach des Reichstages zieht die Glaskuppel alle Blicke auf sich. Der britische Architekt Lord Norman

Foster hat sie entworfen – im Grunde ein begehrtes Kunstwerk, das viele faszinierende Blickwinkel, Ausblicke und Impressionen bietet. Aber vergessen wir nicht, anschließend auch auf dem Dach selbst noch ein wenig umherzuschlendern und in die Innenhöfe zu blicken. Im südlichen entdecken wir **Ulrich Rückriems** „**Doppel-Skulptur-Boden-Relief**“. Die Steinblöcke nehmen den Rhythmus der Plattierung im Hof auf, verweisen zugleich aber auch auf die Wände des alten Wallotbaus aus dem 19. Jahrhundert und bilden mit der in der Mitte polierten Oberfläche eine dritte Verbindung ins Innere des Hauses. So lässt sich nachempfinden, wie der aus Düsseldorf stammende Künstler aus der Spaltung von großen Gesteinsblöcken eine eigene künstlerische Sprache entwickelt hat.

Wenn wir nun zum nördlichen Innenhof wechseln, finden wir den Schrifttyp vom Westportal wieder. **Hans Haacke** hat „**Der Bevölkerung**“ daraus geformt, und zwar in großformatigen,

nachts leuchtenden Neonbuchstaben. Der in New York lebende Künstler lieferte mit dieser Installation ein Werk, das in seiner Entwicklung nicht nur offen und dynamisch ist, sondern im wörtlichen Sinne Anstoß erregt. Nach mehreren Abstimmungen im Kunstbeirat entschied der Bundestag im Plenum über die Frage, ob das Konzept womöglich Verfassungsmaximen der Bundesrepublik Deutschland in Frage stelle, indem es der Giebelinschrift „Dem deutschen Volke“ die Neon-Inschrift „Der Bevölkerung“ entgegensezt.

Denn die Schrift ist inmitten eines großen Kastens angebracht. Jeder neu gewählte Abgeordnete wird eingeladen, 50 Kilo Erde aus seinem Wahlkreis hier einzufüllen. Schon nach kurzer Zeit waren so über hundert Pflanzen- und mehr als 20 Tierarten im Bundestag heimisch geworden. Die Erde und was aus ihr sprießt, ist inmitten der klar geordneten, sauber und ordentlich gehaltenen Umgebung völlig frei in ihrer Entwicklung. Über eine Webcam lässt sich das Projekt auch im Internet verfolgen, unter

[www.derbevoelkerung.de](http://www.derbevoelkerung.de). Viele Abgeordnete reichen die Bitte um 50 Kilo Heimaterde an Besuchergruppen weiter, die dann mit vielen kleinen Säckchen aus den Dörfern und Städten in den Bundestag kommen. Mal wild wuchernd im Sommer, mal schneebedeckt im Winter – Haackes Installation ist in den Jahreskreislauf integriert und symbolisiert zugleich das Miteinander aller Regionen Deutschlands in der Arbeit des Bundestages.

Wenden wir uns nach dem Absteiger ins Reichstagsgebäude nun nach rechts, zum Paul-Löbe-Haus. Hier tagen die Ausschüsse in runden Sitzungssälen. Durch die Architektur ergeben sich Innenhöfe, die für interessante Kunstprojekte genutzt werden. So liegt bei der Annäherung vor uns der Beitrag des Künstlerduos **Twin Gabriel** mit zwei Teflon-Skulpturen, bezeichnet als „**Deutscher 1**“ und „**Deutscher 2**“. Wenn die Sonne in einem günstigen Winkel scheint, lässt sich Faszinierendes im Schattenwurf entdecken. Das eine Profil ähnelt dem von **Johann Wolfgang von Goethe**, das andere dem eines Schäferhundes.

Wieder eine Anregung: Was ist typisch deutsch? Dichter und Denker? Führung und Gehorsam? Während des Nachdenkens gehen wir um das Haus herum, können durch die breite Glaswand in den großen Innenhof des Paul-Löbe-Hauses blicken. Vorn erkennen wir vier große, rautenförmige Paneele. Das sind die „**Diamond Shapes**“ von **Ellsworth Kelly** in Blau, Schwarz, Rot und Grün auf den Betonflächen der Treppenhäuser. Sie lösen die Strenge der Fläche durch eine heiter wirkende, fast tänzerische Kommentierung auf. Ähnlich wirken die farbigen Neonlichtbänder „**Haute et Basse tension**“ von **François Morellet**, die sich jeweils von der Nord- zur Südseite des Baus über den Innenhof erstrecken und die Wahrnehmung des Baus auflockern.

Auf der Nordseite des Paul-Löbe-Hauses können wir über die Bedeutung eines Innenhofes rätseln. Aus dem Grün sind runde Öffnungen herausgeschnitten, die den Blick auf

runde Betonscheiben freigeben. Bei Sonnenschein und genauerem Betrachten ist außerdem ein beleuchteter Punkt zu sehen. Er stammt von einem Spiegel am Dach des Hauses und lenkt den Sonnenschein mal auf diese, mal auf jene Scheibe – und reißt damit ein Ereignis der Vergangenheit aus dem Dunkel der Geschichte. Denn alle Scheiben, die durch ihre Form das Rund der benachbarten Sitzungssäle aufgreifen, tragen Daten. Für seine Installation „**Lichtschleife mit Datumsgrenze**“ hat **Jörg Herold** freilich Tage ausgewählt, die nicht so geläufig sind.

So steht der 2. Juli 1505 etwa für „**Martin Luthers Blitzentscheidung am Wegesrand**“ oder der 8. November 1685 für die Erfindung der „**Greencard**“ durch den Großen Kurfürsten. Es lohnt sich, dazu den Datenschlüssel zu studieren, der unter [www.bundestag.de](http://www.bundestag.de) (Kunst und Architektur) zugänglich ist.

Ein paar Meter weiter Richtung Osten scheinen die Baufirmen einen Teil ihrer Verschalungselemente vergessen

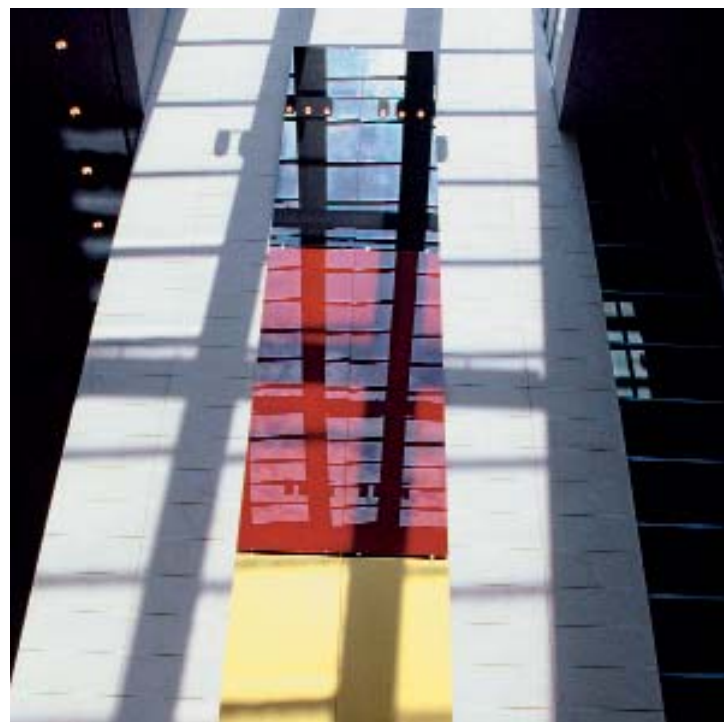
### AUFSTIEG ZUR KUPPEL DES REICHSTAGSGEBÄUDES

### RUND UM DIE BAUTEN DES BUNDESTAGES

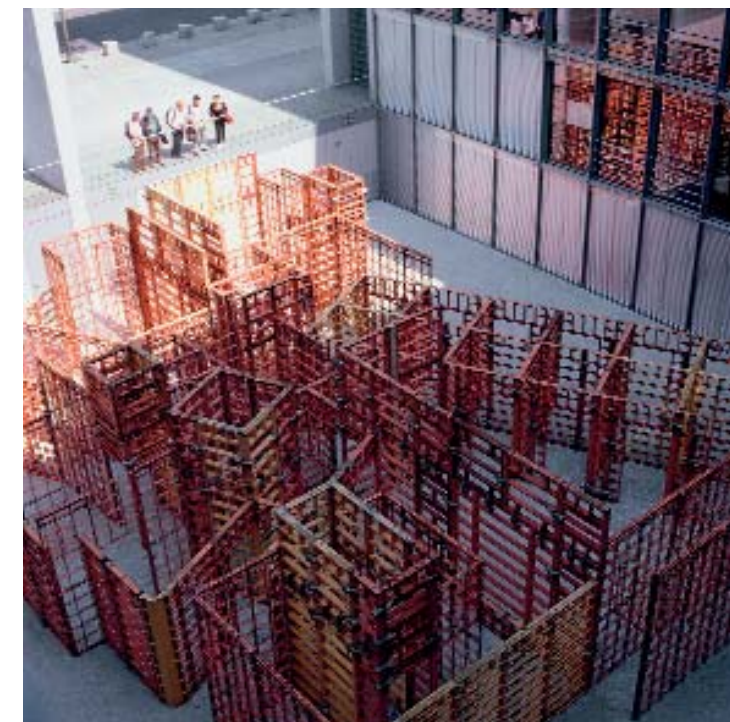
GERHARD RICHTER:  
**Schwarz Rot Gold**

HANS HAACKE:  
**Der Bevölkerung**

FRANKA HÖRNSCHEMEYER:  
**BFD – bündig fluchtend dicht**



FRANÇOIS MORELLET:  
**Haute et Basse tension**





zu haben – nachdem sie die glatten, verbretterten Seiten entfernt haben, sind offenbar die roten und gelben Eisengitter übrig gelassen worden. Doch sie stehen nicht wahllos herum, sie bilden eine eigene Architektur: **Franka Hörnschemeyer** hat für ihr Raumlabyrinth „BFD – bündig fluchtend dicht“ die aktuelle und die frühere Bebauung dieses Ortes aufgegriffen – bis hin zu den Zwingern der Wachhunde im früheren „Todesstreifen“. Aber die Grundrisse sind nicht nebeneinander platziert, sondern ineinander verschränkt, so dass ein Labyrinth entstanden ist, in dem man aufpassen muss, mitten im Miteinander von Gegenwart und Vergangenheit nicht in einer Sackgasse zu landen. Obendrein stellt sie der „fertigen“ Bebauung den Prozess ständigen Werdens entgegen und kommentiert damit zugleich den „Bau“ an den Gesetzen, der nebenan in den Ausschusssälen geschieht.

Wenden wir uns nun weiter Richtung Spree. Eine elegant geschwun-

gene Fußgängerbrücke begleitet den „Spree-Sprung“ der Bundestagsgebäude. Von dort aus bietet sich ein guter Blick auf zwei große grüne Gestalten an der Ostfassade des Paul-Löbe-Hauses. Zehn Meter messen die beiden Leuchtskulpturen, die **Neo Rauchs** Werk „Mann auf der Leiter“ bilden. Nachts leuchten sie weit in die Umgebung und scheinen anzudeuten, dass in diesem Gebäude nach etwas Höherem gegriffen wird. Daneben ist das bunt wirkende Innere des Restaurants durch große Glasfassaden zu sehen. Der vielfarbige Eindruck stammt von **Jorge Pardos** „Untitled Restaurant“, einer Installation in Form von zahlreichen Kugellampen, und den mit Intarsien gestalteten Tischen und Stühlen, die aus dem Speiseraum einen Kunstraum machen.

Nähern wir uns nun dem Marie-Elisabeth-Lüders-Haus. Eine Treppe führt hinunter zur Spree-Ebene. Freitags bis sonntags steht hier zwischen 11 und 17 Uhr die Tür zum **Mauermahnmal**

des Bundestages offen. **Ben Wargin** hat Segmente der Mauer gesichert, mit Jahreszahlen und den bislang bekannten Zahlen von Todesopfern versehen. **Stephan Braunfels**, der Architekt des Marie-Elisabeth-Lüders-Hauses, lässt die Originalteile der Mauer ihrem ursprünglichen Verlauf folgen, wodurch sich in dem runden Raum der Eindruck von Zerschneiden und Zerteilen verstärkt.

Direkt neben dem Mahnmahl ist ein Blick in das Veranstaltungsfoyer möglich. Der Blick fällt dabei vor allem auf „Rot Gelb Weiß Blau 1-4“ von **Imi Knoebel**. Der Beuys-Schüler verknüpft die Dimensionen von Form, Raum und Farbe ebenso wie die Darstellungsmöglichkeiten von Bild, Relief und Installation. Nun müssen wir nur noch wenige Meter dem Spreeufer folgen, dann sehen wir auch schon links den Eingang zu den Ausstellungsräumen des Bundestages (siehe Seite 36).

So weit eine erste Annäherung an die Kunst im Bundestag, wie man sie ohne jeden Besucherausweis erleben kann. Nehmen wir nun einmal an, wir wollen eine interessante öffentliche

Sitzung eines Ausschusses im Paul-Löbe-Haus besuchen (was – je nach Platzkapazitäten – nach Voranmeldung und Abgabe des Personalausweises möglich ist). Dann empfiehlt es sich, den Blick auf dem Weg zum Sitzungssaal auch mal rechts und links schweifen zu lassen. Und am besten: genau in die Mitte. Denn hier verlaufen, gegeneinander gelegt, zwei Sätze über das Leben. Einer von **Thomas Mann**, der andere von **Ricarda Huch**. **Joseph Kosuth** hat die großen Metalllettern in den Hallenboden eingelassen und lädt alle, die in der Hektik des parlamentarischen Alltags die Halle durchqueren, dazu ein, immer wieder auch an den Sinn des Lebens zu denken – ohne eine Antwort vorgeben zu wollen.

Wer zu einer Ausschusssitzung im Europasaal des Paul-Löbe-Hauses geht, sollte auf acht Kugellampen achten, die sich über dem Südeingang befinden. Mal leuchtet eine rote, gelbe oder blaue Lampe, mal geht eine grüne oder violette an, dann ist wieder eine der grauen eingeschaltet. Das Ensemble dient nicht der Beleuchtung, es ist eine künstlerische Auseinandersetzung mit

Ursache und Wirkung in der Politik. Weder die Politiker und ihre Gäste, die neben dem Europasaal auf einer der verschiedenfarbigen Sitzbänke Platz nehmen, noch die Passanten im Eingangsbereich ahnen, dass **Angela Bulloch** beide zusammenführt: Wer sich im Saal auf eine grüne Bank setzt, bringt draußen die grüne Lampe zum Leuchten, das Sitzen auf der blauen Bank eine blaue Lampe. Es lässt sich so erahnen, was das Aussetzen oder Durchsetzen in der Politik auslöst, ohne dass es in der aktuellen Handlung zu erkennen ist.

Aber auch Besucher einer Plenarsitzung im Reichstagsgebäude kommen faszinierenden Kunstwerken näher. In den Fluren und Treppenhäusern heißt es ebenso die Augen offen zu halten wie vor den Eingängen zu den Besuchertribünen. Neben den Gängen schwebende Glasplatten bilden den von **Carlfriedrich Claus** (1930–1998) geschaffenen „Aurora-Experimentalraum“. Er hat

Gedankengänge in einer Schriftform festgehalten, die sich zu Sprachlandschaften und Wortgebilden auswächst. Auf der einen Seite der Scheibe die These, auf der anderen die Antithese – gegen das Licht gehalten wird die Synthese sichtbar. Die Besonderheit im Bundestag: Weil auch die Platten im

Raum verteilt sind, ergeben sich sogar vierfache und sechsfache Ergänzungen. So kann man vor oder nach dem Besuch einer lebhaften Debatte eine weitere

Interpretation des Aufeinandertreffens von Argumenten betrachten.

Diese drei kurzen Rundgänge konnten nur an der Oberfläche bleiben: Wer dabei Gefallen findet, sollte die Möglichkeiten von Kunst- und Architekturführungen für die einzelnen Parlamentsbauten nutzen. Denn der Bundestag ist nicht nur das Herz der parlamentarischen Demokratie. Er hat auch ein Herz für die zeitgenössische Kunst. Wer es gesehen hat, der weiß, wie groß es ist.

Text: Gregor Mayntz  
Fotos: studio kohlmeier

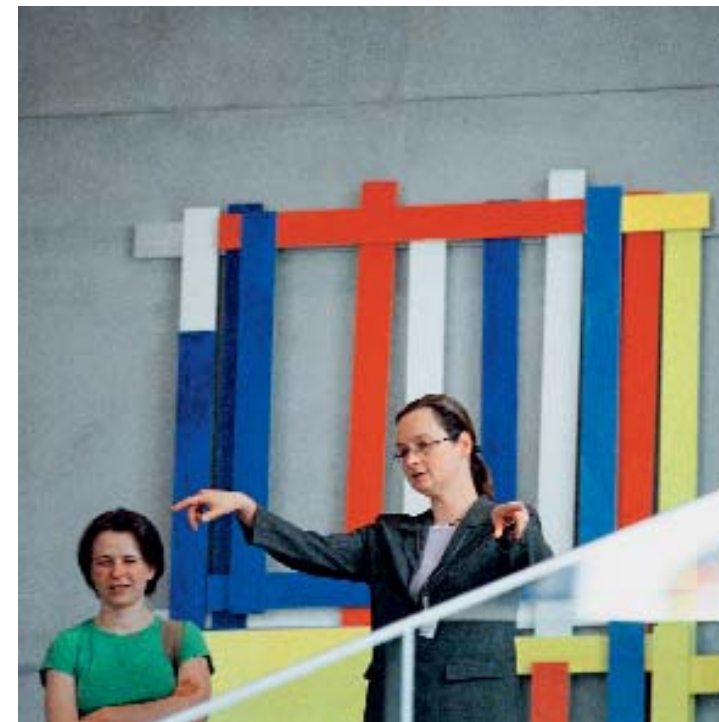
## ÜBER DIE SPREE ZUM MARIE-ELISABETH-LÜDERS-HAUS

### JORGE PARDO: Untitled Restaurant



### BEN WARGIN: Mauermahnmal

### IMI KNOEBEL: Rot Gelb Weiß Blau 1-4



### ANGELA BULLOCH: Spheres of Influence





## Kunst im Bundestag

# Angebote des Besucherdienstes

Der Besucherdienst des Deutschen Bundestages bietet Kunst- und Architekturführungen mit Erläuterungen an Wochenenden und Feiertagen an.

### Im Reichstagsgebäude

- Sa, So und gegebenenfalls an Feiertagen 11.30 Uhr
- Westportal linker Eingang (West A), behindertengerechter Eingang (West C)
- individueller Kuppelbesuch bei Interesse im Anschluss möglich

### Im Paul-Löbe-Haus oder Jakob-Kaiser-Haus

- Sa, So und gegebenenfalls an Feiertagen 14.00 Uhr, 16.00 Uhr
- Eingang Nord Reichstagsgebäude, behindertengerecht
- individueller Kuppelbesuch bei Interesse im Anschluss möglich

### Im Marie-Elisabeth-Lüders-Haus

- Sa, So und gegebenenfalls an Feiertagen 12.00 Uhr, 14.00 Uhr
- Eingang Nord Marie-Elisabeth-Lüders-Haus, behindertengerecht
- individueller Kuppelbesuch im Anschluss nicht ohne Wartezeit

### Anmeldung

Für die Kunst- und Architekturführungen des Besucherdienstes ist eine schriftliche Anmeldung erforderlich, die Teilnahme ist kostenlos.

Deutscher Bundestag  
– Besucherdienst –  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin  
per Fax: (0 30) 2 27-3 00 27  
per E-Mail: [besucherdienst@bundestag.de](mailto:besucherdienst@bundestag.de)

Informationen zu den Kunst- und Architekturführungen und allen weiteren Angeboten des Besucherdienstes werden telefonisch beantwortet unter:  
Tel.: (0 30) 2 27-3 21 52 oder -3 59 08

Weitere Hinweise enthält das Informationsblatt „Besuch beim Deutschen Bundestag“, das beim Besucherdienst angefordert oder im Internet eingesehen werden kann.



Abgeordnetenlobby im Reichstagsgebäude mit Katharina Sieverdings „Gedenkstätte für die verfolgten Reichstagsabgeordneten der Weimarer Republik“.

### Titelseite Sonderthema:

#### JOSEPH KOSUTH: Was ist das Leben?

Das Bild auf S. 21 zeigt den Hallenboden des Paul-Löbe-Hauses mit den eingelassenen Metalllettern von Joseph Kosuth. Die beiden dort zu lesenden Sätze lauten:

„Was war also das Leben? Es war Wärme, das Wärmeprodukt, formerhaltender Bestandlosigkeit, ein Fieber der Materie, von welchem der Prozeß unaufhörlicher Zersetzung und Wiederherstellung unhaltbar verwickelt, unhaltbar kunstreich aufgebauter Eiweißmolekel begleitet war. Es war das Sein des eigentlich Nicht-sein-Könnenden, des nur in diesem verschränkten und fiebrigen Prozeß von Zerfall und Erneuerung mit süß-schmerzlich-genauer Not auf dem Punkt des Seins Balancierenden. Es war nicht materiell, und es war nicht Geist. Es war etwas zwischen beidem – T.M.“

*Thomas Mann, „Der Zauberberg“, Roman (1924)*

„Denn was ist das Leben des Menschen? Wie Regentropfen, die vom Himmel auf die Erde fallen, durchmessen wir unsere Spanne Zeit, vom Winde des Schicksals hin und her getrieben. Der Wind und das Schicksal haben ihre unabänderlichen Gesetze, nach denen sie sich bewegen; aber was weiß der Tropfen davon, den sie vor sich her fegen? Er rauscht mit den anderen durch die Lüfte, bis er im Sande versickern kann. Aber der Himmel sammelt sie alle wieder an sich und gießt sie wieder aus, und sammelt und vergießt wieder und wieder immer dieselben und doch andere. R.H.“

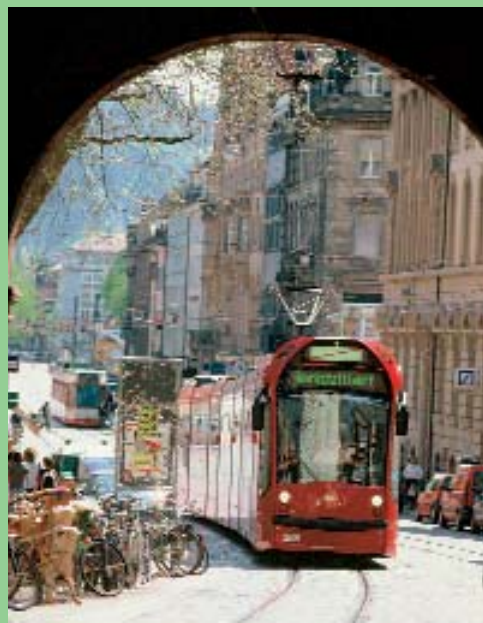
*Ricarda Huch, „Erinnerungen von Ludolf Ursleu dem Jüngeren“, Roman (1893)*





Wer ins Breisgau kommt,  
sieht die Idylle.  
Die Freiburger  
Bundestagsabgeordnete  
Kerstin Andreae kennt  
auch die Kehrseiten der  
schönen Medaille.  
Weil sie gut zuhört.

Text: Kathrin Gerlof, Fotos: studio kohlmeier



# Sonnige Stadt in schwierigen Zeiten





## Weinbauern Böttchehof



Die Ziege führt erst mit dem Esel ein Kunststück vor und versucht dann, jemanden auf die Hörner zu nehmen. Der Angriff erfolgt unvermittelt und dafür muss das Tier zurück ins Gatter. Frank Küchlin, der Inhaber des **Böttchehofs in Schallstadt-Wolfenweiler**, sperrt die Ziege ein und bittet an den Tisch, der mitten auf dem Hof steht. Ringsum auf den Weinbergen liefert sich der Löwenzahn einen harten Wettbewerb mit der Sonne. Eine Postkarte könnte nicht schöner sein. Der Löwenzahn macht das Rennen. Die Weinbauern aber haben Probleme, und über die wollen sie mit der grünen Bundestagsabgeordneten Kerstin Andreae reden. Ihr muss man nicht erst die ganze

Welt erklären. Sie kommt von hier, hat hier Kommunalpolitik gemacht und ist in ihrer Bundestagsfraktion kommunalpolitische Sprecherin. Wenn man der jetzt erzählt, wie das so mit der Umsetzung der vom Bundestag beschlossenen Zehn-Prozent-Regelung bei Saisonarbeitskräften in der Praxis läuft, weiß sie, dass die Dinge nicht so einfach liegen.

Die Bauern erzählen ihre Geschichten. Haben gerade alle einen Probelauf gemacht mit jungen Langzeitarbeitslosen, ausgewählt von der zuständigen Arbeitsagentur und von der für geeignet befunden, in der Landwirtschaft zu arbeiten. Die Hoffnungen waren hoch gesteckt und haben sich nicht erfüllt. Arbeiten auf dem Land ist kein Zuckerschlecken, aber im Weinanbau auch kein Elend. Zumal der Bauer genauso schuftet wie die Hilfskraft. Und noch mehr. Die wenigsten Probanden aber haben durchgehalten und die Bauern sind enttäuscht. Wenn die Arbeit ansteht, brauchen sie Verlässlichkeit – zehn Prozent vorgeschriebene heimische Saisonarbeitskräfte hin oder her. Für vieles bleibt nur wenige Tage Zeit, die Natur gibt keinen Aufschub.

### Gespräche mit Praktikern

Kerstin Andreae hört zu und fällt so schnell kein Urteil. Sie fragt nach und geht mit den Weinbauern auf Problemsuche. Nein, eine schnelle Lösung oder Erklärung hat sie nicht. Sie wird mit dem zuständigen Mitarbeiter im Arbeitsamt reden und nachfragen, welche Kriterien bei der Auswahl der Arbeitslosen angelegt wurden. Und sie erklärt, dass es Härtefallregelungen bei den zehn Prozent gibt, die man nutzen sollte, wenn notwendig. Ein praktischer Rat. Bleibt das Problem, warum Langzeitarbeitslose nicht so einfach in die Landwirtschaft zu integrieren sind. Das kommt nicht vom Tisch und das nimmt die Abgeordnete mit.

Die 37-jährige Volkswirtin, Mutter eines sechsjährigen Jungen, sagt, es sei wichtig, als Verbindung, Schnittstelle, Scharnier zu wirken – zwischen Berlin und dem eigenen Wahlkreis. Sie nimmt die Arbeit ernst. Das spüren die Leute, die mit ihr zu tun haben. Kerstin Andreae bereitet sich auf die Gespräche

vor, sie hat Fragen und Themen auf ihrem Zettel stehen und sagt am Anfang stets, was ihr Ziel ist und welches ihre Wünsche sind. Sie lässt ihre Gesprächspartner ausreden und schafft eine Atmosphäre der Zugewandtheit und Interessiertheit. Sie macht einen klugen und sympathischen Eindruck, gestikuliert lebhaft, steckt sich oft die Sonnenbrille in die halblangen Haare, lacht gern und scheut sich nicht vor leidenschaftlicher Diskussion.

Und sie hat einen Plan. Der heißt, so oft wie möglich und so regelmäßig wie nötig miteinander reden. Dirk Fischbach, Regionalgeschäftsführer der Barmer Ersatzkasse, und Wolfgang Schweizer, AOK-Geschäftsführer in Baden-Württemberg, wissen das zu schätzen. Zwei Stunden hat sich



## Geschäftsführer Krankenkassen



## Stadtteil Vauban



Kerstin Andreae für das Gespräch mit den beiden **Vertretern der Krankenkassen** Zeit genommen. „Ich möchte“, sagt sie zu Beginn, „dass wir über Ihre Befürchtungen in Bezug auf die Regierungspläne zur Gesundheitsreform reden, über notwendige Veränderungen im Risikostrukturausgleich der gesetzlichen Krankenkassen, über Wettbewerb und solidarische Finanzierung, private Krankenversicherungen, Bürgerversicherung oder Gesundheitsprämie.“

Und das macht man auch, ausführlich und ergiebig. Die beiden Praktiker erklären, wie sich ihnen die gegenwärtige Situation darstellt und was notwendig wäre, um ein solidarisches System der Gesundheitsversorgung zu

erhalten. Der pragmatische Schritt sei, sagen sie, die privaten Krankenversicherungen in den Risikostrukturausgleich einzubeziehen. Und gerecht wäre es noch dazu. Kerstin Andreae, die Mitglied und Obfrau im Finanzausschuss des Bundestages ist, erzählt von einem Antrag ihrer Fraktion zu Mindestanforderungen an eine Gesundheitsreform. Der scheint ihren Gesprächspartnern praxistauglich zu sein.

Man sei, sagen beide Männer zum Schluss, froh über solche Gespräche, die ihnen die Möglichkeit aufmachten, ihre Probleme und Überlegungen an die Politik zu vermitteln. Und für sie sei, sagt die Abgeordnete, das, was sie nun erfahren habe, für ihre Arbeit im Arbeitskreis ihrer Fraktion wichtig. Oft helfen ja die Beispiele aus der Praxis, dem alltäglichen Leben, gut weiter, um über die Sinnhaftigkeit politischer Vorhaben und Projekte zu entscheiden.

### Städtisches Wohnen

Die Praxis. In Freiburg. Einer ganz und gar grünen Stadt mit dem ersten grünen Bürgermeister in einer deutschen Großstadt überhaupt. 200.000 Menschen leben in Freiburg im Breisgau, das die meisten Sonnentage in Deutschland zu verzeichnen hat. 33.000 studieren hier. Die Innenstadt strahlt Idylle aus, ohne behäbig zu wirken. Dafür sorgen solche Stadtteile wie **Vauban**, ein architektonisches und planerisches Vorzeigeprojekt. Hier lebt es sich vor allem mit Kindern richtig gut und richtig grün. Das Lebensniveau in der Stadt und im Wahlkreis, zu dem noch 19 Gemeinden gehören, ist hoch. Die Schulden, die Preise und die Mieten sind es auch. In der Kommunalpolitik denkt man über den Verkauf der 9.000 städtischen Wohnungen nach. Das macht vielen Menschen Angst. Und damit befasst sich die Abgeordnete bei zwei Terminen.

Im Gespräch mit dem **Oberbürgermeister Dieter Salomon** geht es um den derzeitigen Diskussionsstand und um eine Sachverständigenanhörung, die die Rathausfraktion von Bündnis 90/Die Grünen durchführen will. Wohnungsverkäufe sind kommunale Angelegenheiten. Kerstin Andreae hat für ihre Fraktion ein Grundsatzpapier zu

dem Thema geschrieben. Das versucht abzuwägen und politisch zu bewerten, was langfristig gut ist.

Oberbürgermeister haben nicht allzu viel Zeit. Kerstin Andreae versucht konzentriert, die vier Themen, die auf ihrem Zettel stehen, durchzusprechen: die Wohnungen, der Stadttunnel, Integrations- und Eingliederungshilfen und Möglichkeiten der Veränderung des Bundesleistungsgesetzes. Außerdem ein bald anstehender Kongress der Partei, auf dem der eloquente Dieter Salomon reden soll.

Draußen scheint die Sonne auf den Rathausplatz und drinnen auf den Bürgermeisterschreibtisch. Da kommen die solarbetriebenen Spielereien – ein Flugzeug und ein Windrad – richtig in Fahrt.



## Oberbürgermeister Rathaus Freiburg







## Gedenkaktion Tschernobyl



Auf dem Rathausplatz ist alles aufgebaut für eine zweistündige **Gedenkaktion**. Tschernobyl ist sehr nah in diesen Tagen, vor 20 Jahren explodierte der Reaktor. Die Grünen Freiburgs haben ihre Schirme aufgebaut und eine Installation, mit der man durch Knopfdruck von Atomenergie auf Windenergie umschalten kann. Das wäre eine gute Zukunft und die richtige Lehre aus Tschernobyl, sagen sie und viele Menschen, die kommen, geben ihnen Recht.

Kerstin Andreae bleibt zwei Stunden auf dem Rathausplatz, verteilt Flyer und redet mit den Menschen. Natürlich kennt man sie, die Bundestagsabgeordnete, und natürlich hat man vieles auf dem Herzen. Die Parteiarbeit, die Stadt, das Leben, die Wohnungen, die Finanzen, das Wetter, der Tunnel, die Arbeitslosigkeit, die Touristen, der Wein, die Berliner da und die Freiburger hier. Zwei Stunden sind kurz, rings um Freiburg türmen

sich die Wolken, auf den Rathausplatz scheint weiterhin die Sonne, als hätten die Grünen sie als zuverlässige Energiequelle gebucht für diesen Tag.

Die Wohnungen und das Leben beschäftigen die Abgeordnete am Nachmittag in ihrem Büro noch heftig. **Sprechstunde für Bürgerinnen und Bürger** ist angekündigt und die haben sich angemeldet und gesagt, worüber sie reden wollen.

Über die Post, erklärt der erste Besucher, und darüber, wie die Grünen überhaupt zu Privatisierungen stehen. Georg Berberig arbeitet in einem Briefzentrum und er hat eine Menge Fragen. Er möchte auch das vollständige Papier „Grüne Wirtschaftspolitik“ haben und er freut sich, als Kerstin Andreae anbietet, ins Briefzentrum zu kommen und auch in den lokalen grünen Arbeitskreis, wo man noch einmal ausführlich über Wirtschaftspolitik, Privatisierung und Wettbewerb reden kann. Abgemacht also.

## Ängste der Bürger

Vier Menschen haben sich angemeldet, um über die städtischen Wohnungen zu reden. Sie kommen mit Befürchtungen und Ängsten, Enttäuschung und Hoffnung. Sie sind im Mieterbeirat oder im Stadtteilbüro organisiert und wehren sich gegen einen möglichen Verkauf der Wohnungen.

Die anderthalb Stunden verlaufen stürmisch, die Abgeordnete hat eine schwierige Aufgabe. Als Bundespolitikerin kann und will sie sich nicht in kommunale Belange und Entscheidungen einmischen. Aber es ist ihre Stadt, ihr Wahlkreis, ihr grüner Bürgermeister und ihr Wunsch, dass die Menschen erstens keine Angst haben und zweitens so viele Fakten und Argumente wie möglich kennen, um keine Angst zu haben. „Man sollte sich erst wirklich klug machen“, sagt sie, „alle Aspekte kennen, hören, wie es andere gemacht haben und wie sie damit gefahren sind. Man muss akzeptieren, dass die Stadt Freiburg bei jährlich 16 Millionen Euro Zinslast etwas tun muss und dass die Möglichkeiten, etwas zu tun, endlich sind.“

„Ja“, sagen die Bürgerinnen und Bürger, „aber unsere Angst bleibt trotzdem. Wir wollen auch, dass die 70

Schulen endlich saniert werden. Aber nicht auf Kosten der sozial Schwachen, die dann vielleicht ihre Mieten nicht mehr bezahlen können.“

Die Abgeordnete müht sich, sie spielt nichts runter und redet nichts klein. Aber Geduld und Vertrauen, die sie erbittet und fordert, sind rares Gut. Man hofft, ist sich aber nicht sicher, ob es dafür eine Grundlage gibt.

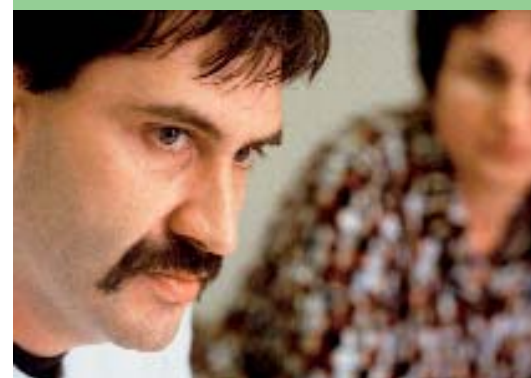
Kerstin Andreae schaltet nach solchen Terminen nicht ab und weg. Sagt sie, und das ist glaubhaft. Sie scheint eine Lernende mit viel Erfahrung zu sein. Eine Erfahrene, die nicht aufhört zu lernen. Liegt an ihr. Und passt zu Freiburg.

**i Kerstin Andreae**  
(Bündnis 90/Die Grünen):  
kerstin.andreae@bundestag.de  
www.kerstin-andreae.de

**Infos zum Wahlkreis:**  
www.freiburg.de  
www.breisgau-hochschwarzwald.de



## Bürgersprechstunde Wahlkreisbüro



# INKOGNITO



## Idol und Aushängeschild

**Wer war's? fragt BLICKPUNKT BUNDESTAG und lädt Sie ein, Persönlichkeiten der Parlamentsgeschichte wieder zu begegnen. In jeder Ausgabe stellen wir jeweils ein Mitglied des Bundestages vor, das in der Geschichte Deutschlands eine bedeutende Rolle gespielt hat. Sein Name wird nicht genannt. Lüften Sie sein Inkognito und gewinnen Sie eine Reise für zwei Personen nach Berlin.**

Er war einer der wenigen Volkshelden, den dieser Staat hatte, vielleicht sein einziger. Durch seine sportlichen Erfolge, seine Bescheidenheit, seine Fairness wurde er zum Idol vieler Menschen, diente zugleich aber als Aushängeschild für ein politisches und gesellschaftliches System, dem er nie abgeschworen hat. Er gehörte lange Jahre der Volkskammer der DDR und für eine Wahlperiode auch dem Bundestag an.

Der Mann, den alle Welt nur unter seinem schon als Schüler erworbenen Spitznamen kennt, wird 1931 in einem Ort vor den Toren Magdeburgs geboren. Der Sohn eines Ziegeleiarbeiters wächst zusammen mit seinen vier Geschwistern in einfachen Verhältnissen auf. Er macht eine Lehre als Mechaniker in einem sechs Kilometer entfernten Ort. Auf der Fahrt dorthin liefert er sich mit einem uralten Tourenrad Wettfahrten mit dem Linienbus, bei denen er bald die Nase vorn hat.

1950 gewinnt er sein erstes regelrechtes Rennen. Fünf Jahre später erfüllt er sich seinen Jugendtraum und entscheidet als erster Deutscher die „Friedensfahrt“ für sich. Es folgt eine lange Reihe sportlicher Erfolge. Gemeinsam mit Sportlern aus dem anderen deutschen Staat gewinnt er 1956 in Melbourne die Bronzemedaille im Mannschaftszeitfahren. Ende der 50er und Anfang der 60er Jahre steht er im Zenit seiner Laufbahn. Er entscheidet erneut die Friedensfahrt für

sich, wird zweimal Straßenrad-Weltmeister der Amateure und erobert endgültig die Herzen der Fans, als er auf dem heimatischen Sachsenring den möglichen dritten Welttitel für den Sieg eines Mannschaftskollegen „opfert“. 1964 gibt er seine sportliche



Vor der Bundestagswahl 1998:  
Unser Kandidat mit PDS-Parteichef Lothar Bisky (links) und Gregor Gysi (rechts).

Laufbahn auf und widmet sich seinem Sport als Trainer und Funktionär.

Der beliebteste Sportler seines Staates legt Wert darauf, dass er als echter Amateur neben seinem Sport immer einem Beruf nachgegangen ist. Im Handbuch des Bundestages listet er einen lückenlosen beruflichen Werdegang auf: Sachbearbeiter und technischer Zeichner, Diplomsporthelehrer, wissenschaftlicher Mitarbeiter und Trainer eines Sportclubs, schließlich stellvertretender Vorsitzender eines Bezirksvorstandes der Sportorganisation seines Landes. Von seinen sportlichen Erfolgen steht hier kein Wort.

Anders in seiner Autobiografie: Da beschreibt er ausführlich seine Siege,

die seinem Staat auch dazu dienen, den Alleinvertretungsanspruch der Bundesrepublik international in Frage zu stellen. Seine Erinnerungen an seine Zeit als Mitglied der SED (seit 1959) und der Volkskammer (von 1958 bis 1990) bleiben dagegen blass. In einer Besprechung des Buchs in der Wochenzeitung „Die Zeit“ wird seine politische Rolle mit den Worten umschrieben, der Rennfahrer habe dem Regime „als perfekter Transmissionsriemen zwischen Ideologie und Arbeiterschaft“ gedient.

Nach der politischen Wende verliert der vom Erfolg Verwöhnte seinen Arbeitsplatz und muss zunächst mit einer kleinen Rente auskommen. Er gilt als einer der „Verlierer der Einheit“. Doch er bleibt, wie das Magazin „Olympisches Feuer“ damals konstatiert, im Gegensatz zu manch anderen „ein Siegertyp“. Er gewinnt seinen Kampf für den Erhalt der 1948 ins Leben gerufenen Friedensfahrt. Er gründet ein Kuratorium, putzt Klinken, um Förderer zu gewinnen. Er schafft es, dass das Rennen weiterlebt, auch wenn hier jetzt die Profis am Start sind.

1998 wird er für die PDS in den Bundestag gewählt, wo ihn seine Fraktion zum sportpolitischen Sprecher wählt. Er setzt sich insbesondere für den seiner Meinung nach im Vergleich zum Spitzensport vernachlässigten Breitensport ein.

Der heute 75jährige ist verheiratet und hat vier Kinder. Sein Sohn Jan wird ebenfalls Radrennfahrer, gewinnt bei den Olympischen Spielen 1988 mit seiner Mannschaft eine Goldmedaille. Nach der Wende wechselt er zu den Profis, was anfangs das Verhältnis zu seinem Vater trübt, der immer den Amateursport hoch gehalten hat. Der lebt immer noch in seinem Geburtsort, kümmert sich mit Freunden um ein kleines Museum zur Geschichte der Friedensfahrt und steigt am Wochenende gern aufs Rennrad.

## Wer war's?

Die Antwort schicken Sie als Fax, E-Mail oder per Postkarte an: MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH, Wassergasse 3, 10179 Berlin, Fax: (030) 65 000-190, E-Mail: blickpunkt@media-consulta.com. **Einsendeschluss: 20. Juni 2006.** Unter den richtigen Einsendungen werden fünf Preise verlost. Der Hauptgewinn ist eine Reise für zwei Personen nach Berlin. Die Lösung unseres Rätsels in Heft 4/06 lautet: Liselotte Funcke. Eine Reise nach Berlin hat Wolfgang Rath aus Teugn gewonnen.





Streckübungen im Strandbad: Die Fitness bei Jugendlichen ist seit 1995 zurückgegangen.

## Forum: Sport in der Gesellschaft

# Soziale Schere bei Bewegung und Fitness

Wenn am 9. Juli das letzte Spiel der WM angepfiffen wird, werden die Deutschen einen Titel sicher haben: den im Zuschauen. Wenn beim Finale im Gastgeberland nicht wenigstens 35 Millionen Deutsche vor dem Fernseher sitzen, müsste schon ein Wunder geschehen. Fernsehen ist nämlich nicht nur die liebste Freizeitbeschäftigung der Deutschen; besonders gern sehen sie vom Sofa aus Athleten zu: Ob Fußball, Fahrradfahren oder Formel 1 – die Faszination, die sportliche Großereignisse ausüben, ist enorm. Fern des Sofas lässt die Begeisterung für den Sport leider etwas zu wünschen übrig. Nur etwas mehr als jeder vierte Deutsche treibt laut einer Umfrage der Europäischen Union mindestens zweimal in der Woche Sport.

Zuzugeben traut sich das allerdings kaum jemand. Das EU-Statistikinstitut Eurostat hat gut daran getan, den Bürger im Jahre 2005 konkret zu fragen, wie oft und wie lange er körperlich aktiv ist. Denn das schlechte Gewissen der Unsportlichen ist offenbar so groß, dass sie auf die Frage „Treiben Sie Sport?“ regelmäßig zu zwei Dritteln „Ja“ sagen, weil sie sich ein „Nein“ nicht trauen. Ein Phänomen, das Statistiker „antworten nach sozialer Erwünschtheit“ nennen. Offenbar hat sich also herumgesprochen, was zahllose Studien belegen: Dass regelmäßige Bewegung das A und O des Gesundheitserhalts ist. Bewegung hält Geist und Körper fit, schützt vor Herz- und Kreislauferkrankungen und Infarkten, beugt der Volkskrankheit Rückenleiden und vermutlich auch der Depression vor und verhindert gerade bei Älteren Knochenbrüche und Muskelschwund.

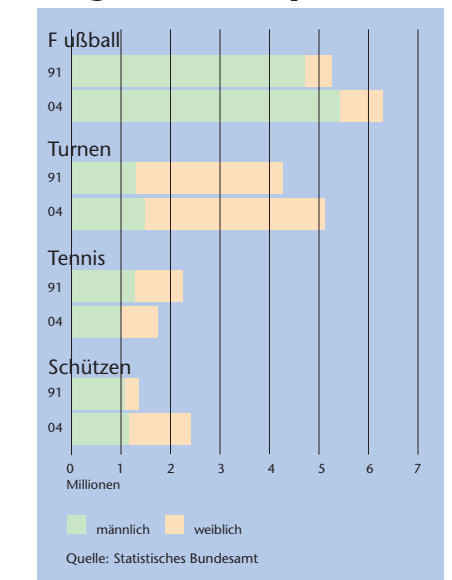
Fragt man die Ehrlichen, warum sie so wenig Sport treiben, ähneln sich die Angaben: Der Sport passe nicht in den Zeitplan, es gebe keine

Gleichgesinnten in der Nähe, man sei so lange raus, habe andere Hobbys. Vielleicht am besten bringt es der anonyme Nutzer eines Unsportlichen-Internetforums auf den Punkt: „Wollt ihr eine ehrliche Antwort, wer schuld ist? Der berühmte innere Schweinehund.“

### Zielgruppen der Zukunft

Das Argument der mangelnden Gesellschaft zählt ohnehin kaum noch. In der individualisierten Welt geht der Trend dahin, sich allein zu trimmen. Als der Deutsche Sportbund (DSB) Ende 2004 den Sportwissenschaftler Christian Wopp zu einer Zukunftstagung einlud, zählte der den Funktionären eine ganze Serie Trends auf, die mit dem herkömmlichen Vereinssport nichts zu tun hat. Die drei Zielgruppen der Zukunft, so Wopp, seien erstens schon aus demografischen Gründen die Senioren, die nicht nur gern den Seniorensport besuchten, sondern auch joggen, wanderten, schwammen oder Golf spielten. Zweitens die immer größer werdende Gruppe derer, die lange jung bleiben wollten – die

### Vereinsmitglieder in ausgewählten Sportarten



Nutzer der Wellness-, Anti-Aging-, Bauchmuskel- und Yoga-Angebote der Fitnessstudios und Sportvereine. Und drittens die abenteuerlustigen Kids, die beim Sport auch etwas erleben und sich als Teil ihrer Stadt



## Viel Konsum, wenig Aktivität

Klaus Riegert, CDU/CSU

Für rund 27 Millionen in Vereinen organisierte Bürgerinnen und Bürger und Millionen nicht organisierte Freizeitsportler ist Sport eine vitale Ressource zur Erhaltung und Gewinnung von Leistungskraft. Zahlen sind immer nur ein Teil der Betrachtung. Übergewicht und Bewegungsmangel nehmen rapide zu. Zu viele Menschen konsumieren Sport, statt selbst aktiv zu werden.

Wir nennen uns ein sportbegeistertes Land, sind aber kein Volk in Bewegung. Bei der Förderung der Vereine fragen wir nach den Kosten, nicht nach dem Nutzen. Ein Euro Sportförderung spart mindestens zwei Euro im Gesundheitsbereich. Wir fordern mehr Eigenverantwortung, behindern durch bürokratische Gängelei nahezu jegliche Beweglichkeit. Wir preisen den Sportplatz um die Ecke und wohnortnahes Sporttreiben, schaffen gleichzeitig Immissionschutzverordnungen, die dies gar nicht zulassen. Wir wollen mehr Kinder, empfinden aber Kinderlärm beim sportlichen Wettkampf als störend. Statt die Ressourcen des Sports als Prävention zu nutzen, wollen wir durch Gesetz festlegen, wer sich wann wie und wo zu welchen Kosten zu bewegen hat. Solange wir so wenig geistige Mobilität an den Tag legen und an eingefahrenen Strukturen festhalten, solange werden wir die vitale Ressource Sport nicht umfassend nutzen.

Wir müssen Spaß und Freude an Sport und Bewegung wecken, unsere Vereine stärken und Sport in Vielfalt ermöglichen. Sport ist der Gesundheitsmotor Nummer eins. Wer Mittel für den Sport kürzt, dem wird spätestens in einigen Jahren die Rechnung von den Krankenkassen präsentiert.

Mens sana in corpore sano ist aktueller denn je. Menschen, für die Sport eine vitale Ressource ist, sind körperlich und geistig fit. Äußere Bedingungen und innere Einstellungen müssen sich ändern, damit Sport eine vitale Ressource bleibt, vor allem aber für noch mehr Menschen wird.



klaus.riegert@bundestag.de  
www.klaus-riegert.de



begreifen wollten: an der Kletterwand, mit dem Skateboard oder auf dem Mountainbike. Alles in allem, so Wopp, liege die Zukunft im „Megathema Gesundheitssport“ und bei Ausdauer- und Fitnesssportarten einerseits – und andererseits in den Szenesportarten, die die bunten Bilder liefern.

Nun könnte man meinen, dass der Deutsche Olympische Sportbund – seit dem 20. Mai bilden der ehemalige Deutsche Sportbund und das Nationale Olympische Komitee eine gemeinsame Organisation – unter dieser Entwicklung leidet. Das ist aber gar nicht der Fall: Während Parteien und Gewerkschaften ihre Mitglieder einbüßen, wächst der organisierte Sport immer weiter: 90.000 Sportvereine in Deutschland bewegen 23 Millionen Mitglieder; und immer noch kommen jedes Jahr Tausende dazu. Allein 6,3 Millionen Menschen spielen Vereinsfußball. Am anderen Ende der Skala finden sich Sportarten wie Rugby, Wasserski oder Moderner Fünfkampf, die immer noch mehrere zehntausend Mitglieder begeistern.



Beschluss zur Fusion mit dem NOK: DSB-Bundestag im Dezember 2005.

„Wir haben keinen Grund zum Jammern“, konstatiert der DOSB-Sprecher Harald Pieper, „offenbar haben die Vereine die Herausforderung durch neue Sportarten und den demografischen Wandel erkannt.“ Letzterer schlägt tatsächlich mit Macht auf die Statistiken durch: Stellten Senioren im

Jahr 1995 acht Prozent der Mitglieder, waren es 2005 bereits 14,1 Prozent. Steigerungsraten verzeichnen die Vereine auch bei den insgesamt immer noch unterrepräsentierten Frauen. Dass den Sportvereinen insgesamt eine absolute Spitzenrolle zukommt, fanden auch die Verfasser des 1999



## Ganztagschule bietet Chancen

Dagmar Freitag, SPD

Sport ist ein wichtiger Baustein unserer Gesellschaft. In Deutschland sind rund 27 Millionen Menschen in Sportvereinen aktiv, rund 2,7 Millionen stützen das Sportsystem durch ehrenamtliches Engagement. Um schon Kindern und Jugendlichen ein aktives Leben und Lernen zu ermöglichen und Sport als alltäglichen Bestandteil des Lebens nahe zu bringen, sollte bereits in der Grundschule durch altersgerechte Angebote Spaß an regelmäßiger körperlicher Bewegung vermittelt werden. Die Ganztagschule bietet in besonderer Weise Gelegenheit, Schulsport und außerunterrichtliche Bewegungsangebote zu verknüpfen und traditionelle Sportarten und Trendsportarten gleichermaßen anzubieten.

Auch der Vereinssport muss sich veränderten Gegebenheiten anpassen. Der Schultag erstreckt sich vermehrt in den Nachmittag hinein, Kooperationen zwischen Schule und Verein sind nötig, um die Jüngsten an den Sportverein zu binden. Vereine müssen aufgrund der demographischen Entwicklung auch vermehrt Sportangebote für ältere Menschen anbieten. Der Sportverein ist ein hervorragendes Lernfeld für soziales Miteinander in unserer Gesellschaft. Menschen unterschiedlicher kultureller und sozialer Herkunft erlernen hier im und durch Sport Regeln und Werte von grundsätzlicher Bedeutung.

Sport und Bewegung muss wieder selbstverständlich Raum und Zeit eingeräumt, die Lebenswelt auch für nicht vereinsgebundene Aktivitäten bewegungsfreundlicher gestaltet werden. Sportstätten und Sportflächen müssen vermehrt frei und individuell nutzbar werden, denn Sport ist elementar für die Gesunderhaltung der Menschen.

Die Politik muss die Rahmenbedingungen für den Breiten- und Spitzensport optimieren. Das Ermöglichen eines aktiven Lebensstils und die Sicherung des unverzichtbaren ehrenamtlichen Engagements sind Kernelemente der Sportpolitik der SPD.

 dagmar.freitag@bundestag.de  
www.dagmar-freitag.de

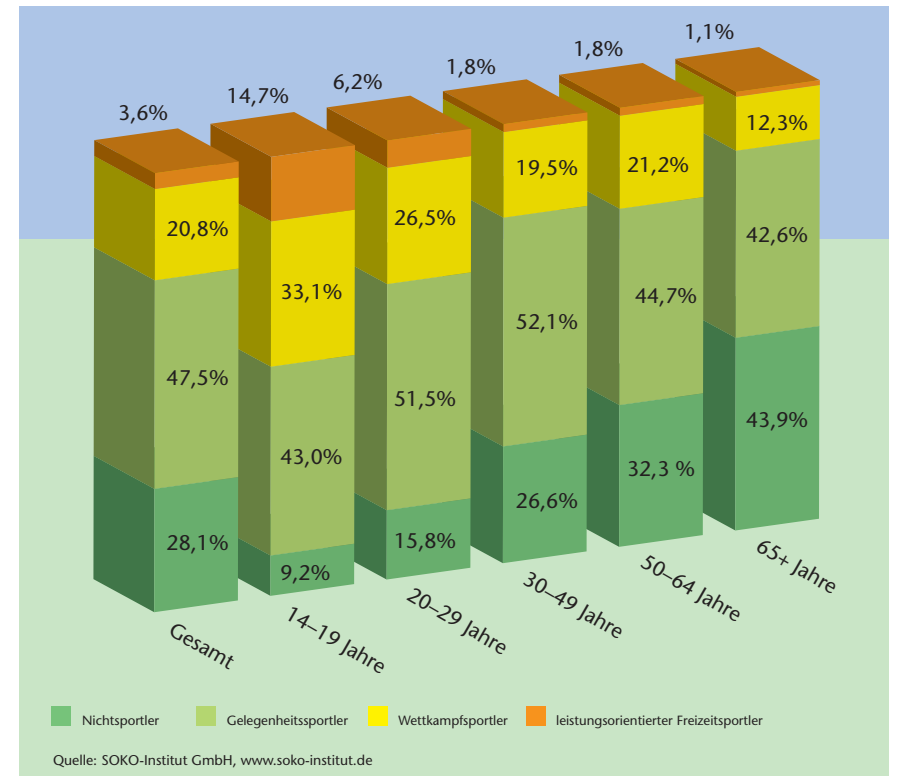
vom Bundesfamilienministerium erstellten Freiwilligensurveys heraus: Jeder zehnte Bundesbürger – elf Prozent – engagiert sich freiwillig im Sport, das ist absoluter Rekord in den Ressorts des Ehrenamts.

### Defizite bei der Motorik

„Von einer Krise der Vereine kann keine Rede sein“, erklärt auch Wolf-Dietrich Brettschneider. Der Sportwissenschaftler von der Uni Paderborn hat kaum einen Bereich des deutschen Breiten- wie Vereinssport noch nicht empirisch untersucht. Er hat das Sportverhalten an sich, die Jugendarbeit in Vereinen, den Sport in der Schule unter die Lupe genommen und zusätzlich die Berufsaussichten von Spitzensportlern und die Effizienz der Eliteförderung an sportbetonten Schulen überprüft. Auch im Sport, beobachtet Brettschneider derzeit, öffnet sich eine soziale Schere. „Auf der einen Seite gibt es ein paar immer Aktivere, auf der anderen eine größer werdende Gruppe, die sich gar nicht mehr bewegen und die man böswillig

## Sportverhalten in Deutschland 2005

Frage: „Würden Sie sich als Wettkampfsportler, leistungsorientierter Freizeitsportler, Gelegenheitsportler oder als Nichtsportler bezeichnen?“



## Ehrenamt ist tragende Säule

Detlef Parr, FDP

In 85.000 Vereinen 26 Millionen Mitglieder: Politik und Wirtschaft haben die Bedeutung des Sports in Deutschland erkannt. Dieser ist auch ein sehr guter Botschafter und Aushängeschild im Ausland. Nicht nur Highlights wie Olympische Spiele oder Fußball-WM faszinieren die Menschen, auch der Breitensport findet immer mehr begeisterte Anhänger.

Die Förderung des Leistungssports muss untermauert werden durch eine starke Unterstützung des Breitensports. Längst ist klar, dass regelmäßige sportliche Aktivität den gesundheitlichen Zustand erheblich verbessern kann. Es ist wichtig, die präventive Rolle des Sports weiter hervorzuheben, besonders hinsichtlich der sich verändernden Bevölkerungsstruktur. Erfreulich ist zu beobachten, dass immer mehr Senioren Sport treiben.

Den guten Zustand des deutschen Sports verdanken wir den Millionen von Aktiven und Funktionären, die sich im und für den Sport engagieren: Das ehrenamtliche Engagement ist eine der tragenden Säulen des deutschen Sports. Diese Arbeit in den Vereinen bildet heute einen erheblichen Faktor, der kaum wegzudenken ist. Auch in der neuen Dachorganisation des deutschen Sports wird das ehrenamtliche Engagement eine primäre Rolle spielen müssen. Gerade die Jugendarbeit der Vereine ist für unsere Gesellschaft unverzichtbar.

Der Sport in Schule und Verein kann zur gegliückten Integration führen: Kampagnen wie „Integration durch Sport“ belegen die Bedeutung des Sports für Migrantinnen und Migranten. Der Erfolg von Menschen mit Behinderungen bei den Paralympics zeigt, dass die Teilhabe dieser Athleten am sportlichen Leben möglich ist, und ermutigt uns alle, die Integration von beiden Seiten weiter voranzutreiben.

Die Politik sollte sich in die Welt des Sports nur helfend oder ergänzend einmischen, etwa was bundesweit angemessene Sportstätten angeht. Sie sollte Partner des Sports sein und seine Selbstverwaltungskräfte stützen und stärken.

 detlef.parr@bundestag.de  
www.detlef-parr.de



als ‚fett, faul und unfit‘ beschreiben könnte.“ Unter Minderjährigen werde diese Gruppe zum Beispiel bestimmt durch jenes Drittel Grundschüler, die einen Schulweg von unter einem Kilometer mit dem Auto gebracht werden und jenes Viertel der Jugendlichen, das jeden Tag drei Stunden und mehr vor dem Fernseher sitzt. „Wer sich das Bewegungsverhalten in den Familien anguckt, darf sich nicht wundern, dass jedes fünfte Kind Übergewicht hat“, sagt Brettschneider, „wer sich sonst gar nicht bewegt, bräuchte täglich zwei Stunden Sport zum Ausgleich.“ Die mehr Sport plus Bewegungstheorie und Ernährungslehre am allernötigsten hätten, sind genau die, die es ohnehin am schwersten haben und am schwersten zu erreichen sind: sozial Schwache mit niedrigem Bildungsgrad, Arbeitslose, Ausländer, Unterprivilegierte.

Sport ist aber nicht nur unerlässlich, um die immer früher zugelegten Extrapfunde loszuwerden. Auch die motorischen Fähigkeiten von Kindern und Jugendlichen werden messbar



**Neue Sportwünsche: Trendsport Skateboarding.**

schlechter, wenn sie nichts tun. Ein bundesweiter Bewegungs-Check-up der Initiative „Fit sein macht Schule“ von AOK, DSB und dem Wissenschaftlichen Institut der Ärzte (WIAD) von 2003 kommt zu dem Ergebnis, dass die Fitness von Zehn- bis 14-jährigen

seit 1995 um über 20 Prozent zurückgegangen ist. Vor allem im Bereich der Koordination sowie in der Ausdauer wurden Verschlechterungen gemessen. Die Untersuchung belegt auch, dass Schulsport viel bewegen kann: In allen Übungen schnitten Schüler, die drei oder mehr Stunden Schulsport hatten, besser ab.

#### **Problemfeld Sportstätten**

Doch auch am Sportunterricht hapert es: Laut Brettschneiders bundesweiter Schulsportstudie „Sprint“, die im vergangenen Jahr für Aufsehen sorgte, fällt jede vierte Sportstunde aus; auch schaffen es von den in den meisten Lehrplänen verankerten drei Stunden häufig nur zwei in den Stundenplan. Und Lehrer, die Sport unterrichten, sind, vor allem an Grund- und Hauptschulen, gar nicht in Sport ausgebildet. Als Gründe macht „Sprint“ eine unterschätzte Bedeutung des Sportunterrichts von Schulleitern wie Kultusministern, aber auch einen Mangel an Sportstätten aus: Sieben Prozent aller Sporthallen und zehn Prozent aller

Leichtathletikanlagen sind in einem mangelhaften oder ungenügenden Zustand. Noch schlechter sieht es beim Schwimmen aus: Mehr als jede fünfte Schule hat kein Schwimmbad zur Verfügung oder nutzt es nicht.

Der Zustand der Sportstätten ist bundesweit ein gravierendes Problem: Nach Einschätzung des DSB sind 40 Prozent aller Sportanlagen – das sind insgesamt 170.000 – sanierungsbedürftig. Geschätzter Finanzbedarf: 42 Milliarden Euro. Angesichts dessen, sagt Pieper, hätten die Bundesmittel, die in den „Goldenen Plan Ost“ fließen, „eher Symbolcharakter“. Drei Millionen Euro investiert die Bundesregierung in diesem Jahr in das Sportstättenförderprogramm für Sportanlagen der neuen Länder; noch einmal so viel schießen sowohl Länder als auch Kommunen zu.

Die Hauptlast der Sportförderung für jedermann in Deutschland trägt aber nicht der Bund: Die 127,2 Millionen Euro, die der Bund in diesem Jahr investiert, kommen mit Ausnahme des „Goldenen Plans Ost“ der



**Keine Leistung ohne intakte Sportstätten: Senioren beim Sportabzeichen.**

Spitzensportförderung zugute: Das Innen- und Verteidigungsministerium finanzieren Olympiastützpunkte und Leistungszentren, die Sportfördergruppen der Bundeswehr, Anlagen für Leistungssportler und den Kampf gegen Doping. Für die breite Masse der Sporttreibenden sind die Länder und insbesondere die Kommunen

zuständig. Oder, immer häufiger, die freie Wirtschaft oder die Vereinsmitglieder. Vielleicht ändert sich daran ja etwas, wenn sich eine der beliebtesten Forderungen der Sportfunktionäre durchsetzt: eine Verankerung des Sports im Grundgesetz. In der EU-Verfassung steht er schon.

Text: Jeannette Goddar



## Breitensport in den Blickpunkt

Katrin Kunert, Die Linke.

**U**nser Sportler haben bei den Olympischen Spielen und den Paralympics in Turin klasse Leistungen abgeliefert. Seit der Hallenweltmeisterschaft in der Leichtathletik gibt es wieder einen deutschen Zehnkampfweltmeister. Und Deutschland ist im Fußballfieber! Man könnte meinen, alles läuft rund.


So sehr mich die Leistungen auf dem internationalen Parkett auch freuen, gilt es hinter die Kulissen zu schauen. Gerade vor der Fusion zwischen DSB und NOK werden Befürchtungen laut, dass sich die neuen Strukturen nicht an den erforderlichen Aufgaben ausrichten, dass sich die Schere zwischen Spitzen- und Breitensport noch weiter auftut.

Während die Förderung von Spitzensport finanziell abgesichert scheint, quälen sich die Vereine im Breitensport gerade so durch. Sport kann nur eine vitale Ressource sein, wenn die Rahmenbedingungen für Sport allgemein stimmen! Aber tun sie das?

Sport sollte Bestandteil der Bildungsinhalte in Kindertagesstätten werden. Der Schulsport muss endlich im Zusammenhang mit der Gesundheits- und Ernährungserziehung gesehen werden. Und die Lehrerbildung muss effektiver werden. Projekte wie Sport gegen Gewalt und Ausgrenzung ermöglichen eine bessere Integration und leisten einen wichtigen sozialpädagogischen Beitrag. Auf dem Fußballfeld oder der Laufbahn sind alle gleich.

Das Zusammenwirken von Schule und Sportverein muss gefördert werden. Und vor allem müssen wir das Ehrenamt besser unterstützen. Dies beginnt mit vereinfachten Verwaltungsverfahren und endet mit einer verlässlicheren finanziellen Unterstützung der Vereine. Letzteres steht in Zusammenhang mit der Finanzausstattung der Kommunen, sie sind es, die Sportanlagen bauen beziehungsweise erhalten und die Vereine finanziell unterstützen.


Der Bundestag ist in Zukunft gut beraten, nicht nur den Spitzensport, sondern verstärkt auch den Breitensport in den Blickpunkt zu rücken!

 [katrin.kunert@bundestag.de](mailto:katrin.kunert@bundestag.de)  
[www.katrin-kunert.com](http://www.katrin-kunert.com)



## Veränderte Sportwünsche

Winfried Hermann,  
Bündnis 90/Die Grünen

 [winfried.hermann@bundestag.de](mailto:winfried.hermann@bundestag.de)  
[www.winnehermann.de](http://www.winnehermann.de)

**A**uch wenn die Fußball-WM in Deutschland alles zu dominieren droht: Der Sport in Deutschland bietet eine breite Palette an Möglichkeiten. Aber veränderte Sportwünsche und -gewohnheiten haben auch ihre Auswirkungen. Für Sportvereine und Kommunen bedeuten sie neue Herausforderungen für Sportangebot und Sportstätten.

Den Bedürfnissen einer alternden und gesundheitsorientierten Gesellschaft muss dabei eine besondere Bedeutung zukommen. Nötig sind Sportangebote für mehr Gesundheitsprävention sowie Sport- und Bewegungsangebote für spezielle Zielgruppen wie Migrantinnen und Migranten, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen. Spiel-, Sport- und Bewegungsinteressen von Kindern und Jugendlichen müssen stärker berücksichtigt werden und endlich Eingang in eine moderne Stadtpolitik finden.

Aus Fehlentwicklungen der Vergangenheit müssen wir lernen. Angesichts der kommunalen Finanzsituation und großer sozialer Probleme in verschiedenen Stadtquartieren macht es keinen Sinn, Sportraumplanung und Sportstättenbetrieb wie in der Vergangenheit zu behandeln. Das hat letztendlich zu einem Sanierungsbedarf bei Sportstätten in Höhe von über 40 Milliarden Euro geführt. Vielmehr sollten zukünftig besser einzelne Stadtquartiere und ihre Menschen zum Ausgangspunkt der Planung gewählt werden: Sporträume sind mit den Menschen gemeinsam zu planen und zu betreiben.

Sport kann auch in Zukunft dazu beitragen, vorhandene Vorurteile abzubauen sowie Fairness und Respekt zu erleben und zu erlernen. Damit verfügt der Sport, in dem Teamgeist und fairer Wettbewerb gefragt sind, über ein breites Spektrum von Möglichkeiten zur Gewaltprävention und zu sozialer Integration. Begegnung und Miteinander im und durch Sport sollten in Zukunft viel stärker genutzt werden – national und international.





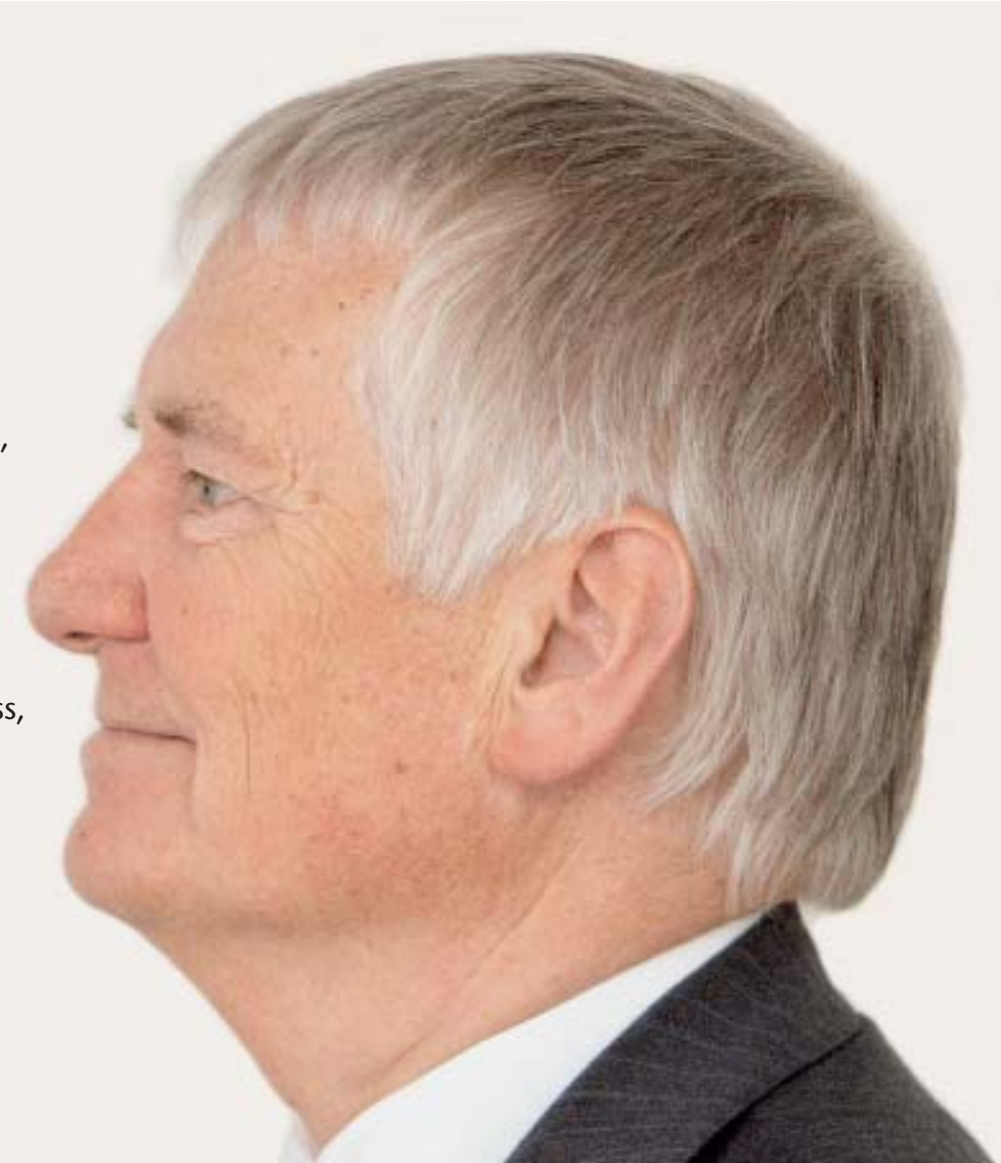
D E B A T T E

Die Welt ist zu Gast bei uns in Deutschland. Hunderte von Millionen Menschen blicken während der Fußballweltmeisterschaft auf unser Land. Für BLICKPUNKT BUNDESTAG Anlass, mit dem ältesten Abgeordneten des Bundestages, dem langjährigen Bundesinnenminister Otto Schily (Jahrgang 1932, SPD) und der jüngsten Parlamentarierin

### Streitgespräch: Gastgeber Deutschland

Anna Lührmann (Jahrgang 1983, Bündnis 90/Die Grünen) über den Standort Deutschland nachzudenken:

Wie präsentiert sich unser Land 16 Jahre nach der Einheit und 15 Jahre nach dem Beschluss, Berlin zum Parlaments- und Regierungssitz zu machen? Ist aus der Bonner eine „Berliner Republik“ geworden? Was hat sich verändert, welche Erwartungen wurden erfüllt, welche Besorgnisse widerlegt? Und: Wie offen begegnen wir unseren Gästen?



Anna Lührmann

Otto Schily

## Treffen der Generationen – wo steht die Republik?

**Blickpunkt Bundestag:** Wie möchte ein Mann wie Sie, Herr Schily, der Nazi-Zeit, das geteilte und nun das vereinte Deutschland erlebt und mitgeprägt hat, Deutschland wahr genommen haben?

**Otto Schily:** Als ein weltoffenes modernes Land, das sich nicht abschottet und weiß, dass wir heute in einer globalisierten Welt leben. Als ein Land, das auf Dialog und Zusammenarbeit setzt und das weiß, dass der Frieden auf der Welt wesentlich davon abhängt, dass man sich nicht nur für das eigene Land interessiert sondern auch für die Menschen außerhalb unserer Grenzen. Wenn das WM-Motto heißt „Die Welt zu Gast bei Freunden“, wollen und müssen wir uns bemühen, diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Ich glaube, dass uns dies in den letzten Jahren schon ganz gut gelungen ist. Mit dem neuen Staatsbürgerschafts- und Zuwanderungsrecht haben wir für wichtige Veränderungen in der Gesellschaft gesorgt.

**Blickpunkt:** Ist das auch Ihre Sicht, Frau Lührmann? Sie waren beim Fall der Mauer sechs Jahre alt, haben also nur dieses neue Deutschland erlebt. Was macht für Sie Deutschland aus?

**Anna Lührmann:** Dass wir wirklich ein modernes Land sind, auch was den Reifegrad der Demokratie anbetrifft. Das wird sichtbar präsentiert durch das Reichstagsgebäude mit seiner

gläsernen Kuppel. Ich habe inzwischen viele Parlamente in anderen Ländern gesehen: Dort ist viel einschüchternde Architektur zu sehen, teilweise auch Muffigkeit, unser Parlamentsgebäude bietet dagegen viel Transparenz. Insofern steht das Gebäude zugleich für Bürgernähe und für Geschichtsbewusstsein. Es repräsentiert unsere Demokratie, in der gerade auch junge Menschen sich einbringen können. Vielleicht sind wir hier sogar ein bisschen Vorbild.

**Blickpunkt:** Ist das heutige, das vereinte Deutschland eine Fortschreibung der Bonner Bundesrepublik oder ist etwas anderes entstanden – eine Berliner Republik?

**Schily:** Mit solchen Etiketten bin ich vorsichtig. Bonn hat sich ja durch seine Bescheidenheit ausgezeichnet. Das war sicherlich auch gut so, denn Überheblichkeit ist uns noch nie gut bekommen. Die Befürchtung war ja, dass mit der Einheit und dem Umzug nach Berlin wieder ein pompöser Stil einziehen könnte. Aber das ist nicht eingetreten. Frau Lührmann hat Recht: Gerade das Reichstagsgebäude symbolisiert Offenheit und Transparenz. Von Größenwahn kann hier in Berlin wirklich keine Rede sein.

**Blickpunkt:** Woher kommen die Veränderungen? An der Verfassungsordnung und am politischen System hat sich ja nichts Wesentliches verändert?

**Lührmann:** Was für mich zum Kernbestand der Berliner Republik gehört – die alte Bonner kenne ich ja gar nicht –, ist die Nähe zu den neuen Mitgliedern der EU und insgesamt die Einbindung in die Europäische Union. Für meine Generation ist sehr wichtig, dass wir nicht nur die deutsche Brille auf haben, sondern uns als Teil eines geeinten Europa begreifen. Das beugt jedem Großmachtgetue vor. Ich glaube, wir jungen Deutschen verstehen uns, vielleicht mehr als etwa unsere Freunde in Frankreich und England, wirklich als Europäer.

**Schily:** Es ist ein Glücksfall der Geschichte, dass mit der Wiedervereinigung kein Rückfall in Nationalismus verbunden war. Das ist sehr wichtig. Auch wir Ältere, Frau Lührmann, verstehen uns als deutsche Europäer oder als europäische Deutsche. Dieser Gedanke der Europa-Zugehörigkeit ist für deutsche Politik sehr wichtig und es ist gut, dass es darüber einen breiten Konsens gibt.

**Blickpunkt:** Sie selbst, Herr Schily, hatten in der berühmten Hauptstadtdebatte vom 20. Juni 1991 davor gewarnt, dass in dem neuen, größeren Deutschland mit über 80 Millionen Einwohnern wieder nationalistische Tendenzen wach werden könnten. Warum sind die Befürchtungen erfreulicherweise nicht wahr geworden?

**Schily:** Was ich äußerte, war keine Befürchtung, sondern eine Warnung, weil es unterschwellige Tendenzen in eine solche Richtung gab. Dass sie keine Nahrung fanden, lag, so glaube ich, mit daran, dass die Politik wirklich gesamt-europäisch gedacht und gehandelt hat. Zum Westeuropäischen ist das Osteuropäische dazu gekommen. Europa ist durch die Erweiterung bereichert worden. Polen ist ein altes europäisches Kulturland, ebenso Ungarn, Tschechien, die Slowakei oder die baltischen Länder. Durch sie haben wir nicht nur ökonomische, sondern auch kulturelle Vorteile erhalten. Unsere Augen sind einfach offener geworden. Gerade in Berlin ist das gut spürbar.

**Lührmann:** Für die Mehrheit der Gesellschaft mag das richtig sein. Es gibt aber leider andere bei uns, die das anders sehen. Für mich ist die zunehmende Tendenz zum Rechtsextremismus und zu Gewalttaten schon ein großes Problem, gerade jetzt auch zur Fußball-WM. Und zwar nicht nur in Berlin oder im Osten sondern auch in Hessen, wo ich herkomme und wo man denkt, die Welt sei noch in Ordnung. Dass Menschen mit anderer Hautfarbe bei uns verprügelt werden, kann und will ich nicht akzeptieren. Ein solches Deutschland will ich nicht haben, sondern ein weltoffenes und tolerantes.





## ANNA LÜHRMANN (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN),

Jahrgang 1983, ist die jüngste Abgeordnete des Deutschen Bundestages. Die Studentin aus Hessen ist ordentliches Mitglied des Haushaltsausschusses und des Unterausschusses zu Fragen der Europäischen Union.

anna.luehrmann@bundestag.de  
www.anna-luehrmann.de

**Blickpunkt:** Gehören zum heutigen Deutschland „no-go-areas“, in die andersfarbige Menschen besser nicht gehen sollten, um nicht angegriffen zu werden, wie Ex-Regierungssprecher Heye klagt?

**Schily:** Ich rate zur Vorsicht. Es gibt schreckliche Fälle, in denen wir uns leider nicht unterscheiden von anderen Ländern in Europa. Natürlich müssen wir mit unserer Vergangenheit besonders aufmerksam sein, dass sich solche Dinge nicht ereignen. Deshalb bin ich auch für eine scharfe Debatte und die strenge Anwendung des Strafrechts. Aber man darf darüber den Blick nicht verlieren, dass wir große Integrations-erfolge haben.

**Lührmann:** Wir müssen schon die negativen Seiten ansprechen und dürfen nichts vertuschen. Das Traurige ist ja, dass man mit dem Strafrecht alleine nicht weiter kommt. Wir müssen schon im Kindergarten und in den Schulen ansetzen, dass junge Menschen nicht zu rechtsradikalen Schlägern werden. Das erscheint mir ganz wichtig. Menschen anderer Hautfarbe dürfen bei uns keine Angst haben.

**Blickpunkt:** Der Umgang mit Menschen anderer Hautfarbe oder Religion ist wirklich zum Testfall unserer Demokratie geworden. Welchen Anteil trägt dabei die Zuwanderungspolitik?

**Schily:** Wenn Sie das Jahr 1998 vergleichen mit dem Jahr 2006, kann man deutliche Fortschritte erkennen, wie debattiert wird. Ausländerpolitik ist kein Feld mehr, in dem man Ressentiments schürt oder nach politischen Geländevorteilen schaut. Das beschränkt

sich jetzt auf die rechtsextremistischen Parteien, die es leider immer noch gibt und die besser verboten wären. Durch das neue Staatsangehörigkeits- und Zuwanderungsrecht und eine vernünftige Bleiberegung ist viel Ruhe eingeleitet. Deutschland stellt sich heute sehr viel anders da als vor acht Jahren.

**Lührmann:** Die Ruhe sehe ich nicht. In Teilen der Gesellschaft ist durchaus die Sehnsucht nach einer restriktiven Ausländerpolitik vorhanden, ich denke nur an den Fragebogenvorstoß einiger Bundesländer. Dabei sind die Leute, die die formalen Voraussetzungen erfüllen, um deutsche Staatsbürger zu werden, gar nicht unser Integrationsproblem. Deshalb halte ich es für hochgradig problematisch, darüber zu diskutieren, wie man Leute davon abhalten kann, unsere Staatsbürgerschaft zu bekommen und gleichzeitig die Angebote für Integrationskurse zusammenzustricken.

**Schily:** Wir wollen hier sicher keine neue Grundsatzdiskussion über Staatsangehörigkeitsrecht führen. Aber natürlich gibt es ein berechtigtes Interesse daran, die deutsche Staatsangehörigkeit nicht beliebig zu vergeben, etwa an Leute, die nun wirklich mit dem Staat nichts zu tun haben wollen.

**Blickpunkt:** Was ist eigentlich das Verbindende, was uns Deutsche zusammenhält? Haben wir oder brauchen

wir so etwas wie eine Nationalkultur, um nicht von Leitkultur zu sprechen?

**Schily:** Nun, wir haben kulturelle Traditionen, eine wunderbare Sprache, es gibt Landschaften, es gibt vieles, was uns verbindet. Dazu gehört auch die Kultur der Zuwanderer, denken Sie ganz früh an die Hugenotten oder später an die Polen im Ruhrgebiet, die nicht nur unseren Fußball gewaltig auf die Beine geholfen haben. Die Italiener, die Türken, die Griechen, sie alle haben unsere Kultur bereichert.

**Lührmann:** Da stimme ich zu. Gerade hier in Berlin und unter Jugendlichen ist es sehr spannend mitzuerleben, was sich wie und wo alles zusammenfindet und zum Schluss zu einer neuen, gemeinsamen Identität findet. Das ist ein sehr produktiver Prozess.

**Blickpunkt:** Zurück zur Fußball-WM. Herr Schily, bei der letzten WM 2002 hatte die SPD ironisch in ihr Parteiprogramm geschrieben: „Deutschland wird Weltmeister!“ Daraus wurde nichts. Was erwarten Sie diesmal?

**Schily:** Im Endspiel werden Brasilien und Deutschland stehen. Dann werden wir sehen, wer der Beste ist.

**Blickpunkt:** Und Ihre Prognose Frau Lührmann? Interessieren Sie sich überhaupt für Fußball?

**Lührmann:** Ihr Vorurteil stimmt leider: Ich interessiere mich nicht sonderlich für Fußball. Deshalb schließe ich mich ausnahmsweise Otto Schily an.

### **i** Reden Sie mit beim Thema „Gastgeber Deutschland“:

Redaktion: blickpunkt@media-consulta.com

Die TV-Aufzeichnung dieses Streitgesprächs kann im Web-TV des Bundestages angesehen werden: [www.bundestag.de/live/tv](http://www.bundestag.de/live/tv)

## OTTO SCHILY (SPD),

Jahrgang 1932, ist der älteste Abgeordnete des Deutschen Bundestages und Alterspräsident des Parlaments in der 16. Wahlperiode. Der Rechtsanwalt und Bundesminister des Innern a. D. ist ordentliches Mitglied im Auswärtigen Ausschuss.

otto.schily@bundestag.de  
www.otto-schily.de



# Repräsentation und populäre Symbolik

# ESSAY

Ein Essay von Heinrich Wefing

Welche Ängste vor 15 Jahren nicht nur der Berlinumzug im Allgemeinen auslöste, sondern auch die geplante Nutzung des Reichstagsgebäudes, ist heute kaum mehr zu verstehen. Der Parlamentsbau, 1894 nach Entwürfen von Paul Wallot vollendet, sei ungeeignet, die Volksvertretung des vereinten Deutschlands zu behausen, behaupteten damals nicht wenige Kritiker. Die historische Repräsentationsarchitektur der Kaiserzeit lasse sich mit den Werten der bundesdeutschen Demokratie nicht vereinbaren, witterte der Stuttgarter Architekt Günter Behnisch; und eine Bauzeitschrift warnte vor „Neu-Teutonia“. Mehrere Abgeordnete schlugen deshalb vor, den Reichstag zum Museum zu machen und für den Bundestag ein neues Haus auf dem Berliner Schloßplatz zu errichten. Ähnlich radikal sahen viele der Entwürfe aus, die 1992 beim Wettbewerb zur Umgestaltung des Wallotbaus eingereicht wurden: Manche Architekten wollten die historische Substanz zerlegen, sie mit Glaskleinen durchstoßen oder gleich ganz hinter neuen Fassaden verschwinden lassen, als solle mit Stahl, Beton und Vorschlaghammer ein vermeintlicher Ungeist ausgetrieben werden.



Tradition und Moderne verbinden: Blick vom Paul-Löbe-Haus auf das Reichstagsgebäude.

Heute, anderthalb Jahrzehnte später, ist derlei Exorzismus glücklich vergessen. Zum ersten Mal in seiner hundertjährigen Geschichte ist der Reichstag populär. Der Besuch der Kuppel gehört zum Pflichtprogramm aller Touristen in der Hauptstadt; zu beinahe jeder Tageszeit, sommers wie winters, stehen Schlangen auf der Freitreppe, um hinaufzugelangen auf die Aussichtsterrasse und hinein in den gläsernen Bienenkorb. Kein Parlamentarier käme mehr auf den Gedanken, sich öffentlich ein anderes hohes Haus zu wünschen. Ohne Übertreibung lässt sich behaupten, die vom britischen Architekten Lord Norman Foster umgebaute Volksvertretung mit ihrer ingeniosen Dachbekrönung sei das wichtigste Wahrzeichen Berlins geworden, jedenfalls das Symbol des geglückten Umzugs vom Rhein an die Spree.

Zwei Gründe wohl vor allem hat dieser erstaunliche Prestigegewinn. Da ist zum einen ein vorsichtiges neues Selbstbewusstsein, das sich in der Architektur manifestiert. Während in Bonn – aus guten historischen Gründen und mit Rücksicht auf das Provisorische des Regierungssitzes am Rhein – bis zuletzt ein durchaus sympathisches, aber eben auch sprödes Understatement in der Selbstdarstellung der Republik kultiviert wurde, bedeutete der Umzug

nach Berlin, in die historischen Gemäuer der Macht, auch eine Rückkehr zu eher traditionellen Formen der Repräsentation. Naturstein, Säulen, Symmetrieachsen und sogar eine Kuppel, all das, was in Bonn geradezu ängstlich gemieden wurde, gehört jetzt wieder zum unverdächtigen Dekor des Parlamentsviertels, das sich damit den architektonischen Gepflogenheiten aller anderen westlichen Hauptstädte annähert. Auch die Neubauten des Deutschen Bundestages, wiewohl sie von individuell sehr unterschiedlichen

Architekten gestaltet wurden, belegen diese Tendenz: Die beiden imposanten Parlamentsbauten von Stefan Braunfels etwa scheuen sichtlich nicht die große Geste, nutzen dafür aber ausschließlich die Mittel der modernen Architektur.

Diese Kombination von Alt und Neu, eine Annäherung von Geschichte und Gegenwart, ist das zweite hervorstechende Merkmal des Berliner Parlamentsquartiers – und vielleicht für das allgemeine Wohlwollen, das das Ensemble im Spreebogen genießt, noch wichtiger. Was Foster im Innern des Parlaments absichtsvoll, mitunter etwas aufdringlich inszeniert hat, das Nebeneinander von historischen Spuren und dezidiert zeitgenössischen Ergänzungen, ist ein prä-

gendes Thema rings um das Reichstagsgebäude. Bei der Sanierung des Reichstagspräsidentenpalais beispielsweise beschäftigte es die Architekten ähnlich intensiv wie bei der Einfügung der gewaltigen Baumassen des Jakob-Kaiser-Hauses in den historischen Stadtgrundriss.

Sich zur eigenen Geschichte mit all ihren Brüchen und Katastrophen zu bekennen, das gebaute Erbe anzunehmen, ohne die Erfolge der deutschen Nachkriegsdemokratie zu verstecken – wenn es diese komplexe architektonische Botschaft wäre, die Besucher aus aller Welt von ihrem Besuch im Berliner Parlamentsviertel mitnehmen, dann könnte die Republik gewiss zufrieden sein.



Heinrich Wefing, Jahrgang 1965, ist Kulturkorrespondent der Frankfurter Allgemeinen Zeitung in Berlin. Er promovierte über „Parlamentsarchitektur“ und ist unter anderem Autor des Buches „Dem Deutschen Volke. Der Bundestag im Berliner Reichstagsgebäude“.



## Drei Fragen an Abgeordnete

### Frau Merkel, was ist Ihr Lieblingsort in Berlin?

Wenn ich fit bin: Frühling spüren ist am schönsten rund um den „Stutti“, den Stuttgarter Platz, mit seinen vielen kleinen Kneipen, oder am Ludwig-Kirch-Platz, am Savignyplatz mit einem ebenso vielseitigen Angebot ... Und wenn ich so richtig fertig bin: mein Bett.

### Worüber haben Sie zuletzt gelacht?

Kennen Sie „Reden ist Schweigen – Silber ist Gold“? Nein – na dann bitte nachschlagen im Internet für eine Kostprobe unter: [www.kiwi-extrablatt.de/sprachdschungel/3/?e-cards](http://www.kiwi-extrablatt.de/sprachdschungel/3/?e-cards)! – da sollten Sie mal „ein Auge drüber werfen“!



**Petra Merkel, SPD.**

**Was soll als Nächstes von Ihrem Schreibtisch?**  
„Der Haushalt“ – na, wenigstens „meine“ Teile des Bundeshaushalts 2006 – nämlich der Rechnungshof und das Bundeskanzleramt – klein, aber wichtig mit dem Etat der Bundeskanzlerin, des BND, der Migrationsbeauftragten und natürlich der „Bundes“-Kultur.

**Petra Merkel, Jahrgang 1947, wurde als Direktkandidatin des Wahlkreises 081 Berlin-Charlottenburg-Wilmersdorf in den Deutschen Bundestag gewählt, dem sie seit 2002 angehört. Sie ist ordentliches Mitglied des Haushaltsausschusses und des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung sowie des Rechnungsprüfungsausschusses und des Wahlprüfungsausschusses.**

## Welches Buch lesen Sie gerade?

Ich lese gerade den Roman „Rot“ von Uwe Timm.

**G**anz ehrlich: Seit meiner Wahl in den Bundestag habe ich zwar sehr viel gelesen – beruflich und privat – aber für einen Roman blieb da fast keine Zeit – bis auf diesen ...

Das Buch hat mir eine liebe und gute Schulfreundin zum Geburtstag geschenkt. Und dabei hat sie ins Schwarze getroffen, und zwar aus zwei Gründen. Erstens ist die Farbe Rot meine Lieblingsfarbe (politisch ist es natürlich Blau-gelb!), zweitens spielt Uwe Timms Roman in Berlin. Schon das Titelbild zeigt die Siegessäule – die „Goldelse“, wie sie die Berliner nennen.

Der Roman erzählt vom Jazzkritiker Thomas Linde und seiner Liebesaffäre mit der über zwanzig Jahre jüngeren Designerin Iris, von den Hoffnungen und dem Scheitern der 68er-Generation, von der Farbe Rot, von Lebensläufen und ihren Geheimnissen

und von der Schönheit des Lebens. Einerseits eine Liebesgeschichte, andererseits auch ein Abbild der Zeitgeschichte.

Als mir meine Schulfreundin das Buch schenkte, war es zwar möglich, aber nicht wahrscheinlich, dass ich in den Deutschen Bundestag einziehen werde. Und ungeahnter Weise wurde mir der Roman quasi zu einer kleinen „Berlin-Einführung“: Ich lernte zum Beispiel die Biergärten kennen, wo sich der Protagonist des Romans, Thomas Linde, mit seiner Geliebten Iris trifft, und bekam einen literarischen Eindruck von der einzigartigen Atmosphäre dieser Stadt.

Zwar teile ich wirklich bei weitem nicht alle Ansichten des Protagonisten hinsichtlich der 68er-Bewegung. Aber wenn Uwe Timm ihn etwa über die Farbe Rot schreiben lässt, erkennt man seine meisterhafte Fähigkeit zu erzählen, dann fesselt einen das Buch.



**Marina Schuster, FDP.**

Der in Hamburg geborene Autor, Jahrgang 1940, wurde vor allem durch sein Kinderbuch „Rennschwein Rudi Rüssel“ bekannt und hat für den Roman „Rot“ den Tukan-Preis der Stadt München erhalten.

**Uwe Timm: „Rot“, dtv, München, 2003, 432 Seiten**

**Marina Schuster, Jahrgang 1975, ist seit 2005 Bundestagsabgeordnete der FDP-Fraktion. Sie ist ordentliches Mitglied im Auswärtigen Ausschuss und Sprecherin für Globalisierung der FDP-Fraktion.**

## Report: Bundestagsarena Zu Gast beim Parlament



Links: Modell der Bundestagsarena. Rechts: Bundestagspräsident Norbert Lammert am 22. Mai beim offiziellen Abschluss der Verkleidungsarbeiten an der Bundestagsarena.

**D**er Bundestag hat sich zur Fußball-Weltmeisterschaft gut in Form gebracht: Angesichts der vielen Besucherinnen und Besucher, die dieser Tage nach Berlin kommen, glänzt das Parlament mit einer sportlichen Höchstleistung der besonderen Art: Es hat sich „verdoppelt“. Nicht weit vom Reichstagsgebäude ist eine zweite Kuppel entstanden – fast ebenso groß und kaum minder imposant wie das Original. Die „Bundestagsarena“ vor dem Paul-Löbe-Haus des Bundestages ist ein einzigartiges Projekt: Unter dem 22 Meter hohen Kuppelnachbau finden sich 550 Sitzplätze, angeordnet wie im Plenum des Bundestages. Das Rednerpult fehlt ebenso wenig wie der Bundestagsadler. Ein Parlament neben dem Parlament – ein Ort, an dem sich die Menschen aus aller Welt von morgens bis abends über die Arbeit des Bundestages informieren können.

Denn Fußball ist zwar die schönste Nebensache der Welt. Aber wer einmal in Berlin ist, will noch mehr sehen: „Die Besucher verweilen nicht nur einen Tag in Berlin, sondern bleiben länger, um auch die Stadt zu besichtigen“, sagt Erik Pust vom Besucherdienst des Deutschen Bundestages. „Da gehört das Parlamentsviertel zum Standardprogramm.“ Die Herausforderung durch den Ansturm zur WM hat das Parlament als Chance erkannt – und schnell gehandelt. Innerhalb weniger Monate wurde das einmalige Informations- und Besucherangebot

realisiert. „Die Tage der Aus- und Einblicke, die der Bundestag in der Regel einmal im Jahr durchführt, werden im WM-Jahr auf diese Weise ganze vier Wochen stattfinden“, freut sich Bundestagspräsident Norbert Lammert.

Vier Wochen für Entdeckungsreisen im Parlament. „Die Arena ist kein Veranstaltungscontainer“, betont Erik Pust. „Die Besucher sollen sich selbst wie Abgeordnete fühlen.“ Unter der Kuppel aus Stahl und Kunststoff herrscht echte Parlamentsatmosphäre, die Gäste sitzen nicht auf Zuschauerrängen, sondern mitten im Geschehen. Ein unterhaltsames Programm informiert stündlich über den Bundestag, und die Teilnehmer schlüpfen dabei auch selbst in die Rolle von Abgeordneten, etwa wenn wie in Wirklichkeit die Abstimmungskarten

zum Einsatz kommen. In kurzen Videos wird die deutsche Demokratiegeschichte lebendig, Interviews und Diskussionsrunden mit Spitzenpolitikern stehen auf dem Programm, die Fraktionen und Ausschüsse bieten Sonderveranstaltungen an.

Da steht die Langweile im Abseits und nicht nur Fußballfans werden schnell zu Mitspielern. „Die Bundestagsarena spricht ein breites Publikum an. Sie ist für jeden gemacht, man kann sich kostenlos anmelden“, lädt Erik Pust ein. Die Mannschaft vom Besucherdienst hat sich dafür optimal vorbereitet und ist auf den Punkt fit. Eigentlich gar kein Wunder: Denn wer „zu Gast beim Parlament“ ist – so lautet das Motto der Arena –, der kann auch mit vollem Einsatz rechnen.

Text: Lydia Harder

### Die Bundestagsarena

- 7. Juni bis 9. Juli 2006, täglich von 9 bis 22 Uhr (letzter Einlass 21 Uhr)
- Parlamentsviertel zwischen Paul-Löbe-Haus und Bundeskanzleramt

### Programm

- Täglich 30-minütige Informationsveranstaltungen mit Präsentationen und Filmen über die Arbeit des Bundestages; immer zur vollen Stunde (10 bis 21 Uhr). Einmal täglich, um 14 Uhr, in englischer Sprache.
- Sonderveranstaltungen der Fraktionen und Ausschüsse
- Studio des Fernsehsenders Phoenix neben der Arena
- Reichhaltiges Angebot an Speisen und Getränken auf dem Gelände

### Anmeldung

Telefon: (0 30) 2 27-33-5 10, -5 11, -5 12, -5 13 (werktags 9 bis 18 Uhr)  
Fax: (0 30) 2 27-30-6 84, -6 85, -6 86, -6 87  
E-Mail: [bundestagsarena@bundestag.de](mailto:bundestagsarena@bundestag.de)

Oder per Post:  
Deutscher Bundestag – Besucherdienst  
„Bundestagsarena“  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin



[www.bundestagsarena.de](http://www.bundestagsarena.de)



Politik heißt Detailarbeit.  
Viele Bundestagsabgeordnete bearbeiten  
ungewöhnliche Spezialgebiete.  
Hier werden sie vorgestellt.

# EXPERTEN



## Was ist denn ein Zuckerausgleich, Herr Holzenkamp?

Einfach gesagt ein notwendiger Ausgleich für den Umstellungsprozess von der EU-geregelten Zuckermarktordnung zum freien Markt für Zuckerrübenproduzenten. Es ist beschlossene Sache, dass in Deutschland der Mindestpreis für Zuckerrüben schrittweise bis 2009 um 39,7 Prozent gesenkt wird. Davon sind rund 50.000 Bauern und 25.000 Menschen, die in der vor- und nachgelagerten Produktion arbeiten, betroffen. Man muss also abfedern und Übergangsregelungen schaffen, um zu verhindern, dass hier Arbeit und Einkommen verloren gehen. Meine Fraktion hat deshalb mit der SPD-Fraktion einen Entwurf zur Änderung des Betriebsprämienführungsgesetzes in den Bundestag eingebracht, der bereits beschlossen wurde und in Kraft getreten ist. Dieses Gesetz beinhaltet etwa, dass 64,2 Prozent der beschlossenen Preissenkung mit Hilfe eines Prämienplafonds

ausgeglichen werden. Warum ist das notwendig?

2003 hat die EU ihre gemeinschaftliche Agrarpolitik reformiert. Man ging von produktbezogener Förderung zu allgemeinen Ausgleichszahlungen über, die sich an der bewirtschafteten Gesamtfläche orientieren. Das betraf alle landwirtschaftlichen Bereiche, also auch die Zuckerrübenproduktion, die ja in Deutschland eine lange Tradition hat. Wegen der hier geltenden Standards bei der Produktion – höhere Löhne, höhere Umweltstandards zum Beispiel – waren immer auch die Produktpreise entsprechend höher.

Um den europäischen Zuckermarkt zu stützen, wurden also über viele Jahre Mindestpreise für Produktionsüberschüsse festgelegt und Exporterstattungen gezahlt, wenn diese Mindestpreise auf dem Weltmarkt nicht erzielt werden konnten.

Dagegen haben sich vor allem Entwicklungs- und Schwellenländer gewehrt, die auf Grund niedrigerer Standards auch niedrigere Zuckerpriese haben. Der Weltmarkt sollte nicht mehr mit subventionierten Waren belastet werden, beschloss daraufhin die Welthandelsorganisation in einem Schiedsverfahren.

Davon war die Zuckerproduktion betroffen, die eine sehr kapitalintensive Produktion ist. Und um hier drohendes Ungemach abzuwenden, wurde auf unsere Initiative hin das Betriebsprämienführungsgesetz geändert, in dem auch der so genannte Zuckerausgleich enthalten ist. Er federt ab, was im Rahmen der Vorgaben möglich ist. Und darüber sind wir froh.

**Franz-Josef Holzenkamp, Jahrgang 1960, Landwirt und Abgeordneter der CDU/CSU-Fraktion, ist ordentliches Mitglied im Ausschuss für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz.**

Foto: studio kohlmeier

## IMPRESSUM

**Herausgeber:** Deutscher Bundestag

**Chefredaktion:** Stefan Thomas  
(Leiter Referat Öffentlichkeitsarbeit)

**Redaktion:** Horst Willi Schors, Klemens Vogel  
bei MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH  
Wassergasse 3, 10179 Berlin  
Telefon: (030) 650 00-220,  
Fax: (030) 650 00-190  
E-Mail: blickpunkt@media-consulta.com

**Koordination:** Michael Reinold  
(Referat Öffentlichkeitsarbeit)  
Telefon: (030) 227-378 68,  
Fax: (030) 227-365 06  
E-Mail: michael.reinold@bundestag.de

**Beauftragte Agentur:**  
MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH

**Geschäftsführung:** Dipl.-Kfm. Harald Zulauf

**Art Direction:** Hans-Dieter Großjohann,  
Daniel Kirschner

**Online-Produktion:** Christian Teubner

**Produktion:** Thomas Ahlrichs

**Lektorat:** Katleen Krause

**Abonnement und Vertrieb:**  
Petra Grampe  
Fax: (030) 650 00-190  
E-Mail: p.grampe@media-consulta.com

**Druck:** Jungfer Druckerei und Verlag GmbH,  
Herzberg am Harz

**Redaktionsschluss:** 24. Mai 2006

Die Texte aus Blickpunkt Bundestag gibt es auch im Internet:  
www.blickpunkt-bundestag.de

Ein Nachdruck der Texte mit Quellenangabe kann kostenlos vorgenommen werden, jedoch wird um Zusendung eines Belegexemplars gebeten. Die Beiträge in den Rubriken Essay und Forum geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

**Fotos und Grafiken:**

AOK: S. 49 (oben); Bundesbaugesellschaft: S. 53 (oben);  
Bundespresseamt: S. 6 (unten links); Deutscher Bundestag: S. 2 (oben),  
3 (unten), 6 (oben, Mitte, unten rechts), 8 (oben, unten rechts),  
10 (unten links), 11 (unten), 23, 28, 45 (unten), 46 (unten), 47 (unten),  
48 (unten), 49 (unten), 54, 55; Anke Jacob: S. 2 (oben);  
Marc Mendelson (Grafiken): S. 45 (oben), 47 (oben);  
Alain Mengus: S. 4/5 (oben); Photothek: S. 50-52;  
Picture-Alliance: S. 2 (unten), 4 (unten), 7 (unten links, unten rechts),  
8 (Mitte, unten links), 9, 11 (oben), 43, 44, 46 (oben), 48 (oben),  
studio kohlmeier: Titel, S. 1 (oben), 3 (oben), 7 (oben, Mitte),  
10 (oben, unten rechts), 12-22, 24-27, 29-36, 38-42, 56;  
Wefing: S. 53 (unten);

**Anschrift für die Post unserer Leser:**

BLICKPUNKT BUNDESTAG  
c/o MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH  
Wassergasse 3, 10179 Berlin  
Fax: (030) 650 00-190  
E-Mail: blickpunkt@media-consulta.com

© Deutscher Bundestag, Berlin 2006  
Alle Rechte vorbehalten

Diese Publikation wird vom Deutschen Bundestag im Rahmen der parlamentarischen Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Eine Verwendung für die eigene Öffentlichkeitsarbeit von Parteien, Fraktionen, Mandatsträgern oder Wahlbewerbern – insbesondere zum Zwecke der Wahlwerbung – ist unzulässig.

## Bestellcoupon

Ich möchte über den Deutschen Bundestag aus erster Hand informiert werden.

Abo: Ich bestelle den BLICKPUNKT BUNDESTAG zum Preis von 16 Euro für acht Ausgaben pro Jahr. Mein Abonnement gilt für ein Jahr und verlängert sich um ein weiteres, wenn ich nicht spätestens sechs Wochen vor Ablauf schriftlich kündige.

Bitte ausschneiden und senden an:

MEDIA CONSULTA Deutschland GmbH  
Blickpunkt-Abo  
Wassergasse 3  
10179 Berlin

Ort, Datum

Unterschrift

Diesen Auftrag kann ich innerhalb einer Woche mit einer schriftlichen Mitteilung widerrufen. Zur Wahrung der Frist genügt die rechtzeitige Absendung.

Lieferanschrift:

Herr/Frau/Institution

Ansprechpartner

Straße, Hausnummer/Postfach

Ich zahle per  Rechnung  Lastschrift

Bankverbindung

Kontonummer

Bankleitzahl

Geldinstitut/Ort

Hiermit ermächtige ich Sie zum Bankeinzug des Abonnementpreises.

Datum/Unterschrift

